

Jastorf – Geschichte und Inhalt eines archäologischen Kulturbegriffs¹

Von Wiebke Künnemann

Dem Andenken meines Großvaters Fritz Plath (28.1.1904–10.1.1984)

Einleitung

Im Jahre 1897 entdeckte Gustav Schwantes das eisenzeitliche Urnengräberfeld von Jastorf, Kr. Uelzen. Die Auswertung dieser Friedhofsgrabung markiert den Beginn einer systematischen Erforschung der Vorrömischen Eisenzeit im nordöstlichen Niedersachsen.

Ausgehend von den Funden dieses Gräberfeldes erstellt Schwantes ein Chronologie-System der Vorrömischen Eisenzeit (SCHWANTES 1909; ders. 1911). Den älteren Abschnitt der Vorrömischen Eisenzeit bezeichnet er als „Jastorf-Zeit“; analog hierzu benennt er die „Jastorf-Kultur“ und die „Jastorf-Gruppe“ im Kreise Uelzen. Im Verlauf seiner Forschungen erweitert Schwantes den geographischen und chronologischen Rahmen von „Jastorf“ bis hin zur „Jastorf-Zivilisation“, die den gesamten Raum der späteren Germania libera einnimmt und die Zeit von 550 v. Chr. bis Christi Geburt umfaßt.² Schwantes verwendet weiterhin die Bezeichnung „Jastorf“ sowohl als kulturellen wie auch als chronologischen Begriff.

- 1 Die vorliegende Studie ist die für den Druck überarbeitete und gekürzte Version meiner Magister-Arbeit, die im Mai 1992 vom Fachbereich für Kulturwissenschaften und Kulturgeschichte der Universität Hamburg angenommen wurde. Danach erschienene Literatur ist nur in Einzelfällen eingearbeitet worden. Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Wolfgang Hübner für die Vergabe des Themas und die Betreuung der Arbeit. Zu danken ist außerdem Dr. Hans Hingst und Dr. Horst Keiling für ihre Anregungen, Dr. Heinrich Härke, Renate Heckendorf M.A. und Jasper von Richthofen M.A. für rege Diskussionen, Dr. habil. Michael Gebühr, Dr. Dr. Günter Wegner und Dr. Jörg Kleemann für ihre konstruktive Kritik während der letzten Überarbeitung.
- 2 SCHWANTES 1950b. Hierbei ist zu beachten, daß Schwantes das Gebiet der Germania magna bereits auf die Jahrhunderte vor Christi Geburt projiziert.

Die Begriffe „Jastorf-Gruppe“, „Jastorf-Kultur“, „Jastorf-Zivilisation“ und „Jastorf-Zeit“ werden in der gegenwärtigen Forschung uneinheitlich benutzt. Die mit einer unterschiedlichen Verwendung von Begriffen einhergehende Sinndivergenz führt häufig zu Mißverständnissen (EDERER 1985, 2; vgl. HACHMANN 1987, 8). Das Verstehen des Denkens und der Begriffswelt des anderen ist aber auch für die prähistorische Archäologie ein nicht zu vernachlässigendes Erkenntnisprinzip, so daß eine forschungsgeschichtliche Auseinandersetzung mit der Begriffsverwendung „Jastorf“ sinnvoll erscheint.

Problemstellung

Im ersten Teil dieser Untersuchung wird herausgestellt, auf welchem Forschungsstand Schwantes' „Jastorf“-Definitionen basieren. In diesem Kapitel werden sowohl Schulen und Forschungsrichtungen der deutschen Prähistorie kurz umrissen als auch Wechselwirkungen zwischen archäologischer Forschung und politischer Ideologie angesprochen.

Folgende Fragen stellen sich:

1. Wie definiert Schwantes die Begriffe „Kultur“ und „Zivilisation“ und, hiervon abgeleitet, „Jastorf-Kultur“ und „Jastorf-Zivilisation“?
2. Worauf basiert Schwantes' ethnische Deutung der Jastorf-Kultur? Welche Germanenbilder verbindet er hiermit?
3. Welche Phänomene definiert Schwantes zu welchem Zeitpunkt als „Jastorf“? Welcher Zeitraum wird als „Jastorf“ bezeichnet?
4. Welcher geographische Raum wird als „Jastorf“ bezeichnet? Worauf basieren Schwantes' Ausweitungen des Jastorf-Gebiets in der Zeit von 1911 bis 1950?

Im Mittelpunkt eines zweiten Teils soll die Rezeption von Schwantes' Studien zur Vorrömischen Eisenzeit seitens deutscher Prähistoriker in der Zeit von 1910 bis 1991 stehen.

In einem dritten Teil wird die Bewertung von Schwantes' „Jastorf-Forschung“ in Nord-Deutschlands Nachbarstaaten vergleichend herangezogen. Für die beiden letzten Teile stellen sich folgende Fragen:

1. Wer verwendet „Jastorf“ in welcher Weise? Ist eine eindeutige Definition erkennbar?
2. Wird „Jastorf“ als Zeit- und/oder Kulturbegriff eingesetzt? Welche Definition Schwantes' wird hierbei übernommen?
3. Welches sind die Kriterien, die eine einheitliche „Jastorf-Kultur“ definieren?
4. Wo werden die Grenzen der Verbreitung der „Jastorf-Kultur“ gezogen?
5. In welcher Weise und auf Grund welcher Kriterien wird die „Jastorf-Kultur“ als germanisch gedeutet?

Der erste Teil beruht auf der Analyse von Schwantes' Publikationen und richtungsweisender theoretischer Werke anderer Kulturwissenschaften³. Einbezogen ist hier auch

3 Neben archäologischen Arbeiten werden hier Schriften der Ethnologie, Volkskunde und der physischen Anthropologie einbezogen.

unpubliziertes Material aus den Archiven des Archäologischen Landesmuseums Schleswig und des Archivs der Schleswig-Holsteinischen Landes-Bibliothek in Kiel (Nachlaß Schwantes).

Der zweite Teil basiert auf der Auswertung des archäologischen Schrifttums aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Brandenburg. Hier wird Vollständigkeit angestrebt, während für Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen⁴ nur ausgewählte Werke Berücksichtigung finden.

Im dritten Teil wird exemplarisch überprüft, in welcher Form der Begriff „Jastorf“ Eingang in das archäologische Schrifttum Nord- und Ost-Mittel-Europas gefunden hat. Verwendet werden Stichproben aus Dänemark, Schweden und Polen.

Die Erforschung der Vorrömischen Eisenzeit vor „Jastorf“

Mit den ersten Ausgrabungen auf dem Gräberfeld von Hallstatt 1846–1863 und der Entdeckung von La Tène 1857 (vgl. MOHEN et al. 1987, 13; DUNNING 1991, 366) beginnt eine systematische Erforschung der vorrömischen Eisenzeit Mitteleuropas. 1881 und 1885 erscheinen die maßgeblichen Arbeiten zur Periodisierung der Hallstatt- und Latène-Kultur in Süddeutschland von OTTO TISCHLER (1881; 1885). Tischler legt eine Dreiteilung der Latènezeit vor, die er anhand der Fibeln und Schwerter als Früh-, Mittel- und Spätlatène benennt. 1882 wird in der deutschen Übersetzung Ingvald Undsets „Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa“ vorgelegt (UNDSÆT 1882). Undset setzt die Eisenzeit⁵ erst mit dem Auftreten von Objekten aus der Latène-Kultur an. Im Jahre 1886 publiziert Johanna Mestorf eine Aufnahme eisen- bis spätkaiserzeitlicher Friedhöfe Schleswig-Holsteins. Sie legt Inventare vor, die frei von Latène-Fibeln sind⁶ und deren eiserne Nadeln und Gürtelhaken einen Einfluß der Hallstatt-Kultur vermuten lassen (MESTORF 1886, VI u. 97; dies. 1897). Für Nadeln und Gürtelhaken legt Mestorf eine relative Chronologie vor, die später von Friedrich Knorr, in jüngerer Zeit auch von Hans Hingst in weiten Zügen bestätigt wurde (KNORR 1910, 17; HINGST 1959, Abb. 17b). Als Beginn der Vorrömischen Eisenzeit nimmt Mestorf die Zeit um 200 v. Chr. an (MESTORF 1886, VII). Sie grenzt die Keramik der Vorrömischen Eisenzeit Schleswig-Holsteins aufgrund ihrer minderen Qualität gegen die der Nachbargebiete ab; einer ethnischen Deutung enthält sie sich (MESTORF 1886, V u. VII).

In den Jahren 1895 und 1896 legt Oskar Montelius mit „Den nordiske jernaldernes kronologi“ die erste chronologische Gliederung der Vorrömischen Eisenzeit Nordeuropas vor; er unterteilt diese in drei Perioden: I (500–300 v. Chr.) vorwiegend durch Hallstatt beeinflusst, II (300–150 v. Chr.) mit Fibeln vom Mittellatèneschema und III (150–Chr. Geb.) mit Fibeln vom Spätlatèneschema (MONTELIUS 1895a; ders. 1895b; ders. 1896).

1909 erscheint „Die Gräber der ältesten Eisenzeit im östlichen Hannover“ von SCHWANTLS.

4 Im folgenden zusammengefaßt als südliches Ost-Deutschland.

5 Feine Periode, in der das Eisen bereits Hauptwerkstoff ist (UNDSÆT 1882, 337).

6 z. B. Dockenhuden (MESTORF 1886, 47–55) und Sülldorf, Ksp. Nienstedten, beide jetzt Hamburg (ebd. 56–68).

„Kultur“ und „Zivilisation“

Um die Bedeutung der Begriffe „Jastorf-Kultur“ und „Jastorf-Zivilisation“ erfassen zu können, ist es erforderlich, sich mit der Geschichte der Bedeutung der Begriffe „Kultur“ und „Zivilisation“ zu beschäftigen. Etymologisch ist „Kultur“ mit einem bäuerlichen und „Zivilisation“ mit einem städtischen bzw. staatlichen Kontext verbunden. Die Schaffung von „Kultur“ und „Zivilisation“ als Gegensatzpaar im deutschen Sprachgebrauch siedelt Norbert Elias im ausgehenden 18. Jahrhundert an.⁷ Der deutsche Begriff „Kultur“ bezieht sich zu dieser Zeit auf die inneren Werte: geistige, künstlerische, religiöse Bereiche, im Gegensatz zu politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen, die z. T. als etwas Nützliches, aber Oberflächliches eingestuft werden. So entstehen zwei Ebenen, die deutlich gegeneinander abgesetzt werden (ELIAS 1991, 2). Mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ist in Deutschland eine Tendenz zu erkennen, „Kultur“ als etwas rein Geistiges anzusehen (W. DILTHEY 1883, nach EDERER 1985, 4; vgl. AM RHYN 1892, 74). Entsprechend wird im 20. Jahrhundert „Kultur“ hauptsächlich für den musischen und geisteswissenschaftlichen Bereich menschlicher Kultur benutzt sowie in Bereichen der Biologie (vgl. Brockhaus 1990, 580 f.). „Zivilisieren“ und „kultivieren“ werden im Sinne von „verfeinern“ z. T. synonym verwendet (PEKRUN 1965, 402; 773). Eine eindeutige Abgrenzung der Begriffe „Kultur“ und „Zivilisation“ gegeneinander ist nicht möglich, da sie häufig undefiniert verwendet werden bzw. gegebene Definitionen sich nicht vereinheitlichen lassen.⁸ Der Kulturbegriff der prähistorischen Archäologie umfaßt sowohl Denkmodelle holistischer Art als auch extrem reduzierte, deskriptive Ansätze, die über eine systematische Erfassung archäologischer Funde und Befunde nicht hinausgehen.⁹

Es ist der deutschen Vorgeschichtsforschung bis heute nicht gelungen, Vereinbarungen zu einem einheitlichen Kulturbegriff zu treffen bzw. abweichende Vorstellungen und Verwendungen dieses Begriffs explizit gegeneinander abzugrenzen.¹⁰ Der Kulturbegriff der Vor- und Frühgeschichtsforschung ist von dem Kulturbegriff der Völkerkunde abzuleiten. Von der gesamten Kultur bleibt dem Prähistoriker lediglich ein Ausschnitt der materiellen Kultur, von dem aus er versucht, Rückschlüsse auf die Gesellschaftsstruktur, Wirtschaftsform, Siedlungsweise etc. einer Gruppe zu ziehen (JACOB-FRIESEN 1928, 4; KNUDSON 1980, 94); zur Interpretation dieser lückenhaften Quellen ist eine enge Kooperation mit der Ethnologie, die zur Bearbeitung gleicher Fragestellungen auf eine erheblich breitere Quellenbasis bauen kann, wünschenswert.

Gustaf Kossinns Kulturbegriff ist relativ fragmentarisch, aber maßgebend für den Kulturbegriff der deutschen und der britischen Archäologie (vgl. ADLER 1987;

7 „Es ist die Polemik der deutschen mittelständischen Intelligenzschicht gegen die Gesittung der herrschenden höfischen Oberschicht, die bei der Bildung des begrifflichen Gegensatzpaares von Kultur und Zivilisation in Deutschland Pate steht.“ (ELIAS 1991, 9).

8 „Zivilisation“ wird selten, dann meist synonym zu „Kultur“ verwendet; so schreibt z. B. Joachim WERNER (1950) über die „Reihengräberzivilisation“. Ebenso selten ist der Gebrauch des Begriffs „Zivilisation“ für den technologischen Bereich von Kultur (z. B. HACHMANN 1957, 78).

9 Vgl. EGGERT 1978, 13. - ANGELI (1976) setzt sich mit den unterschiedlichen Ansätzen intensiver auseinander, als es in diesem Rahmen möglich ist.

10 Ein Blick auf die Ethnologie (A.L. KROEBER und Clyde KLUCKHOHN erfaßten 1952 an die 300 Kulturbegriffe der Ethnologie) oder auch die Theorien-Diskussion im angelsächsischen Raum zeigt, daß eine einheitliche Verwendung des Kulturbegriffs nicht möglich ist, da unterschiedliche Schulen und Forschungsrichtungen eigene Inhalte dieses Begriffs prägen (hierzu ausführlich WOLFRAM 1986; WOTZKA 1993, bes. 28 Anm. 9).

WOTZKA 1993). Kossinna setzt in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Gebiete einander überschneidender Typenverteilungen („Kulturprovinzen“) ethnischen Einheiten gleich.¹¹ In Kossinnas Schriften ist eine enge Verbindung zur Kulturkreislehre der Völkerkunde zu finden.¹² Diese von Museumsstudien ausgehende Schule scheiterte an den Ergebnissen der ethnologischen Feldforschung, da sich sprachlich-geistige Bereiche den anhand der materiellen Kultur erstellten Formenkreisen nicht angliedern ließen (vgl. HIRSCHBERG 1988, 272).

Kultur begreift Karl Hermann Jacob-Friesen als bewußte Veränderung der natürlichen Umwelt durch den nach Vervollkommnung strebenden Menschen.¹³ In diese Zeit gehört der auch für die deutsche Prähistorie grundlegende Kulturbegriff V. Gordon Childes: „We find certain types of remains – pots, implements, ornaments, burial rites, house forms – constantly recurring together. Such a complex of associated traits we shall term a ‘culture group’ or just a ‘culture’“ (CHILDE 1929, V–VI, nach WOTZKA 1993, 29). In Anlehnung an Kossinna erfolgt eine Gleichsetzung von archäologischer Kultur und „Volk“, z. T. auch mit Rasse, wovon sich Childe später distanziert (vgl. WOTZKA 1993, 30–33).

In den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts sind keine expliziten Kulturdefinitionen zu finden;¹⁴ die Archäologen des Amtes Rosenberg folgen Kossinnas Dogma (BOLLMUS 1970). Durch die fehlenden Paradigmenbildung nach 1945 hoffte die westdeutsche Vor- und Frühgeschichtsforschung einer erneuten politischen Instrumentalisierung zu entgehen und den Eigenanteil an dieser während der NS-Zeit zu verdrängen (vgl. SMOLLA 1980, 8 f.; ders. 1985; HÄRKE 1991, 187–190).

Erst nach Schwantes' Tod (1960) wird vereinzelt das Bedürfnis nach einer über die Definition archäologischer Kulturen hinausgehenden Kulturtheorie geäußert (BEI-RENS 1993; EGGERT 1978, bes. 17; vgl. HACHMANN 1987; FRERICHS 1981; LÖNING 1972; NARR 1961).¹⁵

11 KOSSINNA 1911, 3. Eine Gleichsetzung von „Kultur“ und „Volk“ ist für die Ethnologie bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts belegt (HIRSCHBERG 1988, 269). Zu Kossinna ausführlich ADLER 1987; VEIT 1989.

12 Am deutlichsten mit dem Begriff „Siedlungs- und Kulturkreis-Archäologie“ (KOSSINNA 1925, 241).

13 Archäologische Kulturen sollten in Kulturgruppen gegliedert werden, „die in sich geschlossen sind, aber von anderen sich durch ganz bestimmte Merkmale unterscheiden.“ (JACOB-FRIESEN 1928, 4).

14 Das Stichwort „Kultur“ in archäologischen Nachschlagewerken bezieht sich nur auf archäologische Kulturen (BARTHEL/ATZENBECK 1936; BOHM 1938).

15 Den Begriff „materielle Kultur“ verwende ich als Bezeichnung aller materiellen Hinterlassenschaften menschlicher Aktivitäten (vgl. EGGERT 1978, 2; KNUDSON 1980, 94; BRAY/TRUMP 1972, 68).

Unter „archäologischer Kultur“ verstehe ich eine chorologisch wie chronologisch abgrenzbare Einheit, deren archäologisch erfassbare, materielle Kultur und daraus erschließbare Bereiche wie Sozialstruktur, Wirtschaftsweise etc. in möglichst vielen Aspekten übereinstimmen (vgl. NARR 1982, 37; SHENNAN 1989, 5–7).

Ziel ist es, die hinter diesen Fragmenten stehenden Bedeutungssysteme zu erfassen, wobei ich selbst einen semiotischen Kulturbegriff vertrete, der Kultur als „... ein historisch überliefertes System ... [von] Vorstellungen [versteht], die sich in symbolischer Form ausdrücken...“, ein System, mit dessen Hilfe die Menschen ihr Wissen vom Leben und ihre Einstellung zum Leben mitteilen, erhalten und weiterentwickeln (GEERTZ 1983, 46). Die Erforschung von Kultur ist somit „... keine experimentelle Wissenschaft, die nach Gesetzen sucht, sondern eine interpretierende, die nach Bedeutung sucht“ (ebd., 9).

Schwantes' Kulturbegriff

Wie bei anderen Wissenschaftlern auch, läßt sich bei Schwantes schlecht von „dem Kulturbegriff“ sprechen, da „Kultur“ in vielfältiger Weise gebraucht wird. Schwantes unterscheidet „Kultur“ als moralische Wertung, materielle Dinge und Technik als „Zivilisation“ (vgl. SCHWANTES 1939b, 136). Aufgrund der engen Beziehung der Brüder Schwantes ist damit zu rechnen, daß Gustav Schwantes' Vorstellungen von Kultur und Zivilisation nicht weit von denen seines Bruders Curt abweichen: „Gemeinhin nennen wir Kultur den Inbegriff all unseres geistigen Lebens, Wissenschaft, Kunst und Religion... Dann wiederum sprechen wir in der ... Vorgeschichte und Altertumskunde von 'Kulturen' längst verschollener Völker, deren gesamtes Leben sich in nichts von dem jener heute lebenden Völker unterscheidet, denen wir den Ruhm nicht zukommen lassen, Kulturmenschen zu sein. ... Die Zivilisation, als die Summe aller äußeren Lebenserscheinungen... Kultur, die in der Einstellung unserer Seele zu den Außerdingen beruht...“ (C. SCHWANTES 1917, 171 f.).

Schwantes zeigt sich evolutionistischen Kulturtheorien gegenüber z. T. distanziert, Entwicklung sieht er als Veränderung, ohne diese zu werten (SCHWANTES 1983, 137). Er spricht bis 1921, bezogen auf archäologische Kulturen, stets von „Kultur“; der Begriff „Zivilisation“ hält erst ab 1921 Einzug in seine Schriften¹⁶. Die Begriffe „Kultur“ und „Zivilisation“ werden von ihm weitgehend synonym benutzt (SCHWANTES 1914, 43; ders. 1938, 10).

Mitte der 20er Jahre setzt sich Schwantes im Rahmen des Werkes „Die Germanen“ (SCHWANTES 1926) mit dem Kulturbegriff auseinander. Ihm ist Childes Definition¹⁷ einer archäologischen Kultur bekannt,¹⁸ andererseits orientiert er sich an Kossinna. Schwantes setzt „Zivilisationskreise“ „Kulturkreisen“ und Formenkreisen gleich. Unter einem „Kulturkreis“ versteht Schwantes ein auf begrenztem Gebiet deutlich gegen seine Umgebung abgrenzbares Spektrum an Geräten und Trachtbestandteilen sowie der Bestattungssitten und anderer religiöser Äußerungen. Er flicht Überlegungen ein, ob nicht auch beschriebene Kombinationen Ergebnisse von Handel und Verkehr sein könnten, die beliebig austauschbar sind (SCHWANTES 1926, 5).

Ein wichtiger Aspekt ist die Verbindung von „Zivilisation“/„Kultur“ und „Volk“ bis hin zur „Nation“. Schwantes nimmt diese Verknüpfung 1921 zum ersten Mal vor;¹⁹ 1928 erfolgt eine Verknüpfung der Begriffe „Kultur“ und „Rasse“ (SCHWANTES 1928, 48). Für Schwantes stehen hinter archäologischen Kulturen (den „Trägern einer archäologischen Kultur“) Völker, die aus unterschiedlichen „Rassen“ gemischt sein können.

16 SCHWANTES 1921. – Dieser Zeitpunkt fällt mit der Rezeption französischer Schriften zur Steinzeit für seine Dissertation zusammen; in der französischen Literatur zur Vor- und Frühgeschichte ist generell dort von „civilisation“ die Rede, wo die deutschen Prähistoriker von „Kultur“ sprechen.

17 „Eine Kultur, so schrieb er [Childe] 1956 in 'Piecing Together the Past' muß von einer anderen unterschieden werden '... by a plurality of well defined diagnostic types that are repeatedly and exclusively associated with one and another and when plotted on a map exhibit a recognizable distribution pattern, but it is constituted by all the types and phenomena demonstrably associated with those types'“ (CHILDE 1956, nach WOLFRAM 1986, 12).

18 Schwantes zitiert Childe (Brief an den Corvetten-Kapitän Cordes 14. 1. 1958).

19 Schwantes spricht von einem „Zivilisations- und Volksstrom“ (SCHWANTES 1921, 7).

In den 50er Jahren interpretiert er „Kulturkreise“ als Ergebnis eines Zusammengehörigkeitsgefühls innerhalb einer Gruppe und deren Abgrenzung nach außen. Die Gleichsetzung von „archäologischer Kultur“ und „Volk“ ist für ihn regelhaft, Abweichungen hiervon sind zu vernachlässigende Ausnahmen. „Wir dürfen sie [die Kulturkreislehre] auch weiter als eines der hervorragendsten theoretischen Werkzeuge für unsere Wissenschaft betrachten“ (SCHWANTES 1950a, 12 f.).

Die Typologische Methode

Die Typologische Methode basiert auf einer Reihung von Typen einer Gegenstandsklasse nach dem Grade der Ähnlichkeit. Diese Serien werden als genetische Entwicklungsreihen interpretiert und chronologisch gedeutet; hierfür verlangt MONTELIUS (1903, 19 f.) parallele Reihen aus geschlossenen („sicheren“) Funden. Ein weiterer wichtiger Aspekt sind genau dokumentierte Fundumstände, stratigraphische und horizontalstratigraphische Beobachtungen (ebd., 14; 17).

Schwantes' Gliederung der Vorrömischen Eisenzeit basiert stark auf der typologischen Reihung von Grabfunden und -befunden, bezieht aber auch belegungschronologische Beobachtungen ein. Die Methode entspricht seinem naturwissenschaftlichen Denken.²⁰ Schwantes geht davon aus, „... daß die Typologie nicht einen zufälligen, sondern einen gesetzmäßigen Vorgang darstellt.“²¹ Generelle Skepsis ist angebracht, wenn bei der Beurteilung menschlichen Handelns unterstellt wird, kulturelle Phänomene unterliegen denselben Gesetzmäßigkeiten wie biologische.

Ethnische Deutung

Die Frage nach der ethnischen Deutung archäologischer Kulturen ist ein Thema, das in der prähistorischen Archäologie immer wieder problematisiert wird.²² „Ethnos“ entspricht in der Ethnologie am ehesten dem deutschen Terminus „Stamm“ (HÖFER 1988, 134). Eine Ethnie ist „Eine Menschengruppe mit gemeinsamer Abstammung [bzw. dem Glauben daran], Stammesüberlieferung und Wir-Bewußtsein“.²³

Der erste Schritt zur ethnischen Deutung ist die Abgrenzung archäologischer Kulturen und die Wertung dieser als Hinterlassenschaft einer ethnischen Einheit. Der zweite Schritt beinhaltet den Versuch, derartig gefaßte Einheiten mit den in Schriftquellen genannten Ethnien zu verbinden (NARR 1985, 65).

- 20 „Dieser Weg unserer Forschung, der die Kulturgeschichte in einer merkwürdigen Weise mit der Naturwissenschaft verbindet, indem hier vielfach überraschende Analogien hinsichtlich der Formentwicklung von Geräten und der Stammesgeschichte der Lebewesen zutage treten, hat mich von jeher auf das äußerste interessiert.“ (SCHWANTES 1939c, 336; vgl. ders. 1952b, 4).
- 21 Ebd.: vgl. MONTELIUS 1903, 20: „Es ist übrigens wunderbar, daß der Mensch bei seinen Arbeiten dem Gesetze der Entwicklung unterworfen gewesen ist und unterworfen bleibt.“
- 22 Erste Versuche der ethnischen Deutung archäologischer Funde und Befunde finden sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts (M.Fr. ARNKIEL 1702; Johannes OESTERLINGIUS 1714, nach JACOB-FRIESE 1928, 194).
- 23 Sprache, Religions-, Rechts-, Siedlungs- und/oder Kultgemeinschaft sowie eine einheitliche materielle Kultur „... können nicht allein zur Feststellung und Benennung einer ethnischen Einheit herangezogen werden.“ Dieses hängt mit der stark variierenden Bedeutung der einzelnen Kultur-aspekte für den Zusammenhalt einer Ethnie zusammen (HÖFER 1988, 134; vgl. ISAACS 1975, 29-36; PARSONS 1975, 56-58).

Kossinna beschreitet zur Jahrhundertwende den umgekehrten Weg;²⁴ in seiner „Siedlungsarchäologie“ oder „ethnographischen Vorgeschichte“ geht er von den in Schriftquellen erwähnten „Völkern“ aus und versucht, diese über die Frühgeschichte bis in prähistorische Zeiten zu verfolgen.²⁵ Fundament Kossinnas „Methode“ sind Typologie, Chronologie und Fundkartierung zur Trennung von „Kulturprovinzen“ und für den Nachweis ihrer Kontinuität²⁶. Ziel ist es, die Ursprünge der eigenen Nation möglichst weit in die Vergangenheit zurückzuverfolgen. Es geht darum, aktuelle politische Konflikte auf die prähistorische Vergangenheit zu projizieren, „... und durch die so suggerierte tiefe historische Dimension ein gleichsam ‘naturgesetzliches’, nämlich rassisches Konfliktpotential als unvermeidbar darzulegen“ (FETTEN 1991, 8). Die prähistorische Forschung vor 1945 trägt die Konfrontation von Deutschen und Franzosen auf der Ebene von Kelten gegen Germanen, Latène contra Jastorf aus. Erst Hermann Ament arbeitet heraus, daß es sich bei Kelten und Germanen um asynchrone Erscheinungen handelt und deutet die Germanen als „Erben“, nicht als „Erbfeinde“ der Kelten (AMENT 1986, 254). Bei der Suche nach den „Urgermanen“ prägt Kossinna seinen Lehrsatz: „Scharf umgrenzte archäologische Kulturprovinzen decken sich zu allen Zeiten mit ganz bestimmten Völkern oder Völkerstämmen“ (KOSSINNA 1911, 3). Herbert Jankuhn betont bereits 1939 (bes. 232 f.), daß es sich bei Kossinnas „Methode“ um nicht mehr als eine Arbeitshypothese handelt, deren „absolute Gültigkeit für die frühe Zeit nicht bewiesen, und auch nicht beweisbar ist.“

Schwantes folgt Kossinnas Methode und meint, wie dieser, von der Römischen Kaiserzeit ausgehend, den Ursprung der Germanen bis ins Neolithikum fassen zu können (SCHWANTES 1914, 24). Schwantes geht auf die von Ernst Wahle 1941 formulierte Kritik einer Überbewertung der Typologie und der Generalisierung von Einzelphänomenen nicht ein.²⁷

Im Nachkriegsdeutschland distanziert man sich von Kossinna, folgt aber weiterhin häufig der Gleichsetzung von archäologischer Kultur und Ethnos (vgl. VEIT 1989, bes. 42–47). So basiert z. B. die weitverbreitete Deutung Jastorfs als germanisch auf eben dieser Interpretation und dem Nachweis einer kulturellen Kontinuität von der Vorrömischen Eisenzeit bis zur ersten Erwähnung von Germanen in Nord-Deutschland. Andererseits wird immer deutlicher herausgearbeitet, daß die ethnische Deutung eine mögliche historische Interpretation archäologischer Kulturen ist, daß diese aber ebenso als „... Niederschlag eines Staates, einer Religionsgemeinschaft, einer sozialen oder Berufsgruppe, des Handels, des Krieges, des Brauchtums usw. usw. ...“ gewertet werden können.²⁸ Anhand ethnologischer und volkskundlicher Beispiele wird eindeutig der Nachweis erbracht, daß Sprachfamilien nicht grundsätzlich mit Ethnien

24 Hierbei ist zu beachten, daß Kossinna kein Feldarchäologe war, Ausgrabungsbefunde kaum berücksichtigte (vgl. SCHWERIN VON KROSIGK 1982, 36; SMOLLA 1980, 6).

25 KOSSINNA 1911, 3. – 1896 deutet Kossinna die Megalithgräber als „germanisch“, 1902 als „indogermanisch“.

26 Hier ist nur von typologischer Kontinuität im Gegensatz zu Besiedlungs- bzw. Belegungskontinuität auszugehen. In den 70er Jahren wird angeregt, nicht isolierte Typen, sondern funktional zusammengehörige Phänomene zu kartieren (BERGMANN 1972; ders. 1974a und b).

27 WAHLE 1941, bes. 28; 38; 44: 64–72; 133 f. Wahle zeigt auf, daß Schriftgeschichte und archäologische Quellen miteinander harmonisieren, einander ergänzen, aber in anderen Fällen nicht korrelierbar sein können. Diese Probleme gilt es im Einzelfall zu prüfen. Weiterführende Literatur zum Problem der ethnischen Deutung: EGGERS 1986, 199–254; VEIT 1989; WENSKUS 1961.

28 EGGERS 1950, 59; ähnliche Kritik hat Jacob-Friesen bereits 1928 geübt (JACOB-FRIESEN 1928, 3 f.); vgl. KAHRSTEDT 1950, 62. – ASMUS 1951b.

gleichgesetzt werden können und die Grenzen von Sprachgruppen nicht den Grenzen der Verbreitung bestimmter materieller Kultur entsprechen müssen.²⁹ Es wird ange-regt, parallel, aber konsequent fachintern zu arbeiten und die Ergebnisse archäologi-scher Forschung anschließend mit denen der Sprachwissenschaft und der antiken Schriftgeschichte zu vergleichen und, wenn möglich, zu korrelieren.³⁰

In der Erforschung der Vorrömischen Eisenzeit Nordwest-Deutschlands nimmt die Frage nach der ethnischen Zuordnung archäologischer Kulturen heute eine unterge-ordnete Bedeutung ein. AMENT (1986, 254) hat zuletzt darauf hingewiesen, daß die Ethnogenese der Germanen erst im letzten vorchristlichen Jahrhundert anzusiedeln ist. Eine Bezeichnung archäologischer Kulturen als germanisch ist erst um Christi Ge-burt zulässig, da sich auf diesen Zeitraum die ersten detaillierten Nachrichten über Germanen beziehen und sich andererseits in der archäologischen Kultur der Römi-schen Kaiserzeit eine Vereinheitlichung im oben umrissenen Gebiet abzeichnet (vgl. AMENT 1984). Ethnische Einheiten sind keine statischen Gebilde, die über Jahrhun-derte hinweg unverändert am selben Ort verharren.

Germanenbilder

Die Frage nach dem Ursprung der Germanen wird von Altertumsforschern seit Ende des 19. Jahrhunderts erörtert. Germanenbilder entstehen in Zeiten der nationalen Verunsicherung, in einem Moment eines langsam wiedererblühenden National-stolzes.³¹ Quellen sind neben der Rezeption antiker Schriftsteller die zahlreichen bild-lichen Germanen-Darstellungen und Statuetten der Antike (z. B. Bronzefiguren aus Italien und Pannonien [HAHNE 1913; PAULOVICS 1934] oder Darstellungen auf der Markus- und Trajanssäule in Rom, 1./2. Jahrhundert n. Chr.). Diese werden nicht nur für Rekonstruktionsversuche der Tracht oder auch der Kampfweise herangezogen (LEUBE 1988a, 338 Abb. 79/80; ders. 1988b, 347 Abb. 88; 348 Abb. 89), sondern dien-en auch der „Rekonstruktion“ von „Rasse“ und Charakter der Germanen (PAULO-VICS 1934, bes. 131 f.; 140 f.).

Die bis heute bestehende Gefahr bei der Rezeption antiker Schriftsteller besteht darin, daß ihre Texte oft unkritisch als ethnographische Quellen interpretiert werden, obwohl machtpolitische Interessen der Autoren z. T. offensichtlich sind (vgl. HACH-

29 In Österreich ist ein Zusammenhang zwischen der Verbreitung von Hinterglasbildern und einer bestimmten Mundart nicht nachweisbar, aber die Verbreitung der graugrünen Lodentracht deckt sich ungefähr mit der Erhaltung des oberdeutschen *kch*. (BIRKHAN 1970, 100 f.). – NARR 1985, bes. 92–97; vgl. BERGMANN 1974a, 166. Bei den Inuit Alaskas und Grönlands zeigt sich eine Übereinstimmung der Verbreitung von Sprache und materieller Kultur; die Pueblo-Kultur Arizonas verteilt sich dagegen über vier Sprachfamilien (WENSKUS 1961, 134). Der Sammelband von GLAZER/MOY-NIHAN (1975) zeigt auf, wie vielfältig die Möglichkeiten der Abgrenzung nach außen und der Demonstration ethnischer Zugehörigkeit bei rezenten Gruppen sind.

30 HACHMANN 1962, 29; ders. 1971, 66. Ziel ist es, als Basis eines Vergleichs Ergebnisse zu erfassen, die allein auf der Auswertung archäologischer Quellen beruhen und nicht durch Vorgaben der Sprachwissenschaften und der antiken Schriftgeschichte beeinflußt sind. Ansätze in dieser Rich-tung sind vorhanden (*Studien zur Ethnogenese* 1985/88; URELAND 1985, leider ohne Einbeziehung von Prähistorikern).

31 KOSSINNAS Widmung (1921) steht im engen Zusammenhang hiermit: „Weihegabe an das deutsche Volk, als Baustein zur Wiederaufrichtung des außen gleicherweise wie innen zusammengebroche-nen Vaterlandes.“

MANN 1971, 45). Selten wird überprüft, ob ihr Zustandekommen den Anforderungen ethnologischer Forschungen (Kenntnis der Sprache, mehrmonatiger Feldaufenthalt, teilnehmende Beobachtung etc.) standhält.

Die erste deutliche Unterscheidung von Germanen und Kelten stammt im letzten vorchristlichen Jahrhundert von Caesar, der eher aus politischen denn aus ethnographischen Gründen den Rhein als Trennung zweier ethnischer Gruppen definierte.³² „Die ethnisch-politische Gliederung Germaniens [durch Tacitus] ist statisch“ (MENGHIN 1980, 136). Physisch-morphologische Phänomene werden im ausgehenden 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit kulturellen Aspekten vermischt. Anthropologische Forschungen der Nachkriegszeit zeigen, daß die Variationsbreite innerhalb einer Population weitaus größer ist, als vor dem Kriege angenommen wurde.³³

Eine wichtige Beeinflussung der Germanenbilder der Prähistoriker stammt aus der Linguistik, die die von ihr erfaßten Sprachfamilien auch als „Völker“ bezeichnet. In Gefolgschaft des Philologen und Altertumskundlers Karl Müllenhoff kommt es zur Verknüpfung von Germanen- und Indogermanenfrage (vgl. KÜHN 1976, 351). Prägend für die Archäologie ist sein Schüler KOSSINNA (1921, 3–6). Im Gegensatz hierzu hat Jacob-Friesen bereits 1928 die Indogermanenfrage an die Sprachwissenschaften zurückverwiesen.³⁴ Bis heute wird von vielen Geschichts- und Vorgeschichtswissenschaftlern das Problem ignoriert, daß es innerhalb der Sprachforschung lediglich relativchronologische Datierungsansätze gibt. Unter Berücksichtigung unterschiedlich begründeter Germanenbilder hat Rolf Hachmann fünf verschiedene Germanenbegriffe herausgearbeitet, von denen ich hier nur den heute in weiten Kreisen der Geisteswissenschaften akzeptierten vorstelle: „Germanen: eine Bevölkerungsgruppe in Mittel- und Nordeuropa, die germanische Sprachen oder Dialekte sprach“ (HACHMANN 1971, 49 f.).

Schwantes' Germanenbilder

SCHWANTES (1926) folgt in seiner Suche nach den Urgermanen der These Sophus Müllers, der von einer Entstehung der Germanen aus Trägern der Megalith- und Einzelgrabkultur ausgeht. Die Leute der Nordischen Bronzezeit wertet er bereits als Ger-

32 Diese Trennung wird durch die Auswertung archäologischer Quellen nicht bestätigt (HACHMANN 1962; ders. 1971, 30).

33 Der Begriff „Rasse“ des ausgehenden 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts basiert auf typologischer Betrachtung von Metrik, Pigmentation und deskriptiven morphologischen Merkmalen menschlicher Individuen. Nach dem 2. Weltkrieg findet in der physischen Anthropologie ein Paradigmenwechsel statt: Anstelle des Typus steht die Population im Mittelpunkt des Interesses. „Wurden Rassen früher typologisch, z. B. als 'natürliche zoologische Formengruppen innerhalb der Hominiden, deren Angehörige eine mehr oder minder kennzeichnende Vereinigung von normalen und erblichen Merkmalen der Gestalt und Verhaltensweise zeigen.' (EICKSTEDT 1940) definiert, so überwiegen ... in der neuen Literatur die sog. populationsgenetischen Rassendefinitionen. Eine Rasse ist danach 'eine genetisch mehr oder weniger isolierte Gruppe von Menschen, die einen gemeinsamen Genbestand aufweisen, der von dem der Angehörigen aller anderen ähnlichen Isolate verschieden ist' (Stern 1955, Bielicki u.a.).“ (SCHWIDETZKY 1988, 99 f.); Frank FETTEN (1991, 10) verweist auf Untersuchungen, die zeigen, „... daß die damals zur Rassenklassifikation bevorzugt herangezogenen Schädelindices eben nicht in der Generationsfolge konstant bleiben, ja noch nicht einmal die Geschwister derselben Eltern über dieselben Merkmale verfügen müssen.“

34 „Überlassen wir doch das Indogermanenvolk den Linguisten, die dies Volk, von dem sie selbst noch nicht wissen, ob es ein Volk gewesen ist, geschaffen haben!“ (JACOB-FRIESEN 1928, 194).

manen bzw. deren direkte Vorfahren. „Schwantes knüpft seinen Germanenbegriff ... an eine biologische Voraussetzung und nicht an ein sprachliches Phänomen, d. h. die endgültige Herausbildung der urgermanischen Sprachen“ (JANKUHN 1986, 306).

In seinen Publikationen betont Schwantes die Stärke und Überlegenheit der Germanen über die benachbarten „Völker“ (SCHWANTES 1913, 170), setzt aber nicht allein Deutsche den Germanen gleich, sondern sieht auch Skandinavier und Briten, Niederländer und Schweizer als Nachkommen der Germanen an (SCHWANTES 1926, 1; vgl. ders. 1940). 1928 greift Schwantes den Rassegedanken auf und definiert drei unterschiedliche Typen, die miteinander vermischt die Germanen ausmachen sollen. Er sieht die Einheitlichkeit der Germanen in Tacitus' „Germania“ als Topos an, der auf Herodots Berichte über die Skythen zurückgeht (SCHWANTES 1928, 49). Anhand von Germanen darstellenden Statuen meint Schwantes, unterschiedliche Germanentypen unterscheiden zu können, die die Idee der „Rassereinheit“ widerlegen (SCHWANTES 1926, 4). Der Herausarbeitung einer anthropologischen Abgrenzung gegen andere Ethnien folgt, auch nach dem Kriege, eine Verknüpfung dieser Eigenschaften mit charakterlichen Merkmalen (SCHWANTES 1926, 33; ders. 1958a).

Der anthropologischen Differenzierung schließt Schwantes jene rassistischen Ideen an, die durch die Gleichsetzung von Germanen mit Deutschen unter nationalsozialistischem Regime die Rechtfertigung des deutschen Führungsanspruchs stützen: „Vom schmalgesichtig-blonden [Typ] sagt Hauschild: 'Er ist von jeher der herrschende Typ gewesen; er hat die Herrschaft auch zu wahren gewußt'“ (SCHWANTES 1928, 50). Schwantes übernimmt diese Äußerung des Anthropologen kritiklos.

Schwantes spannt einen Bogen vom Mesolithikum, den „Indogermanen“ über die Germanen bis zu den Deutschen und sieht hier eine Kontinuität der Herrschaft, die „die Weltpolitik Europas bis in unsere Tage hinein“ (SCHWANTES 1928, 50; vgl. ders. 1933b) beeinflusst. Seine Germanenbilder entsprechen trotz kritischer Rezeption der Germania des Tacitus³⁵ dem, was bereits in der Zeit vor den Weltkriegen deutschem Zeitgeist entspricht: blonde, blauäugige Hünen, zum Herrschen geboren.

Wichtig ist ihm, Widerstand zu leisten gegen die Lehrmeinung der klassischen und provinzialrömischen Archäologie, alle kulturellen Errungenschaften des nördlichen Mittel-Europas und Nord-Europas kämen aus dem Mittelmeerraum („ex oriente lux“).³⁶ Schwantes neigt dazu, im Gegenzug die „Kulturleistungen“ der nordeuropäischen Bevölkerung überzubetonen.³⁷ 1939 denkt er an, ob die in Al'Ubad und Kish (Irak) gefundene Bevölkerung mit einem „langköpfigen Schädel mit großem Ge-

35 „So außerordentlich bedeutungsvoll alles ist, was er [Tacitus] über die Germanen schreibt, muß man diese kurzen Zusammenfassungen oder Anmerkungen, die doch z. T. wohl auf zufälliger Berichterstattung über diese oder jene Einzelheit beruhen, etwa so betrachten, wie die allerersten Berichte von Kaulleuten, Seeleuten, ab und zu auch Wissenschaftlern über die sogenannten Wilden, Australier, Samoaner etc.“ (Brief an den Corvetten-Kapitän Cordes vom 14. 5. 57).

36 Reinrth unterstellte den klassischen Archäologen wegen dieser Ansicht Vaterlandsverrat (vgl. BOLLMUS 1970).

37 SCHWANTES 1935b; ders. 1938; ders. 1939b, 140. Jacob-Friesen kommentiert dieses allgemein verbreitete Phänomen: „Natürlich wurde das so oft mißbrauchte Schlagwort 'ex oriente lux' durch das noch törichtere Schlagwort vom 'Zug vom Norden' ersetzt. ... Das war für unser Volk verdummend und wirkte im Ausland lächerlich.“ (JACOB-FRIESEN 1950, 3).

hirn... nicht vielleicht auch Beziehungen zu Europa gehabt hat“.³⁸ Diese These bedeutet in letzter Konsequenz, Germanen bzw. deren Vorfahren als Träger der ersten Stadtstaaten Mesopotamiens zu sehen.

„Jastorf“ als archäologische Kultur der älteren Vorrömischen Eisenzeit im Landkreis Uelzen: 1909

Im Jahre 1904 legt Schwantes die Ergebnisse der 1897 begonnenen Ausgrabungen des Urnenfriedhofs von Jastorf, Landkreis Uelzen, sowie eine erste chronologische und kulturelle Einordnung vor.³⁹ Obwohl in Jastorf kein Gesamtplan erstellt worden ist (vgl. SCHWANTES 1983, 98), arbeitet Schwantes bezüglich der Chronologie außer mit der Typologischen Methode auch mit belegungschronologischen Analysen (SCHWANTES 1904, 14). 1908 erfolgt die erste chronologische Gliederung der Vorrömischen Eisenzeit Nordost-Niedersachsens. Diese und alle folgenden Gliederungen basieren ausschließlich auf Grabfunden, da in Nordost-Niedersachsen und angrenzenden deutschen Gebieten Siedlungsfunde dieser Periode selten sind.⁴⁰

Schwantes' Kriterien einer zeitlichen Gliederung des Materials der Vorrömischen Eisenzeit Nordost-Niedersachsens sind: Bestattungsart, Keramik- und Metalltypen. Da Beigaben rar sind,⁴¹ gewinnt die Keramik für die relative Chronologie an Bedeutung.

1904 erstellt Schwantes die ersten typologischen Reihen für Gürtelhaken, Fibeln, Keramik und Grabformen der Vorrömischen Eisenzeit (vgl. SCHWANTES 1912, 150). Bei den Gürtelhaken sieht er eine Entwicklung von einfachen eisernen Zungengürtelhaken über größere Gürtelhaken mit Haftarmen hin zu großen, mit Bronzeblech beschlagenen Gürtelhaken. Für die Keramik skizziert er eine Entwicklung von der hochhalsigen Urne über Gefäße mit verkürztem Hals und dreigliedrigem Profil hin zur Urne ohne Hals. In der Bestattungssitte kann er unterschiedliche Typen – von der Urne mit aufwendiger Steinpackung bis hin zur Urne ohne Schutz, Deck- oder Standstein – feststellen. Schwantes setzt das Fragment einer Fußzierfibel an den Anfang einer Reihe, die er mit Fibeln vom Früh-, Mittel- und schließlich Spätlatäneschema fortsetzt (Röbbel, Ldkr. Uelzen) (vgl. SCHWANTES 1912, 150 ff.)

Die Gliederungen von 1909 und 1911 weichen nur gering voneinander ab.⁴² Als Basis seines Chronologieschemas stehen Schwantes 1911 für die erste Stufe ein Friedhof mit

38 SCHWANTES 1939b, 136. Die Skelette von Kish werden auf 3000–2800 v. Chr. datiert (LANGDON 1930, 1).

39 SCHWANTES 1904. Das Gräberfeld von Jastorf wird kurz nach der Entdeckung durch Raubgrabungen gestört. Von Schwantes können insgesamt 184 Bestattungen erfaßt werden, davon 76 ungestört. Der Ausgräber schätzt das Gräberfeld auf ursprünglich 400 Gräber (SCHWANTES 1911; dcrs. 1983, 102 [Veröffentlichung autobiographischer Aufzeichnungen post mortem]). Bezüglich Grabungstechnik und -dokumentation orientiert sich Schwantes an Carl von ESTORFF (1846).

40 Vgl. AHRENS 1974. Niedersachsen: 52 Siedlungen, von denen 29 auch der Römischen Kaiserzeit angehören könnten, 206 Gräberfelder (HARCK 1972, 66–68); Mecklenburg: 31 Siedlungen, 123 Friedhöfe (KEILING 1969, 18); Brandenburg: 154 Siedlungen, 456 Gräberfelder (SEYER 1982, 151–154).

41 Von den 184 in Jastorf, Ldkr. Uelzen, geborgenen Bestattungen waren 97 mit Beigaben versehen (SCHWANTES 1904, bes. 14).

42 Der jüngere Entwurf ist stärker strukturiert; die Absolutdatierungen sind besser untermauert bzw. zum ersten Mal angegeben (Stufe 1).

insgesamt 34, für die zweite Stufe zwölf Friedhöfe mit insgesamt 332, für die dritte Stufe zwei Friedhöfe mit insgesamt 93 Gräbern⁴³ und für die vierte Stufe vier Friedhöfe⁴⁴ zur Verfügung.

Er benennt seine Stufen nach Urnenfriedhöfen Nordost-Niedersachsens. Die Kriterien für die Begründung der einzelnen Stufen variieren. Die Stufe von Wessenstedt (800–600 v. Chr.) wird von der Stufe von Jastorf (600–300 v. Chr.) aufgrund z. T. unterschiedlicher Bestattungsformen und Beigaben getrennt. Abweichende Keramikformen sind das Unterscheidungskriterium für die Unterstufen Jastorf a und b. Jastorf c wird anhand abweichender Keramik- und Metalltypen abgetrennt. Die Stufe von Ripdorf (300–150 v. Chr.) setzt sich von Jastorf c durch andersartige Bestattungssitten, Keramikformen und manche Metallbeigaben ab. Dies sind auch die Kriterien, auf deren Grundlage die Stufe von Seedorf (150–Chr. Geb.) von der vorausgehenden Stufe getrennt wird (SCHWANTES 1909; ders. 1911).

In den ersten Versionen seines Chronologieschemas ordnet Schwantes die Übergangsperiode von der Bronze- zur Eisenzeit (Montelius Stufe VI) der Eisenzeit zu. Er leitet die in Nord-Deutschland verbreiteten Kropfnadeln der älteren Vorrömischen Eisenzeit von den hallstätischen Schwanenhalsnadeln ab und weist auf einen Zusammenhang zwischen den Scheibenfibeln von Heitbrack und den Spiralfibeln des Hallstatt-Kreises hin (SCHWANTES 1908, 130). Seine absolutchronologischen Angaben basieren auf Paul Reineckes Chronologie der Hallstatt- und Latènezeit (REINECKE 1903), auf die mit Hilfe von Schwanenhalsnadeln und Fibeln Bezug genommen wird. 1909 geht Schwantes davon aus, daß die Grundzüge seiner chronologischen Gliederung für Nordwest-Deutschland und Teile Skandinaviens Gültigkeit besitzen (SCHWANTES 1909, 157).

Schwantes' großes Verdienst ist es, eines der ersten Chronologie-Schemata für die Vorrömischen Eisenzeit Nord-Deutschlands vorzulegen, das für Nordost-Niedersachsen bis heute in weiten Zügen Gültigkeit besitzt (vgl. HÄSSLER 1991, 196). Für die „Stufe von Jastorf“ skizziert Schwantes die „Jastorf-Kultur“ als eine durch Anregungen der Hallstatt- und der Lausitzer Kultur aus der heimischen Bronzezeit-Kultur entstandene Eisenzeit-Kultur mit deutlich regionalem Gepräge (SCHWANTES 1909, 142; ders. 1911, 2; 4 f.). Er weist darauf hin, daß die Stufe von Ripdorf die „Stufe der Durchdringung der Jastorkultur mit älteren la Tèneformen ...“ sei und die „Stufe von Seedorf“ durch „Spät-la Tèneformen, [ein] noch stärkeres Zurücktreten der Jastorkultur...“ charakterisiert ist (SCHWANTES 1911, 2). Hieraus folgt, daß Schwantes im Jahre 1909 lediglich die Kultur der älteren Vorrömischen Eisenzeit Nordost-Niedersachsens („Stufe von Jastorf“) als „Jastorkultur“ bezeichnet.

Schwantes nennt keine spezifischen Einzelmerkmale, die eine Zugehörigkeit zur Kultur der älteren Vorrömischen Eisenzeit Nordost-Niedersachsens bedingen, andererseits reichen ihm z. T. einzelne Metallobjekte, um sie der „Jastorf-Kultur“ zuzuordnen. Er deutet die „Jastorf-Kultur“ als germanisch (SCHWANTES 1914, 24; ders. 1940, 3), da er kulturelle Kontinuität in Räumen, in denen später Germanen erwähnt werden, mindestens bis in die Bronzezeit gesichert sieht. In der Stufe von Ripdorf ent-

43 Wessenstedt, Jastorf, Seedorf, Oitzen (zwei Friedhöfe), Heitbrack (zwei Friedhöfe), Gollern (zwei Friedhöfe), Röbbel (zwei Friedhöfe), Ripdorf und Römstedt, alle Ldkr. Uelzen (SCHWANTES 1911, 54–163).

44 Seedorf, Rieste, Nienbüttel und Ripdorf, alle Ldkr. Uelzen (SCHWANTES 1909, 161; ders. 1911).

steht eine Mischkultur aus „Jastorf“ und Elementen der Latène-Kultur (SCHWANTES 1909, 151; ders. 1911, 8). Diese „Mischkultur“ nennt Schwantes 1909 noch „germanisch-keltisch“ (SCHWANTES 1909, 154); die Zuweisung ist rein objektbezogen, nicht ethnologisch zu verstehen.⁴⁵

Hieraus ist abzuleiten: Die Jastorf-Kultur in „Reinform“ ist nur in der älteren Vorrömischen Eisenzeit zu finden und in Schwantes' Stufen der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit in abnehmenden Anteilen vertreten. Entsprechend sind auch die „Urnenfelder vom Jastorfer Typus“ (SCHWANTES 1912, 151) nur in die ältere Vorrömische Eisenzeit einzuordnen. SCHWANTES (1911, 5) grenzt 1911 die Verbreitung der Jastorf-Kultur auf sein Arbeitsgebiet ein, es ist eine „nordwestdeutsche Kultur“.

„Jastorf“: Die Kultur der Vorrömischen Eisenzeit Nord-Deutschlands, Jütlands und angrenzender Gebiete: 1911–1949

Während die oben beschriebene chronologische Gliederung nur für Nordost-Niedersachsen und Teile Skandinaviens Gültigkeit beansprucht,⁴⁶ weitet SCHWANTES (1911, 5) bereits 1911 das Hauptverbreitungsgebiet der Jastorf-Kultur auf weite Teile Niedersachsens, auf Schleswig-Holstein, Jütland und das westliche Mecklenburg aus. Basis hierfür sind die Publikationen ähnlicher eisenzeitlicher Friedhöfe in Nachbargebieten Nordost-Niedersachsens⁴⁷. SCHWANTES (1911, 5) sieht in diesem Gebiet die „Hauptsitze der Westgermanen“.⁴⁸ 1926 erfolgt eine Erweiterung um West-Brandenburg, 1933 um das nördliche Sachsen-Anhalt (SCHWANTES 1926, 10; ders. 1933a, 198). In einer Übersicht über die ältesten eisenzeitlichen Stufen und Gruppen Nord-Deutschlands und Skandinaviens nennt SCHWANTES (1935c, 46–49) Leitformen für die einzelnen Stufen und Gebiete. Hierbei fällt auf, daß diese in den einzelnen Gegenden kaum voneinander abweichen sollen.⁴⁹

Die „Jastorf-Kultur“ ist, nach Schwantes 1913–1950, „eine Mischung von Heimischem und Fremdem. Erst in den letzten Jahrhunderten vor Christus treten die heimischen Bestandteile in den Hintergrund“ (SCHWANTES 1913, 199). Schwantes bezeichnet nun mit „Jastorf-Kultur“ die Kultur der gesamten Vorrömischen Eisenzeit.⁵⁰

45 „Das Ergebnis ist eine Mischkultur aus nordwestdeutschen und südlichen Elementen.“ (SCHWANTES 1911, 8).

46 Schwantes äußert dieses 1909 explizit und schreibt 1911 nichts Gegenteiliges.

47 z. B. Mecklenburg (BELTZ 1906); Schleswig-Holstein (KNORR 1910).

48 Dieses wird von KOSSINNA (1926) mit von Schwantes gelieferten Leitformen untermauert, der, widerum Kossinna folgend, die Abgrenzung der Westgermanen definiert.

49 Einheitliche Leitformen nimmt er von der jüngeren Bronzezeit bis in die jüngere Vorrömische Eisenzeit an. Berücksichtigt sind Süd-Jütland, die dänischen Inseln, Süd-Schweden, Schleswig-Holstein, Nordwest-Deutschland und West-Polen (damals Ost-Deutschland). Für seine Stufe „Jastorf a“ nennt er Kropfnadeln, Spiralbrillenfibeln mit Tutuli und andere Fibeln der Spät-Hallstattzeit (SCHWANTES 1935c, 47). für „Jastorf b“ Tinsdaler, Heitbracker und Kaulwitzer Fibeln sowie Latène-A-Fibeln (ebd., 48), für die „Stufe Jastorf c“ Latène-B-Fibeln und „auf dem Gebiet der Jastorf-Zivilisation die jüngeren Jastorf-Metalltypen“ (ebd.). Leitformen für die „Stufe von Ripdorf“ werden nicht genannt, da für Skandinavien und West-Polen keine parallele Stufe existiert. Für Schwantes' „Stufe von Seedorf“ werden als Leitform allgemein Latène-C-Fibeln genannt (ebd.).

50 Noch 1911 hat er „Jastorf“ als „reine“, unvermischte Kultur beschrieben und auf die ältere Vorrömische Eisenzeit begrenzt (SCHWANTES 1911, 5).

„Die Jastorf-Zivilisation“ ab 1950

Im Jahre 1950 stellt SCHWANTES (1950b; 1950c) unter dem Titel „Die Jastorf-Zivilisation“ ein neues Konzept des chronologischen und zeitlichen Rahmens „Jastorfs“ vor. Er verwendet den Begriff „Jastorf-Zivilisation“ als Bezeichnung einer archäologischen Kultur und der zugehörigen Zeitstufen. Bis 1950 gebraucht Schwantes den Ausdruck „Jastorf-Zivilisation“ synonym zu dem Begriff „Jastorf-Kultur“.⁵¹

Die Stufe von Wessenstedt wird von der Gliederung der Vorrömischen Eisenzeit abgetrennt (SCHWANTES 1950c, 5). Die frühe Jastorf-Zivilisation umfaßt die Stufen Jastorf a und b, die mittlere Jastorf-Zivilisation faßt die Stufen Jastorf c und Ripdorf zusammen, und die späte Jastorf-Zivilisation entspricht der Stufe von Seedorf (SCHWANTES 1950b, 130).

Der absolutchronologische Ansatz des ersten Auftretens der Jastorf-Kultur wird 1950 nicht mehr parallel zu Hallstatt D angesetzt. Schwantes parallelisiert Jastorf a und b mit Latène A und B, d. h. er setzt seine „Frühe Jastorf-Zivilisation“ mit dem Frühlatène gleich und sieht Jastorf und Latène als gleichwertige „Nachfolger“ der Hallstattkultur.⁵² Erst in der Auseinandersetzung mit Ernst Sprockhoff (s. u.) beharrt Schwantes wieder auf einem Beginn der Vorrömischen Eisenzeit Nord-Deutschlands in Ha D (SCHWANTES 1955, 86) (Abb. 1).

Die Bezeichnung „Jastorf-Stufe“ beschreibt lediglich die ältere Eisenzeit, während die „Jastorf-Periode“ die gesamte Vorrömische Eisenzeit umfaßt.⁵³ Den oben skizzierten drei Zeitabschnitten ordnet Schwantes die Bezeichnungen eines frühen, mittleren und späten „Jastorf-Stils“ zu (SCHWANTES 1950b, 125–130; ders. 1950c, 6 f.). Diesen Stil führt er auf regionale Traditionen zurück; charakteristisch sind die schlichten, meist unverzierten Eisengeräte.⁵⁴ Schwantes leitet die drei Stilphasen ausschließlich von dem voneinander abweichenden Formen- und Zierspektrum der Metallgeräte ab (SCHWANTES 1950b, 125), bezieht sie aber auch auf die Keramik⁵⁵.

Der Stil des älteren Abschnitts der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit (mittlerer „Jastorf-Stil“) wird durch aus Bronze gegossene Holsteiner Nadeln und Flügelnadeln repräsentiert. Den jüngsten Stil der Vorrömischen Eisenzeit (später „Jastorf-Stil“) sieht Schwantes durch die großen, mit Bronzeblech belegten Holsteiner Gürtel und

51 SCHWANTES 1937. Dieses betont er auch später (ders. 1960, 79). Vereinzelt verwendet er diese Bezeichnung bereits im Jahre 1926 (SCHWANTES 1926, 11).

52 Vgl. SCHWANTES 1951, 27. Entgegen der (1950b, 130) abgebildeten Tabelle räumt er ein, Jastorf könne doch schon während Ha D begonnen haben (SCHWANTES 1950b, 126).

53 SCHWANTES 1950b, 122; vgl. ders. 1935c, 43. Es gibt auch widersprüchliche Äußerungen Schwantes, die die „Jastorf-Zivilisation“ auf die ältere Vorrömische Eisenzeit begrenzen: „Wir finden also im mittleren und westlichen Norddeutschland während der Frühperiode der entwickelten germanischen Eisenzeit eine Zivilisationsgruppe, die der keltischen Elemente ganz entbehrt. Sie ist eine Weiterbildung der auf hallstädtischer Unterlage aufgebauten Kultur der frühen germanischen Eisenzeit der Stufe Montelius VI. Wir haben sie Jastorf-Zivilisation genannt.“ (SCHWANTES 1952a, 273; vgl. ders. 1958c, 137).

54 SCHWANTES 1950c, 6. Diesen bezeichnete er in den 30er Jahren als „nationalen Stil“ (SCHWANTES 1939a, 32).

55 Bezeichnungen wie: „Der keramische Jastorf-a-Stil“ (SCHWANTES 1955, 81) oder „Jastorf b und c Stilisierung“ werden bereits vereinzelt 1911 verwendet (SCHWANTES 1911, 105).

sagt nicht explizit, inwieweit er stets alle drei charakteristischen Kriterien seiner „Jastorf-Kultur“ – Bestattungssitte, Keramik bzw. Beigaben – berücksichtigt und nur selten, welche Einzelphänomene ausreichen, um eine Zuordnung zur „Jastorf-Kultur“ zu rechtfertigen. Nach diesen unklaren Kriterien werden Gebiete Mittel- und West-Niedersachsens (Nienburger-Gruppe) und Nordrhein-Westfalens, Süd-Jütland (Årre-Gruppe), Westpolen (Gruppe der Gesichtsurnen), West-Brandenburg, Nord-Sachsen-Anhalt sowie Bereiche Sachsens und Thüringens als „Jastorf“ angesprochen. Bezüglich West-Polens wird deutlich, daß die Metallformen, in diesem Falle Kropfnadeln, Zungengürtelhaken und Fibeln, das ausschlaggebende Kriterium sind (SCHWANTES 1950b, 125). An anderer Stelle wird der Begriff „Jastorf“ noch weiter gefaßt. „Da wir den eigenartigen Metallformen, wie sie bei der Jastorf-Zivilisation charakteristisch sind, auch im übrigen germanischen Gebiet vom Rhein bis nach Schlesien hin begegnen, können wir den Begriff der Jastorf-Zivilisation über das Jastorf-Gebiet im engeren Sinne hinaus erweitern und die gesamte festländische germanische Zivilisation der letzten 5 bis 6 vorchristlichen Jahrhunderte als Jastorf-Zivilisation im erweiterten Sinne bezeichnen. Da nun typische Jastorf-Formen bis nach Dänemark, Norwegen und Schweden hinaufreichen, liegt kein Grund vor, nicht auch die Vorrömische Eisenzeit dieser Gebiete mit zur Jastorf-Zivilisation zu rechnen. Wir kommen so zu einer klaren Abgrenzung von Jastorf für die Germanen und Latène für die Kelten“ (SCHWANTES 1950c, 7 f.). Dieser Fassung von „Jastorf im weiteren Sinne“ (nördliches Mittel-Europa und Süd-Skandinavien) steht „Jastorf im engeren Sinne“ (Süd-Jütland, Nordost-Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Nord-Sachsen-Anhalt) gegenüber (SCHWANTES 1950b, 126 f.).

In seiner Beschreibung der Jastorf-Zivilisation betont Schwantes die anfängliche Eigenständigkeit Jastorfs. Unter dem Titel „Die Jastorf-Zivilisation“ stellt er diese Kultur als gleichwertiges Pendant zur Latène-Kultur dar (SCHWANTES 1950b, 119; 121; 126). Hierbei läßt er die vergleichsweise große Heterogenität dessen, was er als Jastorf zusammenfaßt, außer acht.

Schwantes übernimmt die Deutung der Kultur der Römischen Kaiserzeit Nord-Deutschlands als elbgermanisch, westgermanisch oder swebisch bereits für die „Jastorf-Zivilisation“ (SCHWANTES 1950b, 130; ders. 1933b, 51; ders. 1933c, 239; ders. 1952a, 273). Er folgt Kossinnas Einteilung und betrachtet Brandgräber als germanisch, Körpergräber als keltisch. Hier handelt es sich um einen Zirkelschluß: Schwantes deutet Jastorf als germanisch und wertet andersherum alles, was als germanisch betrachtet wird, als Jastorf. Er stilisiert die Jastorf-Zivilisation zur germanischen Nation hoch und ignoriert, daß das nördliche Mittel- und Nordeuropa weder zur Römischen Kaiserzeit noch während der Vorrömischen Eisenzeit eine geschlossene politische Einheit darstellte (vgl. VON SCHNURBEIN 1993, 9).⁵⁷ Dies gilt auch für alle weiteren seiner Publikationen.⁵⁸

57 „... im großen und ganzen steht das Metallgewerbe wieder auf eigenen Füßen, ist wieder national-germanisch.“ (SCHWANTES 1952a, 273).

58 Vgl. SCHWANTES 1952a u. c; ders. 1955; ders. 1958a, b u. c; ders. 1960. Die einzige Ausnahme ist sein Artikel über die Ripdorfstufe. In diesem Aufsatz verwendet Schwantes für die Kultur des älteren Abschnitts der Vorrömischen Eisenzeit nicht, wie 1950 vereinbart, die Bezeichnung „mittlere Jastorf-Zivilisation“, sondern spricht von der „Ripdorf-Zivilisation“ (SCHWANTES 1956).

Zwei Jastorfs: Die Gruppen von Heitbrack und Harsefeld; das Problem der Männer- und Frauenfriedhöfe

Bereits 1909 stellt Schwantes nach Geschlechtern getrennt belegte Friedhöfe der Vorrömischen Eisenzeit und älteren Römischen Kaiserzeit fest. Er unterscheidet Friedhöfe, die selten Waffen aufweisen, statt dessen aber bis zu drei Fibeln, Gürtelhaken, Spinnwirtel und Kleingerät („Typ Darzau“)⁵⁹ und Friedhöfe mit Waffenbeigaben, wenig Kleingerät und höchstens einer Fibel („Typ Rieste“)⁶⁰. Weiterhin nimmt er geschlechtsspezifische Urnenformen an (SCHWANTES 1939d, 6). Schwantes' Überlegungen beruhen ausschließlich auf den Ergebnissen einer archäologischen Geschlechtsbestimmung.⁶¹ Er geht davon aus, daß es sich hier um die in der jüngeren Eisenzeit aufkommende Sitte, Männer und Frauen getrennt zu bestatten, handelt (SCHWANTES 1909, 158). In diesem Zusammenhang spricht er von Begräbnisstätten „kultischer Männerbünde“ (SCHWANTES 1939d, 7). 1909 glaubt Schwantes, daß die nach Geschlechtern getrennten Friedhöfe Niederschlag der in der Zeit zwischen 150 und 100 v. Chr. zugewanderten Sweden sind. Als Beleg hierfür deutet er, daß die Friedhöfe von Nienbüttel, Ldkr. Uelzen, und Rieste, Ldkr. Lüneburg, erst in der jüngsten Vorrömischen Eisenzeit beginnen. Dieses meint er anhand der eisernen Rechteck-Fibel belegen zu können (SCHWANTES 1909, 159).

Seit den 30er Jahren und über die NS-Zeit hinaus verbindet Schwantes die „Jastorf-Störung“ (SCHWANTES 1958c), die fehlende Belegungskontinuität auf Friedhöfen von der Bronze- zur Eisenzeit, mit der Zuwanderung der Sweden um 600 v. Chr. aus Skandinavien (SCHWANTES 1933a, 198; ders. 1933c, 51; ders. 1952a, 273). Diese Einwanderungsthese („Swebische Landnahme“) widerspricht der von ihm betonten typologischen Ableitung der eisenzeitlichen Kultur Nord-Deutschlands von der Kultur der regionalen Bronzezeit. Um diesen Widerspruch aufzulösen, geht Schwantes schließlich von zwei nebeneinander existierenden Populationen aus. Eine, die Männer und Frauen gemeinsam bestattet (die „Gruppe von Heitbrack“) und von der Bevölkerung der Bronzezeit abstammt, daneben die „Gruppe von Harsefeld“, die ihre Toten auf nach Geschlechtern getrennten Friedhöfen beerdigt und bereits zu Beginn der Vorrömischen Eisenzeit eingewandert ist (SCHWANTES 1958c, 138 f.). Dieses Phänomen beschränkt sich nach Ansicht von Schwantes und Willi Wegewitz auf Schleswig-Holstein und das östliche Hannover südlich der Elbe (WEGEWITZ 1973, 159 f.; SCHWANTES 1958c, 137).

Alexander LEYDEN (1957) geht ebenfalls von einer Zuwanderung zu Beginn der älteren Eisenzeit in Nord-Deutschland aus. Er lehnt eine Herleitung der Eisenzeit des

59 Hierzu rechnet er: alle bis 1909 publizierten Friedhöfe Niedersachsens, Schleswig-Holsteins, Mecklenburg-Vorpommerns und benachbarter Gebiete der älteren Vorrömischen Eisenzeit, außerdem Friedhöfe der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit und älteren Kaiserzeit, z. B. Schweizerhof bei Seedorf, Darzau (HOSTMANN 1874) und Rebenstorf in Niedersachsen, Hamburg-Fuhlsbüttel und Pinneberg in Holstein (SCHWANTES 1909, 158); – SCHWANTES 1939d.

60 Hierzu zählen nur Friedhöfe der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit: Nienbüttel und Rieste aus Niedersachsen und Körchow aus Mecklenburg (SCHWANTES 1909, 158). Bei dieser Unterteilung bezieht er auch Friedhöfe ein, die der älteren Vorrömischen Eisenzeit angehören, einer Periode, in der in Nord-Deutschland generell keine Waffenbeigaben auftreten (SCHWANTES 1909, 157). – SCHWANTES 1939d, 5. Der Urnenfriedhof von Rieste ist bis heute nicht vorgelegt worden; vgl. ADLER 1993, 265 f.

61 Gräber ohne Beigaben deutet SCHWANTES (1958c, 138) als Männergräber.

nördlichen Mitteleuropas und südlichen Skandinaviens von der lokalen Bronzezeit ab.⁶² Die Zuwanderung der eisenzeitlichen Bevölkerung des nördlichen Mitteleuropas und Süd-Skandinaviens konstruiert er von Südosten, entlang des Elbstroms. Den Beginn der Vorrömischen Eisenzeit dieses Bereichs datiert er anhand der Doppelpaukenfibeln in das späte 6. Jahrhundert v. Chr. (LEYDEN 1957, 271; 275).

Schwantes' Überlegungen zu den geschlechtsspezifischen Friedhöfen werden in den 60er und 70er Jahren kontrovers diskutiert: Ewald Schuldt ist mit der Bezeichnung „Männerfriedhof“ zurückhaltend, da zwischen Gräbern, die nach archäologischer Geschlechtsbestimmung Männern zugesprochen werden, oft Kinderbestattungen nachgewiesen sind; es gibt keine Vereinbarung darüber, ob diese nicht auf Frauenfriedhöfe gehören sollten (SCHULDt 1960, 111; 113). KRÜGER (1961, 17 f.) verweist auf die überwiegend beigabenlosen Bestattungen und die zu jener Zeit fehlenden Leichenbrand-Analysen und lehnt das Konzept der getrennten Männer- und Frauenfriedhöfe ab. Wegewitz folgt Schwantes in der Deutung einzelner Friedhöfe als Männer- bzw. Frauenfriedhöfe (WEGEWITZ 1973, VI u. 159; ders. 1988, 82 f.).

In Schleswig-Holstein setzt Hingst auf Grund umfangreicher Leichenbrand-Analysen die ersten Friedhöfe mit nach Geschlechtern getrennten Bestattungen in die jüngere Vorrömische Eisenzeit. Er spricht präziser von „Gräberfeldern mit einem größeren Anteil an Frauengräbern“ und „Gräberfeldern in denen mehr Männer vorhanden sind“ (HINGST 1989, 75–77; HINGST et al. 1990, 185). Schwantes' These der nach Geschlechtern getrennt belegten Friedhöfe kann z. T. auch durch aktuelle Forschungen bestätigt werden: Groß angelegte Leichenbrand-Analysen vom Urnenfriedhof Schwissel in Schleswig-Holstein haben ergeben, daß hier bereits während der älteren Vorrömischen Eisenzeit fast ausschließlich Frauen bestattet wurden.⁶³ Für Westholstein konnten anhand von Leichenbrandanalysen keine nach Geschlechtern getrennten Bestattungsplätze nachgewiesen werden (GERÜHR 1983, 188).

Hans-Jürgen Gomolka kann für das nördliche Sachsen-Anhalt getrennte Friedhöfe für Männer und Frauen nicht nachweisen (GOMOLKA 1977, 217). Abweichend von der Interpretation der Männerfriedhöfe der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit als Begräbnisplätze kultischer Männerbünde oder Waffenbrüderschaften, kommt Heidrun Derks zu dem Schluß, daß es sich bei den getrennten Friedhöfen um die Darstellung eines unterschiedlichen Sozialstatus von Männern und Frauen handeln könnte (DERKS 1993, 349 f.).

Die Frage nach getrennt-geschlechtlichen Bestattungsplätzen wird zeitlich und regional unterschiedlich bewertet,⁶⁴ die Bezeichnung „zwei Jastorfs“ hat sich in der aktuellen Forschung ebensowenig durchgesetzt wie die damit verbundene These der Zuwanderung einer Gruppe⁶⁵.

62 Er führt das völlig voneinander abweichende Formenspektrum der Metallgeräte und die seines Erachtens nach unspezifisch geformte Keramik an (LEYDEN 1957, 272).

63 Fndl. Mitteilung von Karsten Krambeck M.A.

64 Dieses liegt an dem unterschiedlichen Forschungsstand im Bereich der Leichenbrand-Analysen, aber auch an unterschiedlichen Bestattungssitten in den Einzelregionen.

65 Nur Wegewitz bildet bezüglich der „Swebischen Landnahme“ eine Ausnahme (WEGEWITZ 1972, 29).

Deutsche Jastorf-Forschung

Unter deutscher Jastorf-Forschung ist einerseits die Erforschung der Vorrömischen Eisenzeit Nordost-Niedersachsens und angrenzender Gebiete zu verstehen und andererseits ein Teilbereich der Germanenforschung, der sich bemüht, die um Christi Geburt schriftlich erwähnten Germanen bereits in der älteren Vorrömischen Eisenzeit archäologisch zu erfassen.

Ein Jahr nach dem ersten Erscheinen von Schwantes' Gliederung legt Knorr für Schleswig-Holstein ein Stufensystem der Vorrömischen Eisenzeit vor, das Schwantes' Gliederung weitgehend entspricht. Der Hauptunterschied besteht darin, daß KNORR (1910, 17) die älteste Stufe der ausgehenden Bronzezeit zuordnet, während Schwantes diese zur Eisenzeit zählt. Knorrs Studie zeigt einen anhand der Verbreitung von Leitformen belegbaren kulturellen Zusammenhang zwischen Jütland, Schleswig-Holstein, Nordost-Niedersachsen, West-Mecklenburg und West-Brandenburg auf, betont aber, daß sich die Verbreitungsgebiete nie vollkommen decken.⁶⁶

1911 erfolgt durch Martin Jahn eine Besprechung der Arbeiten von Schwantes und Knorr, in der angedeutet wird, daß Schwantes Knorrs Thesen übernommen habe (JAHN 1911, 165). Schwantes legt Ausschnitte seiner Korrespondenz mit Mestorf vor und belegt so die Eigenständigkeit seiner Studie (SCHWANTES 1912, 152–160). Die Angelegenheit wird durch eine gemeinsame Stellungnahme JAHNS (1912), KNORRS (1912) und SCHWANTES' (1912) abgeschlossen. Schwantes' Ergebnisse bezüglich der Eisenzeit Nord-Deutschlands werden in der Fachwelt positiv aufgenommen. In Nachschlagewerken ist das Stichwort „Jastorf“ zwar selten und bezieht sich hauptsächlich auf das eponyme Gräberfeld, doch unter dem Stichwort „Eisenzeit“ finden sich Darstellungen von Schwantes' Stufenschema (BELTZ 1927; BARTHEL/ATZENBECK 1936, 71). Allgemein wird „Jastorf“ sowohl als Stufenbezeichnung der älteren Vorrömischen Eisenzeit Nord-Deutschlands verwendet⁶⁷ wie auch als Benennung der nord-deutschen Kultur der gesamten Vorrömischen Eisenzeit (ASMUS 1939; JAHN 1911; MATTHES 1940; SCHUCHHARDT 1928).

Anhand lokaler Keramiktypen umreißt Wolfgang-Dietrich Asmus drei Untergruppen der Kultur der Vorrömischen Eisenzeit in Holstein, zwischen Elbe und Weser sowie im westlichen Mecklenburg-Vorpommern und nördlichen Brandenburg (ASMUS 1939, 200 f.).⁶⁸ Kurt Tackenberg stützt sich in seiner umfassenden Arbeit von 1934 zu West- und Mittel-Niedersachsen auf Schwantes' Stufen-Gliederung, verwendet den Begriff „Jastorf-Kultur“ aber nur für die archäologische Kultur Nordost-Niedersachsens während der älteren Vorrömischen Eisenzeit⁶⁹. Tackenberg definiert für sein Arbeits-

66 Bombennadeln, Plattenfibeln, Flügelnadeln, Ösenringe, kleine Bronzespiralen, Holsteiner Nadeln (KNORR 1910, 14).

67 Niedersachsen: ASMUS 1942; MEIER-BOKE 1938; ROEDER 1934; SPROCKHOFF 1939; UENZE 1934; WEGEWITZ 1937; ders. 1944; WALLER 1938; WOLF 1934; Prignitz: MATTHES 1929; BOHM 1937; Schleswig-Holstein: KERSTEN 1939; Mecklenburg-Vorpommern: BASTIAN 1938; BELTZ 1920; KIEKBUSCH 1916; Altmark: KUPKA 1917; ders. 1927.

68 Bereits 1910 spricht R. BELTZ von einer „Jastorfer“ Stufe Mecklenburgs, betont aber die lokalen Eigenheiten bezüglich der Bestattungssitten (216 f.).

69 TACKENBERG 1934, 114. Die Kultur der mittleren Vorrömischen Eisenzeit Nordost-Niedersachsens nennt er, im Gegensatz zu Schwantes, nicht mehr „Jastorf-“, sondern „Ripdorf-Kultur“. SPROCKHOFF (1939) und Karl WALLER (1938) verwenden den Begriff „Jastorf-Kultur“ in derselben regionalen Begrenzung wie Tackenberg, aber Schwantes enger folgend – für die gesamte Vorrömische Eisenzeit.

gebiet anhand der Grabsitten⁷⁰ und der Keramiktypen⁷¹ die Nienburger Kultur, die er scharf gegen die Kultur der Vorrömischen Eisenzeit Nordost-Niedersachsens abgrenzt⁷².

1940 erfolgt eine umfassende, leider unpubliziert gebliebene Bearbeitung und chronologische Gliederung des Fundguts Süd-Holsteins und West-Mecklenburgs durch Hingst. Er erstellt mit Hilfe der Kombinationsstatistik geschlossener Grabinventare für Süd-Holstein und West-Mecklenburg eine chronologische Gliederung der Vorrömischen Eisenzeit in drei Abschnitte, die er mit Schwantes' Stufen von Jastorf bis Secdorf parallelisiert⁷³. Er klammert bewußt Schwantes' Begrifflichkeiten und Zeitstufen aus, selten spricht er von der „Jastorf-Periode“ oder „Jastorf-Zeit“.⁷⁴ Hingst faßt aber die archäologische Kultur in seinem Arbeitsgebiet und in benachbarten Regionen unter dem Begriff der „Jastorf-Zivilisation“ zusammen.⁷⁵

Heinz GAU (1939, 35) rezipiert in seiner ebenfalls unpublizierten Arbeit über die Vorrömische Eisenzeit Vorpommerns Schwantes nur bezüglich der Keramikbeschreibung. Zur absolutchronologischen Einhängung seines Drei-Stufen-Systems mag er sich nicht äußern, da ihm die Quellenlage in Vorpommern hierfür nicht ausreicht. Als eine Leitform seiner ältesten Stufe nennt er Paukenfibeln (GAU 1939, 101 f.).

Karl Heinrich Marschalleck zeigt auf, daß Schwantes' Stufenschema auf Berlin und Brandenburg sowie angrenzende Gebiete nicht anzuwenden ist, da Metallgeräte und Keramik sich stark von dem Material Nordost-Niedersachsens unterscheiden.⁷⁶ Er erstellt anhand einer Fibelchronologie das erste Stufenschema der Vorrömischen Eisenzeit für Berlin-Brandenburg, Ost-Sachsen-Anhalt und Nordwest-Sachsen und vermeidet „Jastorf“ als Stufenbezeichnung (MARSCHALLECK 1938, 45). Marschallecks Chronologiesystem setzt sich in seinem Arbeitsgebiet durch (vgl. OTTO 1939). „Jastorf“ wird als Bezeichnung einer Zeitstufe verdrängt und hält als Bezeichnung der archäologischen Kultur vor dem Krieg keinen Einzug (MARSCHALLECK 1938, 16; MATTHIES 1929, 39).

70 Überhügelte Scheiterhaufengräber in dem älteren, überhügelte Urnengräber in dem jüngeren Abschnitt der älteren Vorrömischen Eisenzeit. Bis auf eine Sonderform in Harpstedt sind im Bereich der Nienburger Kultur keine Beisetzungen von Urnen unter Steinkreisen oder in Steinpackungen nachgewiesen (TACKENBERG 1934, 114).

71 Nienburger Terrine, Harpstedter Rauhtopf (TACKENBERG 1934, 115).

72 „Das Gebiet, in dem die Nienburger Kultur auftritt, ist als streng geschlossen zu bezeichnen...“ (TACKENBERG 1934, 116).

73 HINGST 1940, 149. – HINGST (1940, 159) betont aber die jeweils nur regionale Gültigkeit der Chronologie-Systeme und zeigt bereits Differenzen zwischen Süd-Holstein und West-Mecklenburg auf (ebd., 165–167).

74 „Mit den von Schwantes geschaffenen Bezeichnungen sind Vorstellungen von bestimmten Gefäßtypen verbunden. Um die Formentwicklung in Nordostthannover und in dem untersuchten Fundgebiet vergleichen zu können, wäre es erforderlich, neue Namen zu suchen.“ (HINGST 1940, 7). Hingst ist der Auffassung, daß erst das Material eines größeren zusammenhängenden Gebietes aufgearbeitet werden muß, che Stufen und Gruppen interpretierend bezeichnet werden (HINGST 1940, 7 f.). – HINGST 1940, 175; 177.

75 In den archäologischen Kulturen der Vorrömischen Eisenzeit Holsteins und Mecklenburgs sieht Hingst zwei Ethnien oder Subethnien, die „... doch eine gemeinsame Jastorf-Wurzel haben.“ (HINGST 1940, 180).

76 Das Auftreten von Fibeln in der älteren Vorrömischen Eisenzeit und der Reichtum an Metallbeigaben in Berlin und Brandenburg ist in Schleswig-Holstein, Nordost-Niedersachsen und Mecklenburg unbekannt (vgl. MARSCHALLECK 1938, 10: 27–35).

Die Beiträge zur Vorrömischen Eisenzeit im südlichen Ost-Deutschland sind in der Zeit vor dem 2. Weltkrieg selten. In manchen Fällen wird zwar Schwantes' Stufenmodell zur Datierung verwendet, der Zeitraum wird aber als Frühlatène bezeichnet, während „Jastorf a, b und c“ lediglich die entsprechenden Keramiktypen bezeichnen⁷⁷, die dazu dienen, einen kulturellen Zusammenhang zwischen dem südlichen Ost-Deutschland und Nordost-Niedersachsen herzustellen. „Jastorf“ als Bezeichnung der Kultur der Vorrömischen Eisenzeit des südlichen Ost-Deutschlands wird nicht verwendet. Das Gebiet der Jastorf-Kultur wird mit Nordost-Niedersachsen und Mecklenburg (BELTZ 1920, 213) angegeben, z. T. werden Brandenburg und Sachsen mit angegliedert (TACKENBERG 1934, 116). Wegewitz sieht die Westgrenze der Jastorf-Kultur entlang der Weser, die Ostgrenze im sächsisch-thüringischen Gebiet (WEGEWITZ 1937, 150; ders. 1944, 149). Entsprechend dem damaligen Paradigma wird die Kultur der gesamten Vorrömischen Eisenzeit Nord-Deutschlands den Germanen zugeordnet.⁷⁸ Nur Robert BELTZ (1920, 213) crachtet eine Benennung des seiner Ansicht nach hinter der archäologischen Kultur stehenden „Volkes“ für die Vorrömische Eisenzeit als unangebracht.

„Jastorf“ in der archäologischen Forschung Deutschlands nach dem 2. Weltkrieg

Der Begriff „Jastorf-Kultur“ ist in der prähistorischen Archäologie nach 1950 fest mit der Erforschung der Vorrömischen Eisenzeit Nordost-Niedersachsens verbunden (vgl. HÄSSLER 1977; ders. 1981a; ders. 1991; WEGEWITZ 1958; ders. 1959; ders. 1961; ders. 1972; ders. 1977; ders. 1988, 65–103). Die deutschsprachigen Nachschlagewerke der Vor- und Frühgeschichte verfügen über ein eigenes Stichwort „Jastorkultur“ (FILIP 1969; SEYER 1984, 421). In den 50er und 60er Jahren werden große Urnengräberfelder in Schleswig-Holstein und Niedersachsen ausgegraben sowie ältere Grabungen ausgewertet (z. B. Hornbek i. Holstein [Rangs-Borchling 1963], Schwissel. Kr. Segeberg [Behrends 1968], Jævensted. Kr. Flensburg [Hingst 1951a; ders. 1974], Neumünster-Oberjörn [Hingst 1980a]). Friedhöfe mit bis zu 1000 Gräbern sind hier keine Seltenheit.⁷⁹ Auf Basis dieser sehr guten Quellenlage finden verstärkt quantitative Verfahren Anwendung; soziologische und paläodemographische Fragestellungen werden verfolgt (HINGST 1940; ders. 1951b; – HÄSSLER 1976; GEBÜHR 1983; HINGST et al. 1990).

Die Quellenlage in Ost-Deutschland ist deutlich unbefriedigender als in weiten Teilen Schleswig-Holsteins und Niedersachsens: Gesamtgrabungen sind rar, Ausschnitte bzw. Gräberfelder mit 400–500 Bestattungen sind selten (KEILING 1969, 22; SEYER 1982, 7; MÜLLER 1985, 42). Als Jastorf-Forschung findet in der DDR eine wissenschaftlich besser fundierte, ideologisch anders gewichtete Fortsetzung der vor dem Krieg begonnenen Germanenforschung statt (GRÜNERT 1989, 310; B. KRÜGER 1988; OTTO 1966,

77 „Nach Schwantes' Einteilung gehören die Urnen dieser beiden Gruppen zur Frühlatènezeit und entsprechen den Typen Jastorf a und b.“ (ALBRECHT 1926, 93); vgl. MARSCHALLECK 1926.

78 JAIN 1911; ASMUS 1939; BARTHEL/ATZENBECK 1936, 71; KERSTEN 1939, 111 f.; MATTHES 1940; SCHROLLER 1939; HINGST 1940, 7. Für die Zeit um Christi Geburt sieht er die Deutung der archäologischen Kulturen in Holstein als gesichert an, möchte sie aber bis in die ältere Vorrömische Eisenzeit ausweiten (HINGST 1940, 175).

79 z. B. Hornbek mit 820, Putensen, Kr. Harburg (WEGEWITZ 1973), mit 743 Gräbern. Schwissel. Kr. Segeberg, mit 2500 Bestattungen bildet bisher ein Unikum.

bes. 209–211). „Jastorf“ bezieht sich meist nur auf die ältere Vorrömische Eisenzeit“, während der Begriff „Jastorfzivilisation“ für die gesamte Vorrömische Eisenzeit verwendet wird; im südlichen Ost-Deutschland wird eher „Jastorf“ als Synonym des Begriffs „Vorrömische Eisenzeit“ gebraucht⁸¹. Begriffe wie „Altjastorf“ (HINGST 1964, 187; vgl. WILLROTH 1992, 117), „Präjastorf“ (HARCK 1978, 31; MÜLLER 1985, 125) oder „Vor-Jastorf a“ (NORTMANN 1980, 42) werden geschaffen, die im einzelnen Arbeitsgebiet aber vollkommen unterschiedliche früheisenzeitliche Phänomene bezeichnen. Die Jastorf-Kultur ist in Ost-Deutschland z. B. nicht die erste Eisen verarbeitende Kultur, sondern folgt der Hausurnen- bzw. Billendorfer Kultur (MÜLLER 1985, 26; vgl. BUCK 1979, 145–147).

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeichnet sich der Trend ab, das Chronologieschema von Schwantes in der Fassung von 1911⁸², seltener das von 1950⁸³ zu verwenden, bis in den einzelnen Regionen eigenständige Stufenschemata erstellt sind und sich bewährt haben. HINGST publiziert 1959 seine grundlegend überarbeitete Gliederung für Süd-Holstein von 1940. Er unterteilt die Vorrömische Eisenzeit in einen älteren (I, ohne Latène-Beeinflussung) und einen jüngeren Abschnitt (II, mit Latène-Fibeln), die er jeweils von a–d untergliedert. Die Stufe Hingst Ib entspricht Schwantes' Jastorf a. Hingst setzt aber Metalltypen, die Schwantes den Stufen Jastorf a und b zuordnet, erst in die Stufe Ic.⁸⁴

Hingsts relative Chronologie wird durch die 1968 vorgelegte Chronologie für das Gräberfeld Schwissel erneut untermauert. Rolf-Heiner Behrends erstellt mit Hilfe der Kombinationsstatistik und belegungschronologischer Beobachtungen eine Gürtelhaaken-Chronologie.⁸⁵ Anhand exemplarischer Deutungen kleiner Friedhofsausschnitte im Vergleich mit der Interpretation der Gesamtfläche zeigt Behrends, daß generelle Aussagen zur Belegungsrichtung nur bei Gesamtgrabungen wie Schwissel möglich sind. Erst in den 70er Jahren setzt sich Hingsts Chronologie-Schema endgültig für ganz Schleswig-Holstein durch. „Jastorf“ als Bezeichnung einer Zeitstufe entfällt weitge-

80 z. B. „frühe Jastorkultur“ zur Umschreibung der älteren Vorrömischen Eisenzeit (NUGLISCH/SCHRÖTER 1968, 45); vgl. HARCK 1972, 83; AHRENS 1966; HINGST 1964, 166; REINBACHER 1962, 60; RÖSCHMANN 1963; ASMUS 1951a; ders. 1952; RADDATZ 1955; HASSLER 1977; ders. 1981b; FRÖHLICH 1985. Dirk ROSENSTOCK (1979) und Erwin STRAHL (1979) verwenden „Jastorf“ ausschließlich als Kulturbegriff; KEILING 1968a; ders. 1976b; STANGE 1990.

81 „In unserem Arbeitsgebiet [Nord-Sachsen-Anhalt] beginnt die Vorrömische Eisenzeit mit dem ersten Auftreten der Jastorkultur, die bis zum Ende der Periode fortbesteht. 'Vorrömische Eisenzeit' und 'jastorfzeitlich' können als Synonyma gebraucht werden.“ (GRÜNERT 1957, 276; vgl. GOMOLKA 1971, 1; NUGLISCH/SCHRÖTER 1968, 40).

82 Schleswig-Holstein: HINGST 1952a u. b; HUCKE 1954; RADDATZ 1954; Niedersachsen: BOHSACK 1973; CASELITZ 1986; H.-H. MÜLLER 1986; NIQUET 1971; ders. 1972; OIDENBURG/SCHÜNEMANN 1967; ROCHNA 1958a u. b; SCHIRNIG 1969; ders. 1970a u. b; SCHMID 1957; SCHÜNEMANN 1964; ders. 1965a, b u. c; ders. 1966; ders. 1977; SIELMANN 1974; SIEFFENS 1970; THIEME 1987; ZEITZ 1972; Hamburg: FRIEDRICHSEN 1955, 210; KRAWCZYK 1955, 156; Mecklenburg: HOLLNAGEL 1958; ders. 1973; SCHULDT 1959; WÖSTEMANN 1965; Südliches Ost-Deutschland: GOMOLKA 1971; NUGLISCH/SCHRÖTER 1968, 41.

83 ASMUS 1951a, 167. Schleswig-Holstein: HINGST 1964. Mecklenburg: REINBACHER 1958, 247.

84 z. B. Bombennadeln, Kaulwitzer Fibeln, Segelohrringe, Spatennadeln (HINGST 1959, Abb. 17b).

85 Von den 2500 Gräbern sind 171 kombinationsstatistisch auswertbar. Es ergibt sich eine Abfolge von Zungen- über Haftarm- bis hin zu Plattengürtelhaaken (BEHREND 1968, 106–113).

hend⁸⁶, während die Benennung der archäologischen Kultur der Vorrömischen Eisenzeit Schleswig-Holsteins und an Nordost-Niedersachsen angrenzender Gebiete als „Jastorf“ beibehalten wird (HINGST 1974; 1981; 1989). Hingsts Gliederung war Vorbild für die Chronologiesysteme Mecklenburgs, Nordost-Niedersachsens und Brandenburgs (KEILING 1969; HARCK 1972; SEYER 1982). Für die jüngere Vorrömische Eisenzeit findet neben den Chronologiesystemen von Hingst und Schwantes auch das Schema von Hachmann Verwendung (HACHMANN 1961, 232–244; – BEHREND 1968; RADDATZ 1967).

Im Gebiet der Nienburger Gruppe arbeitet Hans-Günter TUITJER (1987) mit Begriffen der Hallstatt- und Latène-Chronologie. Schwantes' Chronologie-System bezieht er lediglich auf Nordost-Niedersachsen. In seiner Arbeit von 1961 behandelt Heinrich KRÜGER die ältere und den älteren Abschnitt der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit Nordost-Niedersachsens. Er faßt die Stufen Jastorf c und Ripdorf zusammen, da sie die gleichen Leitformen der Metallobjekte beinhalten.⁸⁷ Schwantes' Stufe von Seedorf benennt er in „Jastorf c“ um. Mit Jastorf-Stufen wären so nicht mehr nur die ältere Vorrömische Eisenzeit (Jastorf a und b)⁸⁸ gemeint, sondern die gesamte Vorrömische Eisenzeit (KRÜGER 1961, 14). Mangelnde Rezeption von Krügers Gliederungs-Vorschlag bewahrt die Forschung vor weiteren Konfusionen.

In den 70er Jahren erstellt Ole HARCK (1972, 29) für dasselbe Arbeitsgebiet ein verändertes Chronologiesystem, obwohl seit Schwantes' Erstvorlage des Materials kaum brauchbare geschlossene Funde hinzugekommen sind. HARCK (1972, 31; 83) verwendet „Jastorf“ als Kulturbegriff. Hierbei bleibt unklar, ob er „Jastorf“ auf die gesamte Vorrömische Eisenzeit bezieht oder nur auf den älteren Abschnitt. In seiner „Einführung in Niedersachsens Urgeschichte“ widmet G. JACOB-FRIESEN (1974, 463–482) der Jastorf-Kultur ein eigenes Kapitel. Er läßt die Vorrömische Eisenzeit Nordost-Niedersachsens, SPROCKHOFF (1952) folgend, erst parallel zu Reineckes Latène A beginnen. Häßler kann für den Kreis Lüneburg die Trennung von zwei- (Jastorf a) und dreigliedrigen (Jastorf b) Keramiktypen durch belegungschronologische Beobachtungen bestätigen, räumt aber eine gewisse Unsicherheit bezüglich der Datierung ein, da die zweigliedrigen Gefäße bis Jastorf b durchlaufen (HÄSSLER 1976, 75).

Auf dem Gräberfeld von Hornbek in Holstein treten Gefäße mit dreigliedrigen Profilen bis in die ältere Römische Kaiserzeit auf. „Es ergibt sich daraus, daß eine chronologische Stufeneinteilung nicht allein auf den Formveränderungen der Keramik aufgebaut werden kann, ...“ (RANGS-BORCHLING 1963, 48). Ein Gefäß des „Jastorf-a-Stils“ mit „Jastorf-a-Profilierung“ muß nicht zwingendermaßen mit Schwantes' Zeitansatz der Stufe „Jastorf a“ korrelieren (GRÜNERT 1957, 257; GRAMSCH 1959, 274; HINGST 1959, 112–118; TUITJER 1987, 3), daher schlägt Wulf Thieme in den 70er Jahren vor:

86 In dieser Zeit bediente sich Hingst aber z. T. noch der Terminologie von SCHWANTES (1950). Sein Ausflug in Schwantes' Begrifflichkeit beruht darauf, daß er „Die Vorrömische Eisenzeit“ (HINGST 1964). Schwantes' Wunsch folgend, nach dessen Tod zu Ende schrieb (frdl. Mitteilung von Dr. Hans Hingst), ähnlich ist dieses bei HINGST 1979 zu bewerten.

87 KRÜGER 1961, 11. Diese Stufenzusammenfassung schlägt auch Gernot JACOB-FRIESEN (1974, 399 Abb. 374; 465; 476) vor.

88 Manche Autoren fassen hierunter auch Teile des älteren Abschnitts der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit, soweit sie der Zusammenfassung von „Jastorf c“ und „Ripdorf“ unter der „Ripdorfstufe“, wie von G. JACOB-FRIESEN (1974, 399) befürwortet, nicht zustimmen.

„Jastorf“, „Ripdorf“ und „Seedorf“ „...sollten nur noch als typographische Beschreibung der entsprechenden Gefäßformen Verwendung finden“⁸⁹, wie es bereits in Mecklenburg seit den 60er Jahren der Fall ist (vgl. KEILING 1969, 14 f.). Die zeitliche Differenzierung besonders von „Jastorf a-, b- und c-Profilen“ ist widerlegt, da typologisch jüngere Formen als Beigefäße in typologisch älteren Urnen auftreten.⁹⁰ Chronologische Abweichungen gibt es auch bei den Bestattungsformen. In Schleswig-Holstein werden z. B. für die jüngere Vorrömische Eisenzeit Bestattungen mit aufwendigen Steinpflastern und Steinkreisen dokumentiert (RANGS-BORCHLING 1963, 13 f.). In Nord-Mecklenburg stellen Urnengräber mit Steinpackung die typische Bestattungsform der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit dar (REINECKE 1987, 63), während Schwantes dieses für Nordost-Niedersachsen als ein Merkmal der Stufe von Jastorf ansieht.

1969 legt Horst Keiling seine Bearbeitung des Elde-Karthane-Gebiets vor. Diesem Chronologieschema ist 1962 eine anhand des Gräberfeldes Lanz, Kr. Ludwigslust, erstellte Version vorausgegangen (KEILING 1962, 47). „Jastorf“ entfällt als Stufenbezeichnung, aber absolutchronologisch stützt Keiling sich vollkommen auf Schwantes' Datierung von 1911.⁹¹ „Jastorf“ wird neben Keilings Chronologie-Schema als Benennung der älteren Vorrömischen Eisenzeit oder auch der gesamten Vorrömischen Eisenzeit gebraucht (KEILING 1981, 127; ders. 1990, 136; ebenso LAMPE 1978).

Nach dem Krieg wird in Berlin/Brandenburg neben dem Chronologiesystem Marschallecks weiterhin das Stufenschema Schwantes' verwendet (GRAMSCH 1959, REINBACHER 1958); z. T. wird „Jastorf“ hier von den Bearbeitern der Vorrömischen Eisenzeit nur als Stufenbezeichnung bezüglich Nordost-Niedersachsens verwendet (DORKA 1953, 49; vgl. GRAMSCH 1959). Niemand traut sich in den 50er Jahren zu, für Nordwest-Brandenburg ein Chronologiesystem zu erstellen, ehe der Friedhof von Börnicke, Kr. Naucn, publiziert ist, dessen Bestattungen in einer Düne angelegt sind, deren Höhe im Verlauf der Belegungszeit um 3,5 m angestiegen ist. Hieraus ergab sich die Hoffnung, eine relative Chronologie anhand der Stratigraphie zu erstellen und andere Chronologie-Systeme zu überprüfen.⁹² Heinz SEYER (1982, 12 f.) macht deutlich, daß der Schichtaufbau der Düne nicht eindeutig zu klären ist und Schichten sich nicht trennen lassen, so daß Börnicke ebenso konventionell ausgewertet werden muß wie andere Friedhöfe mit einer hohen Anzahl geschlossener Funde. Seyer erstellt 1982 für Brandenburg ein Chronologieschema, das auf dem Vergleich geschlossener Funde und horizontalstratigraphischen Beobachtungen beruht.⁹³

89 THIEME 1971, 120 Fußnote 13. Dieser Vorschlag resultiert aus der Erkenntnis, daß sich die Laufzeit der von Schwantes als Leitformen der drei Zeitstufen vorgeschlagenen Keramiktypen erheblich überschneiden.

90 In Haar, Kr. Hagenow, treten in einigen Fällen scharf gegliederte dreigliedrige Beigefäße des „Tondendorfer Typus“ (Leitform der Stufe Schwantes „Jastorf b“) in Urnen auf, die der Stufe „Jastorf a“ zugeordnet werden (SCHULDT 1960, 111); vgl. KEILING 1962, 45; 47; SCHULDT 1959, 195; WÜSTEMANN 1965, 235 f.

91 KEILING 1969, 12. Das Chronologie-Schema Schwantes' wird nur noch vereinzelt von anderen Autoren weiter verwendet; vgl. HOLLNAGEL 1973.

92 REINBACHER 1956; ders. 1958, 251; Erwin Reinbacher gelang es vor seinem Tode lediglich, eine Materialvorlage zu erstellen (REINBACHER 1963).

93 Die Gräberfelder Brandenburgs sind erheblich kleiner als in Schleswig-Holstein, Nordost-Niedersachsen und Mecklenburg, so daß die Arbeit mit Korrelationsstatistiken oft nicht möglich ist (SEYER 1982).

Heinz GRÜNERT (1957, 256) bezeichnet die lokalen Eigenheiten von Keramikformen und Metallbeigaben in den Randgebieten der „Jastorf“-Verbreitung als „Entfremdung von Jastorf“ und zeigt die hieraus entstehenden Probleme bezüglich der Anwendungsmöglichkeit von Schwantes' Schema für das Elster-Mulde-Gebiet (Sachsen-Anhalt) auf. Er erstellt anhand einer Fibeltypologie und dem Vergleich geschlossener Funde für das südliche Ost-Deutschland ein Stufenschema zur Gliederung der Vorrömischen Eisenzeit: Stufe I ist frei von Objekten des Latène-Stils, während die folgenden drei Stufen Importe und Nachbildungen von Objekten der Stufen Latène B (in Stufe II), C (in Stufe III) und D (in Stufe IV) beinhalten (GRÜNERT 1957, 6). Da Gomolka Nord-Sachsen-Anhalt zum „engeren Jastorkreis“ rechnet, benutzt er noch in den 70er Jahren das Chronologiesystem von Schwantes (GOMOLKA 1971; 1977).

Anders als andere Bearbeiter der Vorrömischen Eisenzeit Nord-Deutschlands unterscheidet Asmus deutlich die Begriffe „Jastorf-Kultur“ und „Jastorf-Zivilisation“: Erstere faßt er als archäologische Kultur auf, letztere interpretiert er als stärker chronologisch geprägten Begriff (z. B. „mittlere Jastorf-Zivilisation“), der überregionale Verwendung findet, auch zur Bezeichnung von der Jastorf-Kultur verwandten Gruppen, z. B. Nienburg und Ärre (ASMUS 1952, 2 f.).

„Jastorf“ steht nach Einführung von Keilings Chronologie-Schema in Mecklenburg-Vorpommern für die Bezeichnung kultureller und typologischer⁹⁴, aber nicht chronologischer Zusammenhänge. Auch den Begriff „Jastorf-Friedhöfe“ verwendet Keiling nicht zeitgebunden (KEILING 1982a, 36; ders. 1990, 132). Er grenzt bereits 1968 anhand von Keramik und Metallbeigaben für Mecklenburg-Vorpommern drei Untergruppen gegeneinander ab⁹⁵: Die „Untereibe-“ oder „Jastorf-Gruppe“, die „Warnow-Odermündungsgruppe“ und die „Seengruppe“.⁹⁶ Das Fundspektrum des westlichen Mecklenburg-Vorpommerns zeigt große Übereinstimmung mit den Funden Nordost-Niedersachsens.

SEYER (1982, 88) definiert anhand von lokalen Keramikformen und Metallbeigaben eine „Mittelalb-Havel-Gruppe“, die neben Nordost-Brandenburg auch Gebiete Nordost-Sachsen-Anhalts umfaßt. Grünert verwahrt sich gegen den Begriff „Jastorf-Zivilisation“ und prägt, die Frage einer kulturellen Zuordnung offenlassend, den Begriff der „nordmitteleuropäischen Brandgräbergruppen von Jastorf-Art“.⁹⁷

Mit Beginn der 80er Jahre wird durch die Arbeiten zu West-Niedersachsen von Hans Nortmann die Diskussion um die Einheitlichkeit der Kulturen der Vorrömischen Eisenzeit Niedersachsens erneut aufgerollt.⁹⁸ Als Kriterien kultureller Zusammen-

94 z. B. „Jastorf-Flügelnadeln“ (KEILING 1973, 181).

95 KEILING 1968a; vgl. ders. 1969, 9. Bereits Robert Beltz hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Kultur der Vorrömischen Eisenzeit Ost-Mecklenburgs eine von West-Mecklenburg stark abweichende Keramik zeigt (BELTZ 1906).

96 KEILING 1968a, 161; ders. 1969, 11. Seyer schließt sich der inhaltlichen Abgrenzung der Seengruppe an, verwahrt sich aber dagegen, deren Verbreitungsgebiet bis nördlich von Berlin reichen zu lassen (SEYER 1982, 92).

97 Seine Hauptkritik liegt in der Annahme, „Zivilisation“ sei kein adäquater Terminus zur Benennung prähistorischer Zusammenhänge (GRÜNERT 1957, 12; vgl. SEYER 1982, 88). Grünerts Kritik hält ihn aber nicht davon ab, selbst von „Jastorf-Zivilisation“ zu schreiben (GRÜNERT 1958, 252).

98 Das Unterems-Gebiet der Küsten-Zone ordnet er kulturell den nördlichen Niederlanden zu, in den Kreisen Lingen, Osnabrück und Bentheim sieht er „westfälisch-niederrheinische Bezüge“ nachgewiesen (NORTMANN 1980, 41, Anm. 5; ders. 1983, 3).

gehörigkeit sieht Nortmann Zusammenhänge bzw. Übereinstimmungen von Keramik- und Metallformen sowie der Bestattungssitten an (NORTMANN 1980, 42; ders. 1983). Er orientiert sich an Harcks Chronologiesystem, arbeitet aber mit Begriffen wie „Jastorf-Kreis“⁹⁹ und „ripdorfartiger Keramik“ (NORTMANN 1980, 43; ders. 1983, 111–115) und zeigt auch anhand der Beigaben kulturelle Einflüsse Nordost-Niedersachsens in seinem Arbeitsgebiet auf. Dieses wird dem Jastorf-Gebiet ebensowenig zugeordnet wie das nordwest-deutsche Küstengebiet und die angrenzenden Niederlande.¹⁰⁰ Bezugnehmend auf HACHMANN/KOSSACK/KUHN (1962): „*Völker zwischen Germanen und Kelten*“, äußert sich Nortmann ablehnend gegenüber dem Konzept einer größeren kulturellen Einheit West-Niedersachsens zwischen Latène-Kultur und Jastorf.¹⁰¹ „Eher handelt es sich um räumlich weitgehend konstante, eigenständige Gruppierungen mit wechselnden Verbindungen untereinander“ (NORTMANN 1980, 47; ders. 1983, 116) – ein Erklärungsansatz, der auch für Nordost-Niedersachsen und angrenzende Gebiete zu überdenken wäre. West-, Mittel- und Süd-Niedersachsen (ANDING et al. 1979) werden aufgrund abweichender Bestattungssitten, Keramik und Beigaben vom Jastorf-Gebiet ausgegrenzt, ebenso wie die angrenzenden Gebiete Westfalens (GÜNTHER 1981; WILHELMI 1967; ders. 1976).

Die Bearbeiter der Vorrömischen Eisenzeit sind sich der Unterschiedlichkeit der Phänomene, die unter „Jastorf“ zusammengefaßt werden, bewußt. Wilfried Menghin spricht von einem „Bündel gemeinsamer archäokultureller Erscheinungen“, das nach außen die Eigenständigkeit und nach innen die Zusammengehörigkeit der „Jastorf-Kultur“ belegt.¹⁰² In Anlehnung an Hingst und Keiling sieht HARCK (1972, 29) den Begriff „Jastorf“ „... nur noch als Sammelbezeichnung jener Erscheinungen ...“, die sich vom Nienburger Kreis im Westen und Süden oder vom Gesichtsurnenkreis im Osten abheben“. Georg KOSSACK (1994, 603) spricht bezüglich „Jastorf“ von einem „weitreichenden Kommunikationsraum“. Zur Betonung der Heterogenität wird auch von „Jastorfgruppen“ gesprochen.¹⁰³ HINGST (1964, 246 f.) führt die Unterschiede auf religiöse, soziologische und möglicherweise politische Unterschiede der hinter den Kulturgruppen vermuteten Populationen zurück. Es wird betont, daß bei den unter

99 Die Westgrenze dieses Kreises zieht Nortmann entlang der Weser und begrenzt ihn auf das Gebiet der Niederelbe (NORTMANN 1983, 111).

100 Sowohl während der älteren als auch der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit halten sich in Nortmanns Arbeitsgebiet von Nordost-Niedersachsen abweichende Grabsitten: Die überhögelten Scheiterhaufengräber der älteren Vorrömischen Eisenzeit zeigen Verbindungen zu den Niederlanden (NORTMANN 1980, 47; ders. 1983, 115), die Brandgrubenflachgräber der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit stehen in einer Einheit mit dem Weser-Aller-Raum, Westfalen und dem Niederelbengebiet (NORTMANN 1980, 47; ders. 1983, 116). – SCHMID 1957; vgl. LÖBERT 1982. – WATERBOLK 1962.

101 Hierbei übersieht er, daß HACHMANN/KOSSACK/KUHN (1962, 133) nicht von einer einheitlichen Gruppe sprechen, sondern von „... einem Haufen zwar verwandter, aber wenig zusammenhängender Gruppen, ...“, deren Gemeinsamkeit hauptsächlich hauptsächlich darin bestand, daß sie um Christi Geburt weder dem keltischen noch dem germanischen Kreis zugeordnet werden können (KOSSACK 1962, 77; 97; 103; KUHN 1962, 127). Problematisch ist ebenfalls, daß Nortmann hauptsächlich die Zeit der älteren und den älteren Abschnitt der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit untersucht, während der Schwerpunkt von Hachmann/Kossack/Kuhn in der Zeit um Christi Geburt liegt.

102 MENGHIN 1980, 146. Daß dieses „Bündel“ zuweilen nur aus einzelnen Metalltypen besteht und die Bestattungssitten stark voneinander abweichen, erwähnt er nicht.

103 Diese „Jastorfgruppen“ sind „... räumlich begrenzbare Kulturgruppen mit archäologisch faßbaren Gemeinsamkeiten im Grabritus, Übereinstimmungen in Form sowie Verzierungsstil von Keramik und Metallgeräten des Trachtenzubehörs.“ (HINGST 1989, 11; vgl. ders. 1974, 57; ders. 1983, 59; KEILING 1969, 12; PESCHEL 1976, 96; TUIJER 1987, 1).

„Jastorf“ zusammengefaßten Gruppen die Keramikformen und Beigaben als Kriterium der Zusammengehörigkeit relativ einheitlich sind, während sich in den Bestattungssitten vor allem die Uneinheitlichkeit der Jastorkultur zeigt (PESCHEL 1978, 37; vgl. MÜLLER 1985, 125; vgl. KEILING 1988, 98).

Rosemarie Müller problematisiert in den 80er Jahren ebenfalls das Fehlen überregionaler Leitformen innerhalb der Jastorf-Kultur, so daß eine Parallelisierung bestehender Chronologieschemata erschwert wird.¹⁰⁴ Brandenburg setzt sich auf Grund der zahlreichen Importgegenstände aus der Hallstatt- und besonders der Latène-Kultur deutlich gegen die Gruppen Mecklenburgs, Nordost-Niedersachsens und Schleswig-Holsteins ab, auffallend ist der Fibelreichtum.¹⁰⁵ Einflüsse aus dem Osten auf das Havel-Spree-Gebiet werden der Göritzer, Billendorfer und Przeworsk-Kultur zugesprochen (SEYER 1982, 60). Bernhard Gramsch geht in seiner Beurteilung Nordost-Brandenburgs so weit, auf Grund der starken Beeinflussung durch die Göritzer Gruppe auch abweichende ethnische Wurzeln zu vermuten. Trotzdem faßt er die archäologische Kultur der Vorrömischen Eisenzeit Nordost-Brandenburgs als Untergruppe der „Jastorf-Zivilisation“ auf (GRAMSCH 1959, 279 f.; vgl. SEYER 1964, 81). Lokale Leitformen des südlichen Ost-Deutschlands (wie z. B. Drehscheibenkeramik) sind, außer im Havel-Spree-Gebiet, im Jastorf-Bereich unbekannt (SEYER 1988, 199 f. – SEYER 1982, 92 Abb. 40; 158 Liste 16).

Die Jastorkultur wird von lokalen bronzezeitlichen Traditionen abgeleitet, die sich auch anhand der Belegungskontinuität bronzezeitlicher Gräberfelder besonders in Schleswig-Holstein und Mecklenburg bis in die ältere Vorrömische Eisenzeit hinein zeigen.¹⁰⁶ In der älteren Eisenzeit werden Einflüsse aus der Hallstatt-Kultur besonders an der bemalten Keramik von Jevenstedt (HINGST 1964, 181) sowie an den Bombennadeln und „Hallstattgürteln“ in Mittel-Holstein deutlich (BEHRENDTS 1968, 123; HINGST 1964, 184; 187; ders. 1959, 49; ders. 1974, 56; ders. 1981, 177; ders. 1983, 55). Weitere Einflüsse in der Jastorf-Kultur werden auf die Lausitzer und Nienburger Kultur, im Osten auch auf die Göritzer Gruppe zurückgeführt.¹⁰⁷ In West-Sachsen wird die Jastorf-Kultur von der Billendorfer Gruppe abgeleitet, ihr Beginn nicht später datiert als an der mittleren und unteren Elbe (Karin PESCHEL 1988, 64 f.). In der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit ist der Einfluß der Latène-Kultur nicht zuletzt anhand der Fibeln zu belegen (HINGST 1964, 188; ders. 1983, 55).

Die Grenzen der Gesamtverbreitung der Jastorkultur werden uneinheitlich umschrieben. Zum Jastorf-Gebiet (im engeren Sinne) werden Schleswig-Holstein (HINGST

104 MÜLLER 1985, 18 f.; dies. 1988, 45. Noch 1975 hatte sie den Standpunkt vertreten, daß sich Schwantes' Stufenschema auf alle Jastorf-Untergruppen anwenden läßt (dies. 1975, 161).

105 HORST 1971. – SEYER 1982, 88. Hiermit widerspricht Seyer deutlich Schwantes' Auffassung, die Kultur der Vorrömischen Eisenzeit Brandenburgs würde sich formal eng an die Nordost-Niedersachsens anschließen (vgl. SCHWANTES 1950, 126). – SEYER 1988, 198.

106 GOMOLKA 1971; ders. 1977; GRÜNERT 1957, 275; NUGLISCH/SCHRÖTER 1968, 51. – HINGST 1964, 165; ders. 1974, 72; ders. 1983, 55; RÖSCHMANN 1963, 70; Mecklenburg: Bollensen, Lanz, Lanze, Milow (KEILING 1976b), Kastorf, Kr. Ludwigslust (KEILING 1982b; ders. 1988, 102–105 u. Abb. 17); Nord-Sachsen-Anhalt: Tängermünde (KEILING 1976b).

107 KEILING 1969, 65; 69; ders. 1982a, 31; vgl. HOLLNAGEL 1973, 14; z. T. wird die Jastorf-Kultur als Nachfolge der Göritzer Gruppe gewertet (GRIESA 1982, 63). Auf eine mögliche Ableitung der Jastorf-Kultur von der Göritzer Gruppe hatte bereits Hans-Jürgen EGGERS (1972) augenzwinkernd hingewiesen. – HINGST 1964, 187; ders. 1974, 56; 61.

1964, 163; ders. 1974, 68; RADDATZ 1967, 43), West-Mecklenburg und Nordost-Niedersachsen¹⁰⁸ gezählt. Hingst und andere rechnen auch Teile Jütlands zum Verbreitungsgebiet (HINGST 1982, 360; ders. 1983, 59; REICHSTEIN 1989; HÄSSLER 1981a, 66; WEGEWITZ 1972, 13), manchmal auch die nordwestlichen Teile Sachsen-Anhalts (KRÜGER 1961, 9; WEGEWITZ 1972, 13) und Brandenburgs¹⁰⁹ sowie West-Polens (HÄSSLER 1977, 2). Seyer bewertet die östliche Peripherie Berlins als Ostgrenze der Gesamtverbreitung Jastorfs.¹¹⁰ Der engere „Jastorf-Kreis“ wird von Asmus als geschlossenes Kulturgebiet verstanden, das bereits in der jüngeren Bronzezeit erfaßbar ist. Für die nördlich anschließenden Gebiete Skandinaviens nimmt er eine Beeinflussung durch die Jastorf-Kultur an, nicht aber ihre Verbreitung; gleiches gilt für die übrigen angrenzenden Gebiete (ASMUS 1951a, 158 f.; vgl. MENGHTN 1980, 150).

Als „Jastorkultur im weiteren Sinne“ faßt Keiling das „Kerngebiet“ mit Jütland, den dänischen Inseln, Süd-Schweden, Nord-Sachsen-Anhalt (GOMOLKA 1971, 1; ders. 1977, 213; GRÜNERT 1957, 1; MILDENBERGER 1959, 88–90; MÜLLER 1985; dies. 1988; NUGLISCH/SCHRÖTER 1968, 35 f.), Nord-Sachsen und einem Teil Nordwest-Polens zusammen.¹¹¹ Zum Teil wird das nördliche Tschechien mit einbezogen (SEYER 1984, 421; MILDENBERGER 1977, 20). G. JACOB-FRIESEN (1974, 465) befürwortet einen engräumigen Gebrauch „Jastorfs“: „Wir dürfen diesen Begriff nur dort anwenden, wo Keramik und räumlich nicht allzuweit verbreitete Beigaben gefunden wurden, wie sie im nordöstlichen Niedersachsen vorkommen, wo diese Bezeichnung geprägt wurde; jede größere Abweichung müßte eingehend begründet werden“. Ebenso bedauert er die von Schwantes in den 50er Jahren vorgelegte Ausweitung des „Jastorf“-Begriffs auf die gesamte nord- und südost-deutsche Vorrömische Eisenzeit nördlich der Latène-Kultur.

Die Bearbeiter der Vorrömischen Eisenzeit des südlichen Ost-Deutschlands gehen von einer sukzessiven Ausweitung des Jastorf-Gebiets bis ins nördliche Süd-Thüringen während der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit aus (GRÜNERT 1958, 252; HACHMANN 1950/51; MILDENBERGER 1959, 90; PESCHEL 1978, 32).¹¹²

Ein besonderer Diskussionspunkt ist die Frage, ob die Nienburger Gruppe zu „Jastorf“ gehört oder eine eigenständige Kultur darstellt. Die Nienburger Gruppe wird aufgrund von Abweichungen in Keramik, Beigaben und Grabbau aus dem Gebiet der

108 HINGST 1964, 163; HÄSSLER 1977, 14; HARCK 1972, 29; G. JACOB-FRIESEN 1974, 401; KRÜGER 1961, 9; TUTTJER 1987, 1; WEGEWITZ 1972, 13; KEILING 1969, 11; ders. 1976b, 89; vgl. HACHMANN 1951; HINGST 1980b; HOLLNAGEL 1958, 19; KEILING 1962; ders. 1963, 194; ders. 1982a; KOSSACK 1966, 32; NILIUS 1968, 187; SCHUBART 1957, 74; SCHULDT 1969, 14; STANGE 1990; WOLAGIEWICZ 1968. Unter Ausschluß Mecklenburgs: KRAWCZYK 1955, 156. Zu dem „engeren Jastorf-Kreis“ hat Keiling auch Nord-Sachsen-Anhalt und Nordwest-Brandenburg gezählt (KEILING 1962, 45).

109 HINGST 1974, 53; KRÜGER 1961, 9; KEILING 1988, 87; dieses wird von den Bearbeitern dieser Region schon vorher befürwortet (BUCK 1976; GOMOLKA 1971; GRAMSCH 1959; SEYER 1982; ders. 1983).

110 Ausnahmen sind einige Fundplätze in direkt angrenzenden Gebieten Polens (GRAMSCH 1959, 279; vgl. SEYER 1982, 88; ders. 1983, 41).

111 KEILING 1988, 92–98. Abb. 15, Karte 2. In früheren Publikationen hat Keiling bereits diesen Begriff verwendet, dort aber undefiniert (vgl. KEILING 1976b). Schwantes hat unter dem Begriff „Jastorf-Zivilisation im weiteren Sinne“ zusätzlich Gebiete Norwegens eingeschlossen, aber Polen ausgeklammert (SCHWANTES 1950b, 7 f.); vgl. hierzu auch GRÜNERT 1957; GOMOLKA 1971, 1; PESCHEL 1977, 292; ders. 1978, 37.

112 Auffallend ist, daß Hachmann später in diesem Zusammenhang nur noch von Latène- bzw. Spätlatènezeit spricht und auch nicht mehr von „Jastorkultur“ (HACHMANN 1956/57).

Jastorf-Kultur weitgehend ausgegrenzt¹¹³, ebenso wie die Ärrer-Gruppe Süd-Jütlands (ASMUS 1951a, 166; vgl. GOMOLKA 1971, 181 f.). HÄSSLER (1977, 31; ders. 1991, 196–199) faßt das Verbreitungsgebiet der Nienburger Gruppe unter der Bezeichnung „Jastorf-Zivilisation“ zusammen. Im Widerspruch hierzu schreibt er an anderer Stelle der Nienburger Kultur eine „... wenigstens zeit- und gebietsweise eigenständige Position ...“ zu und stellt die trennenden Aspekte zwischen den eisenzeitlichen Kulturen Mittel- und West-Niedersachsens einerseits und Nordost-Niedersachsens andererseits heraus (HÄSSLER 1988, bes. 317). Die Einbeziehung der Nienburger Kultur, der Gruppen Nord-Jütlands, der dänischen Inseln und Süd-Schwedens erscheint auch KEILING (1988, 90) nicht ganz unproblematisch.

Insgesamt setzt sich Schwantes' weiteste Fassung des „Jastorf-Gebiets“ von 1950 durch, unter Ausschluß der Gebiete westlich der Weser (DÖBLER 1975, 59; MILDENBERGER 1977, 20; 104; NARR et al. 1957, 74). In der west-deutschen Archäologie bleiben die Aussagen eng an den archäologischen Befund geknüpft, während in Ost-Deutschland sozio-ökonomische Interpretationen versucht werden: Die Jastorf-Kultur wird als „... wenig differenzierte Gesellschaft von Bodenbauern und Viehhaltern ...“ dargestellt, die im Verlauf der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit durch eine stärkere handwerkliche Spezialisierung und soziale Differenzierung charakterisiert ist (SEYER 1984, 421; vgl. ders. 1985). Karl PESCHEL (1976, 96) spricht der Jastorf-Kultur einen „expansiven Charakter“ zu.

Ein Zusammenhang zwischen der Jastorf-Kultur und der Ethnogenese der Germanen wird allgemein nicht in Frage gestellt (BUCK 1988; KEILING 1968b, 172; ders. 1988, 86; PESCHEL 1989, 131; GRÜNERT 1957, 3; 270; 275; ders. 1958, 252; MILDENBERGER 1959, 95; vgl. HÄSSLER 1991, 196). Teilweise wird bereits das Auftreten der „Jastorf-Kultur“ mit der Ethnogenese der Germanen gleichgesetzt (GOMOLKA 1977, 213; GRÜNERT 1957, 270; HACHMANN 1950/51, 44; PESCHEL 1978, 30) und die Kultur der gesamten Vorrömischen Eisenzeit als germanisch gedeutet.¹¹⁴ Die ethnische Deutung wird mit einer Gräberfeld-Kontinuität von der Vorrömischen Eisenzeit bis in die Kaiserzeit begründet,¹¹⁵ innerhalb eines Gebietes, in dem historische Quellen zur Jahrhundertwende Germanen erwähnen (KEILING 1988, 99; vgl. DÖBLER 1975; FILIP 1969, 552; SEYER 1984, 421; MILDENBERGER 1977; NARR et al. 1957). Obwohl zahlreiche Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins durchgehend von der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit bis in die Römische Kaiserzeit belegt sind, betont HINGST (1964, 247), daß „... der Versuch, die Angaben der antiken Quellen mit den vorgelegten archäologischen Befunden zu vergleichen, dem Kapitel Kaiserzeit vorbehalten bleiben [muß]“; es wird nicht ganz deutlich, ob er dieses nur für die Zuordnung der Fundgruppen zu benann-

113 ASMUS 1951a, 166; G. JACOB-FRIESEN 1974, 463; TUITJER 1987, 2. GOMOLKA (1971, 181 f.) betont, daß eine Zuordnung der Nienburger Gruppe zur Jastorf-Kultur allein auf den Metallbeigaben basieren würde.

114 HOLLNAGEL 1962, 20. Er grenzt diese Deutung später auf das letzte vorchristliche Jahrhundert ein (ders. 1973, 16); KEILING 1962, 107; REINHACHER 1958, 246; STANGE 1990, 10; ASMUS 1951a; KRUGER 1961; MILDENBERGER 1986, 317; NORTMANN 1983; SCHÖNEMANN 1972; WEGEWITZ 1958; ders. 1959; ders. 1977; ders. 1988; KERSTEN 1951, 83; RADDATZ 1967, 44; REINHACHER 1962, 171.

115 Niedersachsen: Harsefeld (WEGEWITZ 1937), Putensen (WEGEWITZ 1972), Töstedt-Wüstenhöfen (WEGEWITZ 1944). Schleswig-Holstein: Hornbek (RANGS-BORCHLING 1963), Mecklenburg: Korchow (BEITZ 1920), Kuckucksberg bei Glöviz (KEILING 1979a), Wiebendorf, Kr. Hagenow (KEILING 1976a), Kastorf, Kr. Ludwigslust (KEILING 1982b), Grevesmühlen (LAMPF 1978, 145); Brandenburg: Kubbier, Kr. Pritzwalk (SEYER 1982, 93 f.; 96), Heiligengrabe, Kr. Wittstock (SEYER 1982, 98; ders. 1983, 39; 45).

ten Stämmen und Unterstämmen fordert. Für diese Deutung werden auch sprachwissenschaftliche Argumente angeführt.¹¹⁶ Vorsichtiger wird die Jastorf-Kultur als „früh-germanisch“ bezeichnet (MENGIN 1980, 156), einer ethnischen Deutung erst für die Zeit um Christi Geburt zugestimmt (HARCK 1972, 141 f.).

In Nordost-Niedersachsen und bei Schwantes-Schülern (REINBACHER 1958, 246) hält sich z. T. Schwantes' Interpretation der Jastorf-Kultur als Hinterlassenschaft zugewanderter Germanen („Swebischen Landnahme“) bis in die 70er Jahre (HÄSSLER 1977, 109; vgl. KRÜGER 1961, 88; WEGEWITZ 1972, 29). HARCK (1972, 131; 141 f.) bezieht aufgrund seiner Studien im selben Arbeitsgebiet einen konträren Standpunkt. Ebenso wird diese Zuwanderungsthese in jüngeren Arbeiten für die Gebiete Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg abgelehnt, da Belegungs-Kontinuität von der Bronze- bis in die Eisenzeit nachgewiesen werden kann.¹¹⁷ Anfang der 50er¹¹⁸ und verstärkt in den 70er und 80er Jahren werden in West-Deutschland Zweifel an der germanischen Identität der Jastorf-Kultur geäußert (BIRKHAN 1970; AMENT 1984; ders. 1986).

Ein Argument gegen eine Gleichsetzung von Jastorf und Germanen ist, daß das Jastorf-Gebiet nicht das einzige Gebiet ist, für das von Germanen berichtet wird.¹¹⁹ Kritisiert wird die überkommene Vorstellung einer reinen „Urkultur“ (AMENT 1984, 44). „Man darf sich die Jastorf-Kultur weder zu statisch in ihrer räumlichen Begrenzung noch ihren Beginn zu punktuell vorstellen“ (BIRKHAN 1970, 103). Ament geht davon aus, daß die Ethnogenese der Germanen ein Angleichungsprozeß heterogener Gruppen war, wovon eine die ausgehende Jastorf-Kultur war (AMENT 1984, 47; ders. 1986, 254).

Jastorf und Latène

Nach dem zweiten Weltkrieg werden Forschungsprobleme diskutiert, die zuvor tabu waren: Sprockhoff zweifelt Schwantes' frühen Zeitalter der Vorrömischen Eisenzeit (zwischen 600 und 550 v. Chr.) Nord- und Südost-Deutschlands an.¹²⁰ Er vertritt die Ansicht, daß die norddeutsche Eisenzeit aus einer direkten Beeinflussung durch die Latène-Kultur resultiert und datiert den Beginn der Vorrömischen Eisenzeit anhand

116 Reinhard Wenskus geht von einem durch die Lautverschiebung bei Flußnamen erfaßten Gebiet der Germanen aus, das sich in weiten Zügen mit dem Verbreitungsgebiet der Jastorf-Kultur (Nordost-Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und direkt angrenzende Gebiete) deckt (WENSKUS 1961, 174) und wertet diese Region als zum ältesten germanischen Sprachgebiet gehörig (ebd., 176). Für die Korrelation notwendige Absolutdatierungen muß er schuldig bleiben.

117 KEILING 1968a, 167; 170–172; ders. 1976b, 93; ders. 1988, 102–105. Das Gräberfeld von Wachow, Kr. Nauen, weist z. B. eine Belegung von der jüngeren Bronze- bis in die Vorrömische Eisenzeit auf (BUCK 1976); vgl. SEYER 1982, 93.

118 HACHMANN (1951, 44) betont, die Verbindung der Ethnogenese der Germanen oder eines Teils der Germanen mit „Jastorf“ ist nicht im gleichen Maße gesichert wie die Verbindung der Latène-Kultur mit den Kelten.

119 Folglich wären auch die Kulturen des nordwest-deutschen Flachlandes in den Germanenbegriff mit einzubeziehen (AMENT 1984, 40–43).

120 An Schwantes' methodischem Vorgehen kritisiert er zu Recht, daß die Datierung anhand der Keramik (z. B. die zeitliche Trennung von „Jastorf a und b“) auf einem rein typologischen Ansatz beruht (SPROCKHOFF 1952, 91 f.).

von Doppelpaukenfibeln¹²¹ frühestens an den Beginn des 5. Jahrhunderts v. Chr. Einen weiteren Zeitansatz gewinnt er über die „Kaulwitzer Fibeln“, die er ebenfalls in das 5. Jahrhundert setzt (SPROCKHOFF 1952, 92 f.).

Sprockhoffs übrige Argumente sind typologischer Art. So leitet er die flaschenförmigen Gefäße der Stufe von Jastorf von den Linsenflaschen der Latène-Kultur ab.¹²² Weiterhin will er die glänzend schwarzen Gefäße des Todendorfer Typs von der glänzenden, schwarzen Drehscheibenkeramik der Latène-Kultur herleiten und lehnt die Berücksichtigung von Einflüssen der Hallstatt und Lausitzer Kultur bei der Herausbildung der eisenzeitlichen Keramik Nord- und Südost-Deutschlands ab (SPROCKHOFF 1952, 101).

In der Auseinandersetzung mit Sprockhoff legt Schwantes 1955 eine ausführliche Erläuterung zu Jastorf vor und vertritt zeitlich und räumlich die am weitesten gefaßten Grenzen. Er geht ausschließlich auf Sprockhoffs Argument der „Jastorf-Flaschen“ ein. Schwantes leitet diese von flaschenartigen Gesichturnen des 6. Jahrhunderts v. Chr. und hochhalsigen, flaschenartigen Gefäßen der nordischen Bronzezeit ab (SCHWANTES 1955, 79–82). Er hält an seiner Datierung des Beginns der „Stufe von Jastorf“ um 600 v. Chr. fest (SCHWANTES 1955, 86).

Abseits der hier behandelten Differenzen über die absolutchronologische und kulturelle Einschätzung der Jastorkultur zeichnet sich die Schwantes-Sprockhoff-Kontroverse durch eine polemisch-ideologische Komponente aus: SPROCKHOFF (1952, 90) als Vertreter des „ex oriente lux“ und Schwantes als Anhänger einer „nordischen Kulturwelle“; weiterhin ist Sprockhoff stark historisch-geisteswissenschaftlich orientiert,¹²³ während Schwantes einem naturwissenschaftlich-typologischen Ansatz folgt.

Das Gros der Bearbeiter der Vorrömischen Eisenzeit Nord- und Südost-Deutschlands schließt sich Schwantes' Standpunkt an (GRÜNERT 1957; PESCHEL 1977; SEYER 1982); nur wenige folgen Sprockhoff (HINZ 1954, bes. 53–55; WALLER 1953). HACHMANN verweist bereits 1951 (33) darauf, daß ein Beweis für den Beginn der Vorrömischen Eisenzeit Nord- und Ost-Deutschlands parallel zu Ha D nicht zu erbringen sei. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die Parallelsierung von Ha D mit Lt A eine hallstattzeitliche Datierung des Beginns der Vorrömischen Eisenzeit Nord-Deutschlands unhaltbar machen würde.¹²⁴

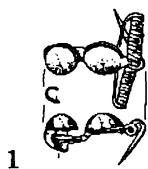
1990 greifen Andrea Lorentzen und Ute Steffgen die Schwantes-Sprockhoff-Kontroverse wieder auf und leiten die flaschenartigen Gefäße der Jastorf-Kultur von freihand geformten Gefäßen Tschechiens ab, die in den älteren Abschnitt der Stufe Latène A datiert sind (LORENTZEN/STEFFGEN 1990, 505; vgl. LORENTZEN 1993, 61–63) (Abb. 2). Weiterhin überprüfen sie die Zeitstellung verschiedener Leitformen des Me-

121 Hierbei bezieht er sich auf Funde von Zeithain, Kr. Großenhain, und Winkelstedt, Kr. Salzwedel, sowie die Datierung von Doppelpaukenfibeln, die in Camp de Château im Rhônegebiet mit Scherben schwarzfiguriger (2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.) und rotfiguriger Keramik vergesellschaftet sind, die er „etwas vor 480 v. Chr.“ datiert; weiterhin führt er die Datierungen von Doppelpaukenfibeln Süd-Deutschlands nach Latène A, 5. Jh. v. Chr., an (SPROCKHOFF 1952, 92 f.; vgl. ders. 1953, 296 f.).

122 Bereits in den 20er Jahren fragte Carl Schuchhardt an, ob Schwantes diese Ähnlichkeit nicht aufgefallen sei (vgl. SCHWANTES 1955, 78).

123 Dieses bezeugt z. B. das Sprockhoffs Aufsatz vorangestellte Oswald-Spengler-Zitat (SPROCKHOFF 1952, 86; vgl. ebd., 107 f.).

124 PESCHEL 1976, 94; vgl. REINECKE 1988, 7–9. Hermann Parzinger arbeitet eine eindeutige zeitliche Abfolge von Ha D und Lt A heraus (PARZINGER 1989, Beilage).



1



2



3



4



5



6



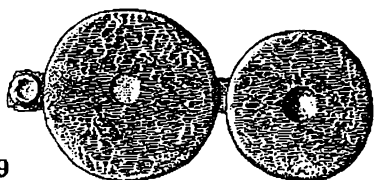
7



8



9



10

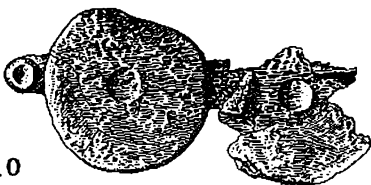


Abb. 2

1-3: Doppelpaukenfibeln (Mansfeld dp4) der Heuneburg, Kr. Sigmaringen;
4-6: bronzene Doppelpaukenfibeln aus Parey und Hohenauen, Kr. Rathenow, sowie Bornum,
Kr. Zerbst;

7-8: Doppelpaukenfibeln, Eisen mit Bronze, aus Parey, Kr. Rathenow, und Stendell,
Kr. Angermünde;

9-10: Doppelscheibenfibeln, Eisen mit Bronze, aus Gielow, Kr. Malchin. M. 1:2

tallgeräts.¹²⁵ Lorentzen/Steffgen lehnen die Deutung der brandenburgischen Doppelpaukenfibeln als solche ab, da sich im Vergleich mit Doppelpaukenfibeln aus Süd-Deutschland, der Schweiz und Frankreich Unterschiede in der Größe und Konstruktion zeigten, wodurch die Brandenburger Exemplare für eine Frühdatierung der Vorrömischen Eisenzeit ungeeignet seien (LORENTZEN/STEFFGEN 1990, 485; vgl. LORENTZEN 1993, 74–79). Sie sprechen die norddeutschen Doppelpaukenfibeln als „Doppelscheibenfibeln“ an und datieren sie anhand von Befunden¹²⁶ in die jüngere Vorrömische Eisenzeit. Die bronzenen „Doppelscheibenfibeln“ nach Lorentzen/Steffgen Typ D1 lassen sich den Doppelpaukenfibeln Bergmann VI,1 bzw. Mansfeld Variante dP 4 anschließen.¹²⁷ Abweichend von den Fibeln des Westhallstatt-Kreises ist der meist stufenlose Übergang vom Fuß zum Bügel (LORENTZEN/STEFFGEN 1990, 485) und der Größenunterschied¹²⁸. Der Typ dP 4 stammt aus der Heuneburg-Periode Ia–b und wird nach Ha D2/D3 datiert (MANSFELD 1973, 71), so daß die norddeutschen Kopien etwas jünger sein müssen¹²⁹. Als Typ D2 (Seyer Variante B¹³⁰) definieren LORENTZEN/STEFFGEN (1990, 485) die Fibel mit eiserner Stützkonstruktion und zwei aufgenieteten Bronzepauken, die sie als „Bronzescheiben“ ansprechen. Daneben treten aber in Brandenburg und Mecklenburg auch echte Doppelpaukenfibeln mit Paukendellen auf, denen die vorgenannten anscheinend in abweichender Konstruktion nachempfunden sind.¹³¹ Diese Doppelpaukenfibeln entsprechen weitgehend dem Typ VI,2 nach BERGMANN (1958, 23, Abb. 10, Karte 9–10), Typ Lorentzen/Steffgen D3,¹³² während dieser Typ bei SEYER (1970, 148) noch unter Variante B fällt. KEILING (1979b, 111–113; vgl. SCHOKNECHT 1972, 279) benennt nur die Doppelscheibenfibeln ohne Spiralkonstruktion als solche. SEYER (1982, 150 f.) gibt für sein Arbeitsgebiet 36 Doppelpaukenfibeln an, von denen er leider nur sechs in Abbildungen vorlegt, so daß eine Überprüfung der Typenansprache nur begrenzt möglich ist.

Sowohl die Größe als auch die z. T. vorkommende Kombination von Bronze und Eisen zeigt, daß es sich bei den norddeutschen Doppelpaukenfibeln nicht um Importstücke,¹³³ sondern um Kopien hallstädtischer Vorbilder handelt (vgl. SPROCKHOFF

125 Doppelpaukenfibeln, Segelohrringe, Bombenkopfnadeln, T-förmige Gürtelhaken, Zungengürtelhaken und Ösenringe (LORENTZEN/STEFFGEN 1990, 485–497).

126 Große Scheibenkopfnadeln, Bronzeschmuck mit sechs Spiralscheiben, Dreischiebennadeln, große doppelkonische Nadeln, Gürtelketten und älteste Holsteiner Gürtel mit dreieckigem Haken (LORENTZEN/STEFFGEN 1990, 485 f.).

127 BERGMANN 1958, 23, Abb. 10, Karte 9–10. – MANSFELD 1973, 31; vgl. Abb. 15 und Taf. 12, 103–104. – Neben den Exemplaren von Lanz (KEILING 1962, Abb. 105) und Kastorf (KEILING 1982b, 129 Abb. 4), beide Kr. Ludwigslust, seien noch die Exemplare von Gielow, Kr. Malchin (SCHOKNECHT 1963, Abb. 76), Groß Kreuz, Kr. Potsdam (SEYER 1982, Taf. 1.3), und Parey, Kr. Rathenow (ebd., Taf. 4.3), angeführt. Aus dem Niedersächsischen ist wohl auch die Fibel von Heitbrack, Kr. Uelzen (G. JACOB-FRIESEN 1974, 478 Abb. 509), zu nennen. Für die Doppelpaukenfibeln des Elb-Havel-Gebiets vgl. PARZINGER 1994, 516.

128 Die norddeutschen Exemplare besitzen eine Länge von bis zu 6 cm, die Doppelpaukenfibeln des Westhallstattkreises nur eine von 1,5–3,5 cm (LORENTZEN/STEFFGEN 1990, 485).

129 MANSFELD 1973, 76. SEYER (1982, 60 f.) hält seinen Typ A für Import und datiert ihn in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr.

130 Diese wird jünger angesetzt als die dP4 (Seyer Variante A), und zwar in die Stufe Ib, ca 400–300 v. Chr. (SEYER 1982, 15; 21 Abb. 2).

131 z. B. Parey, Kr. Rathenow (SEYER 1982, Taf. 26.1).

132 z. B. Reppentin, Kr. Lübz (KEILING 1979b, 112 Abb. 1a–b), Clausdorf, Kr. Malchin (ebd., 115 Abb. 4), Gielow, Kr. Malchin (ebd., 116 Abb. 5; ders. 1972, E7–10).

133 Hiervon war z. B. R. Müller für die bronzenen Fibeln (Seyer Typ A) ausgegangen: „Auf Grund ihrer Machart und äußeren Form können die nördlichen Vertreter nicht von den südlichen unterschieden werden“ (MÖLLER 1985, 21; vgl. dies. 1988, 48).

1953, 296). Für die bronzenen Exemplare (Mansfeld dP 4, überdimensioniert) käme daher, im Widerspruch zu Lorentzen/Steffgen, eine Datierung in Ha D3 (2. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr.) in Frage (vgl. PARZINGER 1989, 125; ders. 1994, 524), die Doppelpauken- und Doppelscheibenfibeln aus Bronze und Eisen könnten jünger ange-
setzt werden.

Die von Lorentzen/Steffgen behandelten Leitformen müßten in direkter Autopsie der Funde und Fundkomplexe beurteilt werden, ehe eine endgültige Wertung erfolgt.¹³⁴ Die beiden Autorinnen gehen davon aus, daß keine der von ihnen überprüften Leitformen einen Beginn der Vorrömischen Eisenzeit Nord- und Südost-Deutschlands vor dem 5. Jahrhundert belegt. Eine massive Beeinflussung dieses Gebiets durch die Hallstatt-Kultur wird ausgeschlossen (LORENTZEN/STEFFGEN 1990, 497). Die Kritik von Lorentzen/Steffgen könnte eine grundsätzliche Überprüfung bisher gültiger absolut-chronologischer Ansätze notwendig machen.¹³⁵

Die Rezeption des Begriffs „Jastorf“ in der Erforschung der Vorrömischen Eisenzeit in Deutschlands Nachbarstaaten

Der Wert eines wissenschaftlichen Begriffs hängt auch von der Aufnahme in den internationalen Diskurs ab. Da Schwantes in seiner räumlichen Abgrenzung der „Jastorf-Kultur“ von 1950 Gebiete Süd-Skandinaviens und des östlichen Mittel-Europas einbezieht, soll im folgenden geklärt werden, ob dieses von den Bearbeitern der Vorrömischen Eisenzeit dieser Gebiete ähnlich beurteilt wird.

„Jastorf“ in der Erforschung der Vorrömischen Eisenzeit Dänemarks und des übrigen Skandinaviens

Die Quellenlage zur Vorrömischen Eisenzeit in Skandinavien unterscheidet sich dadurch, daß Siedlungs- und Hortfunde, im Gegensatz zu Nord- und Ost-Deutschland, zahlreich sind (BECKER 1961, 287; vgl. LUND HANSEN 1993, 168). Siedlungsplätze sind arm an Metallfunden, Grabfunde waren bis in die 60er Jahren in Jütland selten,¹³⁶ daher basiert die bis heute maßgebliche chronologische Gliederung der Vorrömischen Eisenzeit Jütlands von Carl Johan Becker hauptsächlich auf der Keramik¹³⁷. Die drei eisenzeitlichen Perioden werden mit römischen Ziffern benannt, so daß Becker I „Jastorf“ entspricht, Becker II „Ripdorf“ und Becker III „Scedorf“ (BECKER 1961, 4; 246 f.; vgl. MOBERG 1941, 53). Eine weitere Unterteilung der Stufen I und III erfolgt anhand von Keramik und Metallformen (BECKER 1961, 290). Becker betont, daß sich in Süd-Jütland die Stufen Ia und Ib kulturell und chronologisch mit Schwantes'

134 Die Zeichnungen korrodierter Fibeln sind bezüglich der Konstruktion nicht sehr aussagefähig. Die von mir vorgenommene stichprobenartige Überprüfung wird der Problematik nicht gerecht, mehr ist an dieser Stelle leider nicht zu leisten.

135 Leider gehen jüngste Publikationen nicht auf diese Studie ein (SEYER 1994, 529) bzw. zitieren sie mißverstanden (STARY 1994, 543). – Ronald Heynowski belegt anhand unechter Wendelringe einen Beginn der Vorrömischen Eisenzeit Nord-Deutschlands um 550 v. Chr. (Vortrag Humboldt-Universität Berlin am 15. 11. 95).

136 In Vendssyssel, Nord-Jütland, sind Friedhöfe mit weniger als zehn Gräbern die Regel (MARTENS 1992, 114).

137 Es gibt keine besondere Grabkeramik; Haushaltsgefäße werden als Urnen verwendet (BECKER 1961, 288 f.).

„Jastorf a und b“ parallelisieren lassen.¹³⁸ Für Periode I vermutet er eine Entstehung der Eisenzeit ohne Einflüsse aus der Latène-Kultur (BECKER 1961, 289). Becker nimmt den Beginn der Periode I um 500 v. Chr. an, da er davon ausgeht, daß Periode VI der nordischen Bronzezeit bis in Ha D dauert (BECKER 1961, 289; vgl. ders. 1980, 55 f.). Den Beginn der Periode II setzt er um 300 v. Chr. an, den Beginn der Periode IIIa ins zweite Jahrhundert v. Chr. (BECKER 1961, 291). Periode IIIb beginnt erst um Christi Geburt und wird als kurze Übergangszeit angesehen, die z. T. bereits in die Römische Kaiserzeit gehört.¹³⁹ Becker betont, daß die absolutchronologischen Ansätze für die Perioden, außer dem Beginn der Periode I und dem Ende der Periode IIIb, relativ unsicher sind, da „Die wenigen, echt keltischen Gegenstände, die aus Dänemark bekannt sind, entweder Einzelfunde, ...“ oder mit Typen vergesellschaftet sind, deren Bezug zu den dänischen Perioden nicht geklärt ist (BECKER 1961, 291).¹⁴⁰

Neben der chronologischen Dreiteilung erfolgt für Jütland anhand der Keramik- und Metallformen eine regionale Gliederung. Becker unterscheidet eine süd-jütische, eine mittel-jütische und eine nord-jütische Gruppe. Die Südgrenze der süd-jütischen Gruppe verläuft ein wenig südlich der deutsch-dänischen Grenze, das Gebiet umfaßt Nord-Schleswig und den größten Teil des Amts Ribe, während die Grenze zwischen mittel- und nord-jütischer Gruppe noch nicht gesichert ist (BECKER 1961, 281; 288).

Die dänischen Friedhöfe sind im Vergleich zu denen Nord-Deutschlands klein, die größten befinden sich im westlichen Süd-Jütland.¹⁴¹ Im Westen Süd-Jütlands sind flache Grabhügel-Felder verbreitet,¹⁴² im Osten Urnenflachgräber mit Steinsetzungen (JØRGENSEN 1975). Häufig sind die Metallbeigaben einziger Hinweis auf eine Zusammengehörigkeit des westlichen und östlichen Süd-Jütlands (BECKER 1961, 286).

Die Belegung der größeren Gräberfelder bricht gegen Ende der Periode I bzw. am Beginn der Periode II ab; ebensowenig ist eine Belegungskontinuität von der Periode II bis in die Römische Kaiserzeit nachzuweisen. Grabfunde der Periode II sind selten, was vor allem auf die Grabsitte zurückzuführen ist: Üblich sind Brandgrabengräber

138 Diese Unterteilung basiert hauptsächlich auf der Bearbeitung des Gräberfeldes von Årre, Amt Ribe (BECKER 1961, 290). Hier wurden 400 Gräber geborgen; die ursprüngliche Anzahl wird auf 700–800 geschätzt (vgl. BRØNDSTED 1963, 14). Bei diesem Gräberfeld stehen die Urnen meist ohne Steinpackung unter flachen Sandhügeln. Üblich ist auch ein Kreisgraben um den Hügelfuß. Ein Großteil der Bestattungen ist beigabenlos (BRØNDSTED 1963, 14). In 21 Fällen sind Kenotaphien nachgewiesen (BECKER 1961, 285). Die ältere Belegung zeichnet sich aus durch Rollenkopfnadeln, große Ösenringe, Tongefäße mit kleinen Henkeln oder Knubben. Die jüngere Stufe zeigt Ringkopfnadeln, schwere, dreieckige, eiserne Gürtelhaken und Tongefäße mit zwei Henkeln (BRØNDSTED 1963, 15).

139 Ein älterer Gliederungsvorschlag setzt Periode I zwischen 500 und 300 v. Chr., Periode II zwischen 300 und 150 v. Chr. und Periode III zwischen 150 v. Chr. und Christi Geburt an (vgl. ALBRECHTSEN 1954, 115).

140 Zuweilen geben aber auch datierbare Funde keine eindeutige Zeitstellung für Dänemark wieder. Ein Keramik-Gefäß, das Becker in die Periode IIIa datiert, beinhaltet eine Bronzefibel in Hallstatt D-Tradition und eine Fibel vom Mittellatène-Schema. Anscheinend gibt es nur zwei Funde der Stufe IIIa, in denen Keramik mit Fibeln vergesellschaftet ist (BECKER 1961, 290; vgl. BRØNDSTED 1963, 25).

141 Årre gehört mit Abstand zu den größten Friedhöfen Dänemarks. Herausragend ist auch Nørre Sandergård auf Bornholm mit 500 erfaßten Bestattungen (BECKER 1962; ders. 1990). Normal sind Größen zwischen 30 und 100 Gräbern (BECKER 1961, 285); auf Fünen, Langeland und Æro sind Friedhöfe mit mehr als zehn Bestattungen selten (ALBRECHTSEN 1954, 116).

142 z. B. Årupgård, z. T. mit Ringgräben und Erdbrücken am Hügelfuß (JØRGENSEN 1975).

mit wenig Scherben, häufig ohne jegliche Grabausstattung. Im westlichen Süd-Jütland sind nur Urnengräber bekannt, aber in geringer Anzahl. Siedlungsfunde sind häufiger.¹⁴³

Fundarmut ist für den Beginn der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit ganz Skandinaviens charakteristisch; weite Teile sind fundleer. Hier bildet nur Jütland eine Ausnahme (NYLÉN 1970, 207). Die Bestattungen der mittel-jütischen Gruppe während der Periode I umfassen kleine Friedhöfe mit flach überhögelten Urnengräbern sowie flachen Brandschüttungs- und Brandgrabengräbern. Die Gräber der mittel-jütischen Gruppe sind äußerst beigabenarm. Bis 1961 wurden zahlreiche Siedlungsfunde, aber nur ein Hausgrundriß erfaßt (BECKER 1961, 286–288). Während der Periode II beschränken sich die Grabfunde in Mittel-Jütland auf wenige Brandgruben. Siedlungsgrabungen ergeben Dörfer mit großen Langhäusern.¹⁴⁴ Die in Siedlungen fast gänzlich fehlenden Metallgegenstände führen dazu, daß selten Keramik und Metallfunde miteinander vergesellschaftet sind, so daß eine große Gruppe schwerer, gegossener Bronzenadeln ebenso wie Ringnadeln, Plattenfibeln und Halsringe (Kronenhalsringe in West-Jütland) nicht genauer datiert werden kann (BECKER 1961, 289).

Für Nord-Jütland fehlt eine umfassende Aufarbeitung der Vorrömischen Eisenzeit.¹⁴⁵ Die Quellen für die Periode I bestehen aus wenigen Siedlungsfunden, einem kleinen Gräberfeld und ca. 60 weiteren Gräbern. Urnen- und Brandgrabengräber existieren parallel. Grabbeigaben finden sich noch seltener als in Mittel-Jütland, aber es gibt ein paar Lokaltypen unter den Metallformen. In der Periode II Nord-Jütlands sind Siedlungsfunde selten. Periode IIIa wird anhand der Keramik von der Periode II abgetrennt, häufig ist Siedlungskontinuität zwischen beiden Perioden nachgewiesen. „Ganz Jütland kann nur zwei kleine Gräberfelder und 12 einzelne Gräberfunde aufweisen, ...“ (BECKER 1961, 289; vgl. ALBRECHTSEN 1954, 116 ff.; ders. 1973, 109). Waffen treten selten als Beigaben auf (ADLER 1993, 218 f.). In Nord-Jütland und auf Fünen sind mehr und reicher ausgestattete Grabfunde nachgewiesen als im übrigen Dänemark. In diese Periode gehören auch die bronzeschlagenen Wagen aus dem Moor bei Dejbjerg im westlichen Mittel-Jütland.

Die meisten Siedlungsplätze der Vorrömischen Eisenzeit Jütlands stammen aus der Periode IIIa. Periode IIIb wird auf Grund der Fibeln und Waffen von IIIa getrennt. IIIb zeichnet sich durch geschweifte Fibeln vom Spät-Latène-Schema und vierckige Fibeln aus. Hortfunde in Mooren kommen in IIIb in ganz Jütland vor. Neueste Grabungen in Mittel-Jütland ergaben das Gräberfeld von Hedegård mit 150–300 Bestattungen und extrem reichen Grabinventaren: Latène-Schwerter, frühe römische Bronzekessel und Goldschmuck, die der jüngeren und jüngsten Vorrömischen Eisenzeit angehören (MADSEN 1992). Erik Nylén hält, bezogen auf ganz Skandinavien, an einer Zweiteilung der Vorrömischen Eisenzeit in einen älteren und einen jüngeren Abschnitt fest.¹⁴⁶ Sicher datierbare Funde der Vorrömischen Eisenzeit sind in ganz Skandinavien selten; hierzu zählt er eiserne und bronzene Kropfnadeln und eiserne Gürtelhaken (NYLÉN 1970, 197). Ein chronologisches Problem besteht darin, daß in Jüt-

143 BECKER 1961, 289. In diese Zeit wird auch, anhand der Holsteinischen Nadeln, Kropfnadeln und Plattenfibeln, der Opferfund mit Waffen- und Holzgefäßen von Hjortspring datiert (BECKER 1961, 289; BRØNSTED 1963, 41; vgl. NYLÉN 1970, 210).

144 Gørding, Øster Lem und Grøntoft (BECKER 1961, 289).

145 Vgl. BECKER 1961, 281; 289 f.; Ausschnitte legt BECKER 1980 vor.

146 NYLÉN 1970. Dieses war bis 1948 auch für Dänemark üblich (vgl. BECKER 1980, 60).

land Gräber anscheinend parallel auftreten, die einerseits der Periode VI der Bronzezeit und andererseits der Periode I der Eisenzeit zugeordnet werden.¹⁴⁷ Außerdem sind aus Jütland und Gotland Gräber bekannt, in denen Formen der Periode VI mit Formen der Periode I vergesellschaftet sind.¹⁴⁸ NYLÉN (1970, 197) denkt diesbezüglich die Möglichkeit an, daß es sich hier u. U. nicht um zwei Perioden, sondern um zwei zeitlich parallel existierende Kulturgruppen handeln könnte. Erling ALBRECHTSEN (1973, 109) lehnt diese Hypothese für Fünen und die Nachbarinseln ab.

Die engen Beziehungen zwischen Jütland und Nord-Deutschland während der Vorrömischen Eisenzeit werden besonders in älteren Arbeiten betont. Die ähnlichen und z.T. übereinstimmenden Formen der Metallgeräte und der Keramik werden aber nicht als einheitliche Kultur interpretiert.¹⁴⁹ Die Kultur der süd-jütischen Gruppe wird auf Verbindungen zur eisenzeitlichen Kultur Nord-Deutschlands zurückgeführt, die sich in Keramikformen und Metallbeigaben manifestieren (BRØNDSTED 1963, 19); Jes MARTENS (1992, 123) spricht z. B. von einem „Jastorf-ähnlichen“ Bereich. Johannes BRØNDSTED (1963, 25) sieht für die mittel-jütische Gruppe durch den Kontakt mit Süd-Jütland einen indirekten Einfluß seitens der „Jastorf-Kultur“ gewährleistet. Gotland wird als von Nord-Deutschland beeinflusst gewertet, aber nicht der dortigen eisenzeitlichen Kultur zugeordnet; gleiches gilt für Bornholm und Teile Schonens (BRØNDSTED 1963, 95 f.). Die Vorrömische Eisenzeit Skandinaviens wird von der Kultur der lokalen Bronzezeit abgeleitet. Einflüsse aus der Latène-Kultur sind belegt, für Schweden wird auch eine Beeinflussung durch die Skythen angenommen.¹⁵⁰

Ein weiteres Gebiet, das Jütland beeinflusste, wird in Ost-Deutschland und Polen gesehen (BECKER 1961, 288). Ein direkter Kulturkontakt mit polnischen Gruppen wurde in den 80er Jahren kontrovers diskutiert; Becker lehnte 1980 diese These ab, da er keine Übereinstimmungen in den Metallfunden nachweisen konnte und auch die Keramikstudien keine Parallelen aufwiesen.¹⁵¹ 1990 besteht für ihn kein Zweifel darin, daß es während der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit Kultur-Kontakte zwischen Bornholm und Polen gegeben hat, da er dieses anhand der Fibeln Kostrzewski M-O und Gürtelhaken belegen kann (BECKER 1990, 83–90; 122). Martens skizzierte eine Einwanderung von Vendsyssel nach Polen, verbunden mit einem temporären Kontakt mit dem Ursprungsgebiet. Hiermit erklärt er die in Nord-Jütland, Nord- und Ost-Fünen, Bornholm und West-Schweden auftretenden Brandschüttungsgräber, die von der übrigen jütländischen Keramik abweichende Ornamentik und die früher als im übrigen Gebiet auftretenden Waffengräber, die er auf den Kontakt mit der Przeworsk-Kultur zurückführt (MARTENS 1992, 121–123; vgl. ders. 1989). Polnische For-

147 z. B. Årre (NYLÉN 1970, 197; vgl. LEYDEN 1957).

148 z. B. Mejlstrupgårde, Nordjütland (MØBERG 1941, 83); außerdem Körpergräber vom Pfarrhof, Kspl. Fole, Gotland (NYLÉN 1970, 197).

149 Carl-Axel Moberg weist hier auf die abweichenden Bestattungssitten hin, z. B. die Brandgruben-gräber der älteren Vorrömischen Eisenzeit Ostjütlands: „In den typischen Jastorf-Kreis gehören die jütischen Funde nicht mehr.“ (MØBERG 1941, 83; vgl. BRØNDSTED 1963; BECKER 1948; ders. 1961).

150 Aus Gotland sind Gräber mit beigegebenen Pferdeknochen (Ängmans hacke, Kspl. Gammelgarn) und Hortfunde mit Teilen des Pferdegeschirrs (Eskelhems) bekannt; Nylén sieht hierin den Beleg einer Beeinflussung durch die Skythen; in gleicher Weise wertet er Pferdeopfer der Vorrömischen Eisenzeit Ölands (Skedomose) (NYLÉN 1970, 212).

151 „Mit anderen Worten gibt es nach unserer Kenntnis zum archäologischen Material und dessen Chronologie keine haltbaren Argumente für die Annahme, daß ein direkter und für die ganze materielle Kultur entscheidender Kontakt zwischen gerade Vendsyssel [Nord-Jütland] und der Przeworsk-Kultur bestanden hat. mehr.“ (BECKER 1980, 64).

scher halten dagegen an der Annahme einer Einwanderung polnischer Gruppen der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit nach Jütland fest.¹⁵² In einigen Arbeiten wird jegliches Auftreten von Waffengräbern in Skandinavien als Einfluß der Przeworsk-Kultur gewertet (DĄBROWSKA 1988b, 196; 206). Das den jütländischen Gruppen entsprechende Fundgut wird auch in West-Norwegen nachgewiesen (MOBERG 1941, 84). Ein kultureller Zusammenhang mit Nord-Deutschland wird hier an den Kropfnadeln festgemacht.¹⁵³ Daneben existieren aber zahlreiche andere Typen, die nicht aus diesem Gebiet abzuleiten sind.

Becker erarbeitet ein Modell, in dem er die Kulturen der älteren Vorrömischen Eisenzeit der nördlichen Niederlande, West-Niedersachsens, Ost-Niedersachsens, Nord-west-Polens, Brandenburgs, Gotland-Ölands, Mittelschwedens, Südnorwegens, Bornholms, der dänischen Inseln sowie Jütlands gleichberechtigt nebeneinanderstellt. Er geht von einer weitgehenden Eigenständigkeit der lokalen Kulturen, die er als Gruppen bezeichnet, aus einer „... isolierten Entwicklung der materiellen Kultur“. Diese Isolation wird erst zu Beginn der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit mit dem Einfluß der Latène-Kultur gelöst (BECKER 1980, 56 f.).

Schwantes' Stufensystem von 1909/11 wird bis in die 60er Jahre auch für Teile Skandi-naviens anerkannt, wobei hauptsächlich die Dreiteilung der Vorrömischen Eisenzeit respektiert wird (BECKER 1961, 290; MOBERG 1941, 51). Schwantes' Unterstufen der älteren Vorrömischen Eisenzeit sind in vielen Teilen Skandinaviens nicht nachweisbar.¹⁵⁴ „Jastorf“ als Stufenbezeichnung wird Anfang der 40er Jahre für die dänische Vorrömische Eisenzeit gebraucht (MOBERG 1941), da für sie noch kein lokales Stufenschema existiert. Das Verbreitungsgebiet der „Jastorf-Kultur“ wird auf Niedersachsen und Holstein begrenzt (ALBRECHTSEN 1954; ders. 1973; BECKER 1948, 148; ders. 1961, 290; BRØNDSTED 1963) und in diesen Grenzen als „eigentliche Jastorf-Kultur“ bezeichnet. Manchmal wird in das Verbreitungsgebiet das westliche Mecklenburg-Vorpommern eingeschlossen (MOBERG 1941, 82). In einigen Publikationen wird auch die Kultur der Vorrömischen Eisenzeit Fünens zur „Jastorf-Kultur“ gezählt. Albrechtsen, der Bearbeiter der Vorrömischen Eisenzeit Fünens, sieht sowohl den Einfluß aus Südwesten als auch aus dem Osten und verwendet „Jastorf“ lediglich als Stufenbezeichnung parallel zur Periode I (ALBRECHTSEN 1954, 115 f.; ders. 1973, 108). BRØNDSTED (1963, 19) faßt Fünens Küste mit Süd-Jütland zusammen, benennt die hier auftretende Kultur aber nicht als „Jastorf-Kultur“.

BECKER (1948, 152) spricht bezüglich der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit von einer „gemeingermanischen Latènekultur“, die sich über Süd-Jütland, Nord-Deutschland und Polen erstreckt und durch Keramik und Metallformen miteinander verbunden ist. Die ältere Vorrömische Eisenzeit wird nicht als germanisch gedeutet. Eine typologische Kontinuität der Keramik ist für Dänemark von der bronzezeitlichen Periode VI

152 „In den letzten Jahrhunderten v. Chr. drang die Bevölkerung der Przeworsk-Kultur bis nach Jütland vor. Im Zusammenhang damit konnten keltische Waffen und auch neue Bestattungssitten (Skelettgräber, Stelen) nach Norden gelangen.“ (KASZEWSKA 1980, 38; vgl. DĄBROWSKA 1988b, 194)

153 Moberg führt Kropfnadeln an, deren Kropf nicht direkt unter dem Nadelkopf zu finden ist, sondern weiter gen Mitte, ein Charakteristikum, das „... einer Mehrzahl der Nadeln des wirklichen Jastorfer Kreises gemeinsam ist“ (MOBERG 1941, 84).

154 Die Stufe „Jastorf c“ ist z. B. für Jütland nicht nachweisbar (MOBERG 1941, 51) bzw. wird als Teil der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit eingestuft („Ripdorf“) (BECKER 1961, 290).

bis in die ältere Römische Kaiserzeit (Periode IIIb) nachzuweisen. In jüngeren Publikationen wird „Jastorf“ in bezug auf die Vorrömischen Eisenzeit Skandinaviens nicht verwendet (BECKER 1990; HEDEAGER 1988; dies. 1992; dies. 1993; JENSEN 1982; ders. 1988; JOHANSEN 1992; LINDENEG NIELSEN 1975; LUND HANSEN 1993; MADSEN 1992; NYLÉN 1970).

„Jastorf“ in der Erforschung der Vorrömischen Eisenzeit Polens und des angrenzenden östlichen Mittel-Europas

Im polnischen Schrifttum haben Kulturen der Vorrömischen Eisenzeit, die als periphere Gruppen der „Jastorf-Kultur“ auf polnischem Boden gedeutet werden, ihren festen Platz. Der Begriff „Jastorf“ wird zur Bezeichnung einer Zeitstufe, einer Stilrichtung und einer kulturellen Einheit verwendet. Das Stufenschema von Schwantes wird einerseits als absolutchronologisches (JAŹDŹEWSKI 1984; KASZEWSKA 1980; WOŹNIAK 1978), andererseits als relativchronologisches System gebraucht. Ryszard Wołagiewicz orientiert sich an Schwantes' Stufengliederung von 1950: „Die Adaption dieses Schemas wird jedoch nicht als Zeitstufengliederung, sondern als aufeinanderfolgende, stilistische Stadien – frühes, mittleres und spätes – in der Entwicklung der Jastorf-Kultur betrachtet, wobei wir auch mit einem ungleichzeitigen Rhythmus der stilistischen Umwandlungen in ihren einzelnen Gebieten rechnen müssen“. Wołagiewicz zeigt auf, daß die „Jastorf-Kultur“ Nordwest-Polens nur Merkmale von Schwantes' frühem und mittlerem „Jastorf-Stil“ aufweist (WOŁAGIEWICZ 1968, 179); ein erstes Auftreten jastorfartiger Gräber ist aber erst am Übergang von der älteren zur jüngeren Vorrömischen Eisenzeit anzusetzen.

Das „Jastorf-Gebiet“ wird im allgemeinen auf Nord- und Ost-Deutschland sowie Teile West-Polens begrenzt (EGGERS 1972; JAŹDŹEWSKI 1984, 327). Die Ost-Ausbreitung dieser Kultur während der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit wird bis östlich der Parseta (Persante) und nördlich von Warta (Warthe) und Notec (Netze) umrissen (DĄBROWSKA 1988a; HENSEL 1974, 146 f.; KASZEWSKA 1980; WOŁAGIEWICZ 1968, 178). Spuren eines „Jastorf-Einflusses“ werden sogar bis nach Podlasien, zwischen Bug und Bichrza an der Grenze nach Weißrußland, verfolgt (BARFORD et al. 1991, 136). Die Fundstreuung in dem Gebiet östlich der Oder ist im Vergleich zu den westlichen Gebieten sehr dünn. Die 40 von WOŁAGIEWICZ (1968) erwähnten Fundplätze umfassen nur drei Gräberfelder mit 129 (Długie, ehem. Langenhagen, Kr. Stargard Szczecinski), 63 (Lubieszewo, ehem. Lübsow, Kr. Gryfice) und 50 Gräbern (Marianowo, Kr. Stargard Szczecinski)¹⁵⁵, während es sich bei den übrigen meist um Einzel- und Lesefunde handelt (WOŁAGIEWICZ 1968, 178 ff.). Wołagiewicz datiert Lubieszewo anhand der der „Jastorf b“-Keramik entsprechenden Formen, kleinen Zungengürtelhaken und Kropfnadeln in die ältere und an den Beginn der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit, während das Gräberfeld nach Eleonora KASZEWSKA (1980, 33) nur in die jüngere Vorrömische Eisenzeit gehört. Die Zeitgruppe 1 in Długie wird mit dem mittleren „Jastorf-Stil“ und Hachmanns Frühphase der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit parallelisiert, Zeitgruppe 2 mit dem Übergang zur „späten Jastorf-Kultur“ und der frühen Mittelphase der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit nach Hachmann.

6

155 Marianowo gehört eher zur Gesichtsurnen-Kultur, weist aber deutlich „Jastorf-Einflüsse“ auf (WOŹNIAK 1978, 270-272).

Beide Zeitgruppen werden anhand der Metallbeigaben definiert (WOLAĞIEWICZ 1968, 182), wobei zu beachten ist, daß Beigaben erst in der jüngsten Vorrömischen Eisenzeit zahlreich auftreten (KASZEWSKA 1980, 32).

Im älteren Abschnitt der Besiedlung sieht Wołagiewicz Nordwest-Polen in kultureller Einheit mit dem östlichen Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg und gliedert die „Jastorf-Kultur“ Nordwest-Polens Keilings Scengruppe an (WOLAĞIEWICZ 1968, 180; vgl. DĄBROWSKA 1988a, 73). Diese Einheit sieht WOLAĞIEWICZ (1968, 180–182) durch Keramik und Beigaben bestätigt, allerdings fehlen Segelohrringe, Doppelscheibfibeln und frühe Kropfnadeln. Im ersten Abschnitt der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit stellen sich verstärkt lokale Eigenheiten heraus. WOLAĞIEWICZ umreißt eine eigene Odermündungsgruppe der Jastorf-Kultur, deren Leitformen Kolbenhalsringe, Flügelnadeln mit Querplatte, Zachower Fibeln, lange schmale Zungengürtelhaken sowie zwei- und dreiteilige Gürtelhaken sind. Zenon WOŹNIAK (1978, 270; 283) geht von einer Besiedlung Nordwest-Polens durch die Jastorf-Kultur bereits in der älteren Vorrömischen Eisenzeit, Stufe „Jastorf b“, aus. In dieser Zeit hätten Jastorf-Kultur, Gesichturnen- und Glockengräber-Kultur relativ isoliert nebeneinander bestanden.

Während der älteren Vorrömischen Eisenzeit sind entlang der Oder keine „Jastorf-Funde“ bekannt. Dieser Raum wird von der Göritzer Gruppe belegt. Die Verbreitungsgebiete beider Gruppen schließen einander aus, aber es finden sich einzelne „Jastorf-Elemente“ in Göritzer Gräbern (Kropfnadeln) und umgekehrt („Göritzer Bommeln“ in „Jastorf-Gräbern“) (WOLAĞIEWICZ 1968, 183; vgl. GRIESA 1982, 45; 51). Die „Jastorf-Keramik“ sieht Wołagiewicz, wie Schwantes, von der Lausitzer Kultur beeinflußt. Ebenso gibt es während der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit Kontakte zwischen „Jastorf-“ und Gesichturnen-Kultur (WOLAĞIEWICZ 1968, 186). Diese zeigen sich im Gräberfeld Marianowo in Form von Segelohrringen, Spatenkopf- und Kropfnadeln, Holsteiner Nadeln, dreieckigen Zungengürtelhaken und Kronenhalsringen (WOŹNIAK 1978, 270–272).

Als periphere Gruppe der Jastorf-Kultur wird die Gubiner (DĄBROWSKA 1988b, 193) oder Gubener Gruppe Südwest-Polens angesehen. Die Kriterien hierfür sind Urnengräber mit Deckschalen ohne Beigefäße, Gürtelhaken, Nadeln, Segelohrringe und Kugelfibeln. Das Fehlen von Waffengräbern unterscheidet den Raum der Gubener Gruppe von sämtlichen Gebieten östlich der Oder und der Lausitzer Neiße (DOMAŃSKI 1975, 216). Die Keramik ähnelt zu Beginn der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit stark der Keramik Nordost-Niedersachsens. Im Verlauf der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit setzen sich Keramiktypen der Przeworsk-Kultur durch. Diese Gruppe könnte auch von Anbeginn als Mischgruppe eingestuft werden (WOŹNIAK 1978, 274 f.). In Domaniowice, Kr. Głogów, wurde Belegungs-Kontinuität von der Pommerellischen Kultur bis zum Auftreten „jastorfähnlicher“ Phänome nachgewiesen, so daß hier Akkulturation angenommen, aber auch ein Bevölkerungszufluß von Nordwesten her nicht ausgeschlossen wird (WOŹNIAK 1978, 270).

In der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit bestanden Kontakte zwischen Jastorf- und Przeworsk-Kultur (DĄBROWSKA 1988a; 1988b), die sich durch Elemente der Jastorf-Kultur im Przeworsk-Kontext zeigen: Kugelfibeln, Fibeln Kostrzewski Abb. 19, einfache Gürtelhaken, Nadeln und Ohrringe sowie Kronenhalsringe (DĄBROWSKA 1988a, 72; WOŹNIAK 1978, 276 f.). Ebenso werden Brandschüttungsgräber in der Przeworsk-Kultur als „... Ausdruck von Einwirkungen der Jastorf-Kultur ...“ angesehen (DĄBROWSKA 1988a, 75). WOŹNIAK (1978, 280.b) betont, daß viele Ähnlichkeiten in

der Przeworsk- und Jastorf-Kultur auf die Übernahme von Elementen der Latène-Kultur zurückzuführen sind.

In der frühen Mittelphase der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit treten bereits keine typischen „Jastorf-Beigaben“ mehr in Polen auf. Dieses wird auf einen Bevölkerungswechsel zurückgeführt (HENSEL 1974, 147; KASZEWSKA 1980, 37; WOLAĞIEWICZ 1968, 186 f.; WOŹNIAK 1978, 283). WOLAĞIEWICZ (1968, 167) schließt aber auch eine Assimilation der Jastorf-Kultur durch die Oksywie-Kultur des Weichsel-Gebiets nicht aus. Für die Jastorf-Kultur Polens ist, bis auf Ausnahmen, weder eine Kontinuität von der Bronze- zur Eisenzeit noch überhaupt eine Kontinuität von der Vorrömischen Eisenzeit zur Römischen Kaiserzeit nachgewiesen (WOLAĞIEWICZ 1968, 189 f.). Die Besiedlungszeit Nordwest-Polens durch die Jastorf-Kultur wird von Witold HENSEL (1974, 146 f.) auf 150 Jahren begrenzt. Die Jastorf-Kultur wird als germanisch gedeutet (HENSEL 1974, 147; JAŹDZEWSKI 1984, 329). HENSEL (1974, 148) zweifelt dieses an, räumt aber ein, daß dieses Problem weitere Untersuchungen erfordert. Teresa DAŁBROWSKA (1988b, 204) bringt die Gubener Gruppe mit den Sweben in Verbindung. Die Funde von zwei- und dreigliedrigen Gürtelhaken, Kolbenhalsringen, Flügelnadeln und Kronenhalsringen zeigen eine Verbreitung von Nordwest-Polen bis Süd-Polen, die DAŁBROWSKAS Ansicht nach (1988a, 73) „.... die westlichen Ostseegebiete mit dem südlichen Osten Europas verbindet“.

Die Poinesti-Gruppe Ost-Rumäniens wird von HACHMANN (1957, 81) der Jastorf-Kultur angegliedert. Kriterien hierfür sind: eiserne bandförmige Gürtelhaken, Perlen, Kugelfibeln vom Mittellatène-Schema, eiserne und bronzene Mittellatène-Fibeln mit eckigem Fuß und eiserne Spätlatène-Fibeln mit viereckigem Fußrahmen in einfacher, meist zweigliedriger Keramik. Er sieht einen Zusammenhang zwischen dieser Gruppe und der eisenzeitlichen Kultur Brandenburgs (HACHMANN 1957, 87). Mircea BABEŞ (1993, 174–176) begrenzt das Verbreitungsgebiet der Poinesti-Lukaševka-Kultur auf Teile des östlichen Rumäniens, der Südwest-Ukraine und die Moldavisches Republik. Die von Hachmann genannten Funde werden als Bestandteile der Jastorf-Kultur interpretiert, ebenso Kronenhalsringe; Babeş sieht aber auch den Kontakt zur Przeworsk-Kultur. Auffallend ist die z. T. scheibengedrehte Keramik, die der norddeutschen nicht entspricht, ebenso wie Trensengebisse und andere Teile des Pferdegeschirrs. Babeş führt die Poinesti-Lukaševka-Kultur auf Träger der Jastorf-Kultur zurück, die zu Beginn der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit aus dem Raum zwischen Oder und Elbe abgewandert sind, und setzt diese Gruppe den Bastarnen gleich.

Werner MÄHLINGS (1944, 219) Untersuchung der Bodenbacher Gruppe in Nordböhmen kommt zu dem Ergebnis, daß diese Kultur zwar von der Jastorf-Kultur beeinflußt sei, ordnet sie dieser aber nicht zu. Die Eigenständigkeit der Bodenbacher Gruppe ist durch Tonteller, Tonlöffel, Quirle und massive Bronzenadeln mit geknotetem Schaft belegt (vgl. SEYER 1988, 200 f.). Schwantes' Stufenschema benutzt Mähling nur in der Beschreibung von Objekten, die er der Jastorf-Kultur zuordnet: verschiedene Kropfnadeln und eiserne Gürtelhaken (MÄHLING 1944, 216; 219). Diese Beurteilung wird auch in jüngeren Arbeiten geteilt¹⁵⁶, wobei Grzegorz DOMAŃSKI (1975, 216) die zweite Phase der Gubener Gruppe der Bodenbacher Gruppe angliedern möchte.

¹⁵⁶ FISCHER (1976, 98 f.) spricht von „Jastorf-Erzeugnissen in der Bodenbacher Gruppe“, ordnet sie aber nicht der Jastorf-Kultur zu.

Zusammenfassung

Ausgehend von typologischen Studien am Material vorgeschichtlicher Urnenfriedhöfe der Landkreise Uelzen und Lüneburg entwirft der Prähistoriker Gustav Schwantes (1881–1960) 1909 und 1911 die maßgebende Dreiteilung der Vorrömischen Eisenzeit Nordost-Niedersachsens in die Stufen von Jastorf, Ripdorf und Seedorf, die z. T. in dieser Region bis heute Verwendung findet. In Anlehnung an den von ihm ergrabenen Urnenfriedhof von Jastorf, Kr. Uelzen, bezeichnet Schwantes die ältere Vorrömische Eisenzeit als die „Stufe von Jastorf“; analog hierzu benennt er die „Jastorf-Kultur“, die durch Urnenflachgräber mit Deckschale in Steinpackung charakterisiert ist. Die handgefertigte Keramik ist meist unverziert. Beigaben sind selten und bestehen aus kleinen eisernen Zungengürtelhaken, verschiedenen Kropfnadeln, Bombennadeln, Paukenfibeln und bronzenen Segelohrringen, die Schwantes meint, von Hallstatt-Typen ableiten zu können. So setzt er die Stufe von Jastorf in die Zeit zwischen 550/600 und 300 v. Chr. Schwantes sieht diese erste Kultur der Volleisenzeit als eine Fortführung der lokalen Bronzezeit-Kultur unter Einfluß der Hallstatt-Kultur an. Im Widerspruch hierzu deutet er, da er an der Belegung der von ihm untersuchten Friedhöfe keine Kontinuität von der Bronzezeit zur Vorrömischen Eisenzeit nachweisen kann, das Auftreten der „Jastorf-Kultur“ als Hinterlassenschaft einer „Swebischen Landnahme“, die er seit 1933 um 600 v. Chr. annimmt. Da die Friedhöfe, die bis in die Römische Kaiserzeit benutzt worden sind, erst in der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit belegt wurden, hatte Schwantes 1909 seine „Swebische Landnahme“ in das zweite Jahrhundert v. Chr. datiert.

In Anwendung von Kossinnas „Siedlungsarchäologischer Methode“ deutet Schwantes die „Jastorf-Kultur“ als germanisch. Germanen versteht er, entsprechend dem Zeitgeist, als blonde, blauäugige, langschädelige Hünen mit überragender Durchsetzungskraft. Schwantes' Vorstellung von der überlegenen germanischen „Rasse“ ist nicht durch die nationalsozialistische Ideologie beeinflusst, sondern eine von ihm ebenso wie in weiten Kreisen des deutschnationalen Bürgertums bereits vor den frühen 30er Jahren gepflegte Weltanschauung.

1911 erweitert Schwantes das „Jastorfgebiet“ um Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Jütland. Im Verlauf der 20er Jahre gliedert er aufgrund der nicht weiter spezifizierten „Ähnlichkeit“ außerdem West-Brandenburg und das nördliche Sachsen-Anhalt an. Unter dem Titel „Die Jastorf-Zivilisation“ wird 1950 „Jastorf“ sowohl als Zeit- als auch als Kulturbegriff für die gesamte Vorrömische Eisenzeit des nördlichen Mittel-Europas und Süd-Skandinaviens verwendet. Schwantes teilt die Vorrömische Eisenzeit in eine „frühe, mittlere und späte Jastorf-Zivilisation“ ein. Die Gebietserweiterung basiert manchmal nur auf der Verbreitung einzelner Metalltypen, die auch in der eisenzeitlichen Kultur Nordost-Niedersachsens vorkommen. Die von Schwantes umrissene Region entspricht jener, die später als Germania bezeichnet wird. Diese Tatsache und die Deutung der „Jastorf-Kultur“ als germanisch läßt einen Zirkelschluß vermuten: Die „Jastorf-Kultur“ wird als germanisch interpretiert, weil sie in einem Gebiet auftritt, in dem antike Schriftsteller um und nach Christi Geburt Germanen erwähnen; im Anschluß benennt Schwantes alle archäologischen Kulturen im Gebiet, das später als Germania bezeichnet wird, mit „Jastorf“. Auffallend ist, daß die extrem weite Fassung des Jastorf-Gebiets mit einem Begriffswechsel einhergeht: von der „Kultur“ zur „Zivilisation“. Auch wenn Schwantes allgemein „Kultur“ als Bereich moralischer Werte und als musischen Bereich versteht und „Zivilisation“ dagegen als den Bereich des Materiellen und der Technologie absetzt, benutzt er „Jastorf-Zivilisation“ und „Jastorf-Kultur“ außerhalb des chronologischen Kontexts weitgehend

synonym. Es wirkt aber so, als wenn „Zivilisation“ für Schwantes eine großräumigere, machtvollere Einheit bedeutet als „Kultur“. Er betont mit diesem Konzept sehr stark die Eigenständigkeit und Gleichrangigkeit der Jastorf- gegenüber der Latène-Kultur.

Die Rezeption des Begriffs „Jastorf“ in der deutschen Vorgeschichtswissenschaft variiert zeitlich und regional. „Jastorf“ wird in Deutschland vor dem 2. Weltkrieg im Zusammenhang mit Schwantes' Chronologie-Schema von 1911 als Bezeichnung der älteren Vorrömischen Eisenzeit verwendet. Von westdeutschen Autoren wird das „Jastorf-Gebiet“ auf Nordost-Niedersachsen, Mecklenburg und Brandenburg begrenzt, während die Forscher im Gebiet Mecklenburg-Vorpommerns nur die ältereisenzeitliche Kultur Nordost-Niedersachsens als „Jastorf-Kultur“ bezeichnen. Auch die Gebiete Brandenburgs, Sachsen-Anhalts und Sachsens werden aus dem „Jastorf-Bereich“ ausgeklammert, da die Metallfunde und Keramikformen stark von dem in Nordost-Niedersachsen vertretenen Fundspektrum abweichen. „Jastorf“ als Stufenbezeichnung der älteren Vorrömischen Eisenzeit wird in Brandenburg durch das 1928 von Marschallack vorgelegte Chronologie-Schema abgelöst. Entsprechend der vor dem zweiten Weltkrieg allgemeingültigen Forschungsmeinung, bereits die bronzezeitlichen Kulturen des nördlichen Mittel-Europas und Süd-Skandiaviens als „Germanen“ anzusehen, wird Schwantes' Deutung der „Jastorf-Kultur“ als germanisch übernommen.

Mit dem Weggang Schwantes' aus Hamburg nach Kiel erfolgt eine Verlagerung des Schwerpunkts zur Erforschung der Vorrömischen Eisenzeit vom Niederelbe-Gebiet nach Schleswig-Holstein. In Hamburg wird 1940 Hans Hingsts erste Stufengliederung Süd-Holsteins und West-Mecklenburgs als Dissertation angenommen, die 1959 in stark überarbeiteter Form publiziert wird. Diese auf Kombinationsstatistik und belegungschronologischen Beobachtungen basierende Gliederung der Vorrömischen Eisenzeit hat Vorbild-Charakter für die Chronologie-Systeme West-Mecklenburgs, Nordost-Niedersachsens; und West-Brandenburgs. Mit der Einführung eigenständiger regionaler Chronologie-Systeme entfällt „Jastorf“ als Stufenbezeichnung, dient aber in Nordwest-Deutschland weiterhin als Bezeichnung der älteren, in Ost-Deutschland auch der gesamten Vorrömischen Eisenzeit. „Jastorf-Kultur“ wird einheitlich auf die gesamte Vorrömische Eisenzeit bezogen. Die Begriffe „Jastorf-Zivilisation“ und „Jastorf-Kultur“ werden synonym verwendet, wobei letzterer der gebräuchlichere ist. Kriterien, anhand derer eine eindeutige Entscheidung über die Zuordnung eines Gebietes zum „Jastorf-Gebiet“ möglich ist, fehlen. Nach dem 2. Weltkrieg findet anhand der Keramik auch eine chronologische und kulturelle Zuordnung von Siedlungsfunden zu „Jastorf“ statt.

Eine weitgehende Übereinstimmung in der Verwendung des Begriffs „Jastorf-Kultur“ läßt sich für die Benennung der archäologischen Kulturen der Vorrömischen Eisenzeit Nordost-Niedersachsens, Schleswig-Holsteins und Mecklenburg-Vorpommerns erkennen. West- und südost-deutsche Wissenschaftler ergänzen dieses Gebiet z. T. um Brandenburg und Gebiete des südlichen Ost-Deutschlands, Mittel- und West-Niedersachsens, Süd-Jütlands und West-Polens; letztere Region wird von den Bearbeitern der Vorrömischen Eisenzeit West-Polens temporär zur „Jastorf-Kultur“ gerechnet. Die von G. Jacob-Friesen genannten Kriterien der Zusammengehörigkeit sind: Bestattungssitten sowie Keramik- und Metalltypen, die weitgehend denen der archäologischen Kultur Nordost-Niedersachsens entsprechen. Ähnlich äußern sich polnische Archäologen, die aber nur noch von einer Ähnlichkeit dieser Kulturbereiche in ihrem Arbeitsgebiet mit den brandenburgischen ausgehen.

Keiling geht mit der Bezeichnung „Jastorf-Gebiet im weiteren Sinne“ über das oben abgegrenzte Gebiet weit hinaus. Er faßt ergänzend ganz Jütland, die dänischen Inseln und Süd-Schweden zusammen. Kriterien der Zusammengehörigkeit sind für ihn nur Keramik und Grabbeigaben. Mit dieser regional am weitesten gefaßten Bedeutung des Begriffs „Jastorf“ folgt Keiling weitgehend Schwantes' Konzept von 1950, schließt aber Gebiete West-Deutschlands, Norwegens und Tschechiens aus.

In Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg werden die Bezeichnungen „Jastorf a, b und c“ auch zur typographischen Beschreibung von Keramik eingesetzt; in vergleichbarer Form, losgelöst vom chronologischen Kontext, werden in West-Polen z. T. die Bezeichnungen „früher, mittlerer und später Jastorf-Stil“ verwendet.

Mit einer Belegungskontinuität auf Friedhöfen von der Bronze- bis in die Vorrömische Eisenzeit wird eine autochthone Entstehung der „Jastorf“-Kultur in Nordost-Niedersachsen, West-Mecklenburg und West-Brandenburg belegt. Da die Anfangsdatierung der Jastorf-Kultur hier einheitlich zwischen 600 und 550 v. Chr. angegeben wird, ist davon auszugehen, daß annähernd gleichzeitig „Jastorf-Phänomene“ in benachbarten Gebieten aufgetreten sind. Das Erklärungs-Konzept eines „Jastorf-Kerngebiets“ mit homogener Kultur und heterogenen peripheren Gruppen wäre so nicht mehr haltbar. Anzudenken wäre ein Konzept von Gruppen, die in unterschiedlich engem Kontakt zueinander, aber auch zu benachbarten Gruppen stehen. Auffallend ist die Heterogenität im Bereich der Grabsitten, aber auch der Grabbeigaben. Schwer ist es, überhaupt von einer Jastorf-Kultur zu sprechen, die zumindest in der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit hauptsächlich durch Latènefibeln definiert wird.

Beeinflußt wird die frühe „Jastorf-Kultur“ durch die Hallstatt-Kultur, später durch die Latènekultur, in Ost-Deutschland auch durch die Göritzer und die Billendorfer Gruppe, später durch die Przeworsk-Kultur. Das Verhältnis der Endgruppen der Lausitzer Kultur zur Jastorf Kultur ist nicht ganz eindeutig, aber es gibt Anzeichen für eine Nachfolge von Jastorf sowohl auf die Billendorfer als auch auf die Göritzer Gruppe bezogen. Für die ältere Vorrömische Eisenzeit zeichnet sich ein regionales Nebeneinander zwischen Jastorf und Göritz im unteren Odergebiet ab.

Die Deutung von „Jastorf“ als germanisch ist aufgrund der Belegungskontinuität auf Friedhöfen von der Vorrömischen Eisenzeit bis in die Römische Kaiserzeit und ergänzenden linguistischen Forschungen in weiten Kreisen verbreitet. In West-Deutschland setzt sich seit den 70er Jahren die Auffassung durch, daß diese ethnische Deutung erst für die Zusammenhänge in der Zeit um Christi Geburt zulässig ist, der Zeit der ersten historischen Erwähnung von Germanen in diesem Gebiet. Der frühe Zeitansatz des ersten Auftretens der „Jastorf-Kultur“ im 6. Jahrhundert v. Chr. und die von Einflüssen der Latène-Kultur unabhängige Genese wird 1952 von Sprockhoff angezweifelt. Eine gewisse Polemik des Disputs zwischen Schwantes und Sprockhoff läßt erahnen, daß es sich hierbei nicht nur um chronologische, sondern auch ideologische Probleme handelt: Sprockhoff als Vertreter des „ex oriente lux“ und Schwantes als Verfechter einer „nordischen Kulturwelle“. Bezüglich der Chronologie übernimmt das Gros der deutschen Wissenschaftler Schwantes' Datierung, wobei der Beginn der Vorrömischen Eisenzeit uneinheitlich zwischen 600 und 550 v. Chr. angesetzt wird. Die 1990 von Lorentzen und Steffgen vorgelegte Überprüfung von Leitformen der frühen „Jastorf-Kultur“ kommt zu dem Schluß, daß keine der bisher dafür angeführten Typen eine hallstattzeitliche Datierung des Beginns von „Jastorf“ zulassen. Die oben vorgelegte stichprobenartige Überprüfung der Ansprache der Doppelpaukenfibeln zeigt dage-

gen eine direkte Ableitung der bronzenen norddeutschen Doppelpaukenfibeln von hallstädtischen Vorbildern auf, so daß von einer Anfangsdatierung der Jastorf-Kultur im Elb-Havel-Gebiet parallel zu Ha D3 (2. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr.) nicht zwingend abgerückt werden muß.

Das von Schwantes entwickelte Stufensystem von 1911 wird auch in Dänemark angewandt, bis die Einführung eines regionalen Chronologiesystems von Carl Johan Becker 1961 dazu führt, daß „Jastorf“ als Bezeichnung der Vorrömischen Eisenzeit Dänemarks entfällt. Besonders die skandinavischen Prähistoriker trennen sehr sensibel zwischen Spuren des Kulturkontakts mit und einer Besiedlung durch die Träger der „Jastorf-Kultur“. In aktuellen Arbeiten zur Vorrömischen Eisenzeit Skandinaviens wird der Begriff „Jastorf“ weder als Zeit- noch als Kulturbegriff verwendet.

Gebiete West-Polens (Pommern und Schlesien) werden der Jastorf-Kultur zugeordnet. Die Frage, ob es sich hier um die Zuwanderung einer „Jastorf-Gruppe“ oder nur um den Kontakt mit einer solchen handelt, ist nicht entschieden. Die Gubener Gruppe Schlesiens verfügt über ein eigenes Chronologie-System; nur für die zweite von fünf Phasen wird eine Zugehörigkeit zur Jastorf-Kultur angenommen. Vorkommen von Kropfnadeln und Zungengürtelhaken in der Bodenbacher Gruppe Nord-Tschechiens und von Fibeln des Mittellatène-Schemas und Kronenhalsringen in der Poneşti-Lukaşevka-Kultur (Ost-Rumänien, Moldavien und West-Ukraine) belegen Kulturkontakte mit Gruppen des Elb-Havel-Gebiets, die bis hin zu Wanderbewegungen interpretiert werden.

Seit dem 2. Weltkrieg fehlt bis heute für die Verwendung des Begriffs „Jastorf“ eine explizite Vereinbarung. Insgesamt läßt sich eine Tendenz erkennen, die in Gebieten mit einem eigenen regionalen Chronologie-Schema dahin geht, „Jastorf“ nicht mehr als Bezeichnung einer Zeitstufe zu verwenden und schließlich auch als Kulturbegriff immer seltener anzuwenden. Wünschenswert wäre eine großräumige vergleichende Bearbeitung aller „Jastorf“-Phänomene, eine Überprüfung chronologischer und kultureller Leitformen, die wieder zu einer engeren und damit schärferen Fassung dessen führen sollte, was als „Jastorf“ angesprochen werden kann.

Literatur

- ADLER, W. (1987): *Gustaf Kossinna*. – In: R. HACHMANN (Hrsg.): *Studien zum Kulturbegriff in der Vor- und Frühgeschichtsforschung*. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 48: 33–56. Bonn.
- ADLER, W. (1993): *Studien zur germanischen Bewaffnung, Waffenmitgabe und Kampfweise im Niederelbegebiet und im übrigen Freien Germanien um Christi Geburt*. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 58. Bonn.
- AHRENS, C. (1966): *Vorgeschichte des Kreises Pinneberg und der Insel Helgoland*. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 7. Neumünster.
- AHRENS, C. (1974): *Die eisenzeitlichen Hausgrundrisse im Harburger Raum*. – Hammaburg N.F. 1: 77–92.
- ALBRECHT, Ch. (1926): *Gräberfeld und Siedlung aus der Latènezeit bei Zahna (Kr. Wittenberg)*. – Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 14: 89–112.
- ALBRECHTSEN, E. (1954): *Fynske Jernaldergrave I. Førromersk jernalder*. København.
- ALBRECHTSEN, E. (1973): *Fynske Jernaldergrave 5. Nye fund*. Odense.
- AMENT, H. (1984): *Der Rhein und die Ethnogenese der Germanen*. – Praehistorische Zeitschrift 59: 37–47.
- AMENT, H. (1986): *Die Ethnogenese der Germanen aus der Sicht der Vor- und Frühgeschichte*. – In: W. BERNHARD/A. KANDLER-PÁLSSON (Hrsg.): *Ethnogenese europäischer Völker. Aus Sicht der Anthropologie und Vor- und Frühgeschichte*: 209–256. Stuttgart/New York.
- ANDING, E./CLAUS, M./REISSNER, W. (1979): *Zur jüngeren Eisenzeit im westlichen Harzvorland*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 48: 17–49.
- ANGELL, W. (1976): *Zum Kulturbegriff in der Urgeschichtswissenschaft*. – In: H. MITSCHAMÄRHEIM/H. FRIESINGER/H. KERCHLER (Hrsg.): *Archaeologica Austriaca*, Beiheft 13 [Festschrift R. Pittioni], Bd. 1: 3–6. Wien/Horn.
- ASMUS, W.-D. (1939): *Zur Verbreitung und stammeskundlichen Bewertung der Jastorf-Kultur*. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 15: 199–202.
- ASMUS, W.-D. (1942): *Ein Beitrag zur siedlungsgeschichtlichen Grundlage der chaulkischen Kultur zwischen Unterelbe und Unterweser*. – Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 18: 173–174.
- ASMUS, W.-D. (1951a): *Germanische Kulturbeziehungen südöstlich der Nordsee zur vorchristlichen Eisenzeit*. – In: K. KERSTEN (Hrsg.): *Festschrift für Gustav Schwantes*: 157–167. Neumünster.
- ASMUS, W.-D. (1951b): *Zur urgeschichtlichen Kulturgruppenforschung in Niedersachsen*. – Die Kunde N.F. 2: 17–21.
- ASMUS, W.-D. (1952): *Beziehungen des nordöstlichen Niedersachsens zur kimbrischen Halbinsel während der frühen Jastorf-Zeit*. – Die Kunde N.F. 3: 1–9.
- BABES, M. (1993): *Die Poienesti-Lukaševka-Kultur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte im Raum östlich der Karpaten in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt*. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 30. Bonn.
- BARFORD, P./KOBYLINSKI, Z./KRASNODEBSKI, D.: *Between the Slavs, Balts and Germans: ethnic problems in the archaeology and history of Podlasie*. – *Archaeologia Polona* 29: 123–160.
- BARTHEL, W./ATZENBECK, C. (Hrsg.) (1936): „Eisenzeit“. – In: *Handlexikon der deutschen Vorgeschichte*: 71. München.
- BASTIAN, W. (1938): *Schweriner Arbeitsbericht 1937*. – Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 14: 33–47.
- BECKER, C.J. (1948): *Die zeitliche Stellung des Hjortspring-Fundes innerhalb der vorrömischen Eisenzeit in Dänemark*. – *Acta Archaeologica* 19: 145–187.
- BECKER, C.J. (1961): *Førromersk Jernalder i Syd- og Midtjylland*. Nationalmuseets skrifter 6. København.
- BECKER, C.J. (1962): *Das eisenzeitliche Gräberfeld Nørre Sandegård auf Bornholm*. – *Germania* 40: 317–330.

- BECKER, C.J. (1980): *Vendsyssel während der vorrömischen Eisenzeit*. – In: Göteborgs arkeologiska museum (Hrsg.): *Die vorrömische Eisenzeit im Kattegatt-Gebiet und in Polen*: 54–67. Göteborg.
- BECKER, C.J. (1990): *Nørre Sandegård. Arkæologiske undersøgelser på Bornholm 1948–1952*. Historisk filosofiske Skrifter 13. Copenhagen.
- BEHRENDT, R.-H. (1968): *Schwisel. Ein Urnengräberfeld der vorrömischen Eisenzeit aus Holstein*. Offa-Bücher 22. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 1. Neumünster.
- BEHRENDT, H. (1993): *Methodisch-terminologische Vorbemerkungen zum Begriff der archäologischen Kultur*. – In: *Urgeschichte – Ethologie – Ideologie. Ausgewählte Beiträge aus vierzigjähriger Schaffenszeit 1950–1990*. Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen 16: 5–8. Frankfurt M./Bern.
- BELTZ, R. (1906): *Die Grabfelder der älteren Eisenzeit in Mecklenburg*. – Jahrbuch des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde 71: 1–152.
- BELTZ, R. (1910): *Vorgeschichtliche Funde und Untersuchungen in Mecklenburg 1907 bis 1909*. – Mannus 2: 209–219.
- BELTZ, R. (1920): *Ein Urnenfeld älterer Eisenzeit bei Sudenhof (Mecklenburg-Schwerin)*. – Prähistorische Zeitschrift 11/12: 212–213.
- BELTZ, R. (1927): *Stichwort „Jastorf“*. – In: M. EBERT (Hrsg.): *Reallexikon der Vorgeschichte Bd. 6*: 151. Berlin.
- BERGMANN, J. (1958): *Entwicklung und Verbreitung der Paukenfibel*. – Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 5: 18–93.
- BERGMANN, J. (1970): *Die ältere Bronzezeit Nordwestdeutschlands. Neue Methoden zur ethnischen und historischen Interpretation urgeschichtlicher Quellen*. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 2. Marburg.
- BERGMANN, J. (1972): *Ethnos und Kultur-Kreis. Zur Methodik der Urgeschichtswissenschaft*. – Prähistorische Zeitschrift 47: 105–110.
- BERGMANN, J. (1974a): *Zur ethnischen und historischen Interpretation urgeschichtlicher Quellen*. – Germania 52: 161–169.
- BERGMANN, J. (1974b): *Zum Kulturkreis. Zur Denkweise in der Urgeschichtswissenschaft*. – Archäologische Informationen 2/3. 1973/74: 189–191.
- BERNHARD, W./KANDLER-PÁLSSON, A. (Hrsg.) (1986): *Ethnogenese europäischer Völker*. Stuttgart/New York.
- BIRKHAN, H. (1970): *Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit*. Wien.
- BOHM, W. (1937): *Die Vorgeschichte des Kreises Westprignitz*. Leipzig.
- BOHM, W. (Hrsg.) (1938): *Handlexikon der deutschen Vorgeschichte*. München 1938.
- BOHNSACK, D. (1973): *Die Urnengräber der frühen Eisenzeit aus Garbsen (Kr. Neustadt a. Rbg.) und aus dem Stadtkreis Hannover*. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 22. Hildesheim.
- BOHMUS, R. (1970): *Das Amt Rosenberg und seine Gegner*. Stuttgart.
- BRAY, W./TRUMP, D. (1972): *Stichwort „Culture“*. – In: W. BRAY/D. TRUMP (Hrsg.): *The Penguin Dictionary of Archaeology*: 68. Aylesbury.
- Brockhaus 1990: *Stichwort „Kultur“*. – In: *Brockhaus Enzyklopädie Bd. 12*: 580–583. Mannheim 1990.
- BRÖNDSTED, J. (1963): *Nordische Vorzeit 3: Eisenzeit in Dänemark*. Neumünster.
- BUCK, D.-W. (1976): *Das Gräberfeld der Jastorf-Kultur von Wachow, Kr. Nauen*. Ausgrabungen und Funde 21: 110.
- BUCK, D.-W. (1979): *Die Billendorfer Gruppe. Teil 2: Text*. Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 13. Berlin.
- BUCK, D.-W. (1988): *Die früheisenzeitlichen Stämme zwischen Germanen und Kelten auf dem Territorium der DDR*. – In: F. HORST/F. SCHLETTE (Hrsg.): *Frühe Völker in Mitteleuropa*: 343–352. Berlin.
- CASELITZ, P. (1986): *Die Ergebnisse der Untersuchung der menschlichen Leichenbrände der älteren vorrömischen Eisenzeit aus Emern, Gemeinde Wieren, Landkreis Uelzen*. – Die Kunde N.F. 37: 275–278.
- CHILDE, V.G. (1929): *The Danube in Prehistory*. Oxford.

- CHILDE, V.G. (1956): *Piecing together the Past. The interpretation of archaeological data*. London.
- DĄBROWSKA, T. (1988a): *Bemerkungen zur Entstehung der Przeworsk-Kultur*. – *Prähistorische Zeitschrift* 63: 53–80.
- DĄBROWSKA, T. (1988b): *Frühe Einflüsse der Przeworsk-Kultur auf die Jastorfkultur*. – *Zeitschrift für Archäologie* 23: 191–210.
- DERKS, H. (1993): *Geschlechtsspezifische Bestattungssitten: ein archäologischer Befund und ein ethnoarchäologischer Ansatz*. – *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 34: 340–353.
- DÖBLER, H. (1975): *Die Germanen*. Gütersloh.
- DOMAŃSKI, G. (1975): *Studia z dziejów środkowego Nadodrza w III–I wieku p.n.e.* Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk.
- DORCA, G. (1953): *Funde aus der vorrömischen Eisenzeit aus Berlin-Britz*. – *Berliner Blätter zur Vor- und Frühgeschichte* 2. Heft 2/3: 29–61.
- DUNNING, C. (1991): *La Tène*. – In: *The Celts* (Ausstellungskatalog Venedig): 366–368. Milano.
- EDERER, R. (1985): *Zur Begriffsbestimmung von „Kultur“ und „Zivilisation“*. – *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 115: 1–34.
- EGGERS, H.-J. (1950): *Das Problem der ethnischen Deutung in der Frühgeschichte*. – In: H. KIRCHNER (Hrsg.): *Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft [Festschrift für E. Wahle]*: 49–59. Heidelberg.
- EGGERS, H.-J. (1972): *Eine neue Theorie zur Herkunft der sogenannten Jastorf-Kultur*. – *Harburger Jahrbuch* 13: 54–57.
- EGGERS, H.-J. (1986): *Einführung in die Vorgeschichte*. München/Zürich 1986.
- EGGERT, M.K.H. (1978): *Zum Kulturkonzept in der prähistorischen Archäologie*. – *Bonner Jahrbücher* 178: 1–20.
- ELIAS, N. (1991): *Über den Prozeß der Zivilisation I*. Ulm 16/1991.
- VON ESTORFF, C. (1846): *Heidnische Altertümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengau*. Hannover.
- FETTEN, F. (1991): *Rassenkunde und Geschichte: Bemerkungen zu einer verhängnisvollen Nachbarschaft*. – *Archäologische Informationen* 14/1: 5–15.
- FILIP, J. (1969): *Stichworte „Jastorf“, „Jastorfkultur“*. – In: J. FILIP: *Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas I*: 832. Stuttgart/Köln/Mainz.
- FRERICHS, K. (1981): *Begriffsbildung und Begriffsanwendung in der Ur- und Frühgeschichte*. Arbeiten zur Urgeschichte des Menschen 5. Frankfurt M./Bern.
- FRIEDRICHSEN, O. (1955): *Ein Brunnen der vorchristlichen Eisenzeit aus Pinneberg-Waldenau*. – *Hammaburg* 4, 1953/55: 209–212.
- FRÖHLICH, S. (1985): *Zur Archäologie der Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit in Niedersachsen*. – In: K. WILHELMI (Hrsg.): *Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979–1984*: 139–141. Stuttgart.
- GAU, H. (1939): *Die Westgermanen in Vorpommern zur ältesten Eisenzeit*. Ungedruckte Dissertation Greifswald.
- GEBÜHR, M. (1983): *Archäologischer und anthropologischer Befund der Beigaben und Leichenbrände aus Westholstein*. – In: H. HINGST: *Die vorrömische Eisenzeit Westholsteins. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins* 8: 183–192. Neumünster.
- GEERTZ, C. (1983): *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt/M.
- GLAZER, N./MOYNIHAN, D.P. (Hrsg.) (1975): *Ethnicity. Theory and Experience*. Cambridge, Mass./London.
- GOMOLKA, H.-J. (1971): *Die vorrömische Eisenzeit in der Altmark und in den Kreisen Genthin und Havelberg*. Ungedruckte Dissertation Berlin.
- GOMOLKA, H.-J. (1977): *Altmärkische Gräberfelder der Jastorfkultur und ihre Aussagemöglichkeiten für sozialökonomische Probleme*. In: J. HERRMANN (Hrsg.): *Archäologie als Geschichtswissenschaft [Festschrift für K.-H. Otto]*. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 30: 213–218. Berlin.

- GRAMSCH, B. (1959): *Die Ausgrabungen auf dem Urnenfriedhof der frühen Jastorf-Zeit bei Stendell, Kr. Angermünde, in den Jahren 1957 und 1958.* – Ausgrabungen und Funde 4: 274–280.
- GRIESA, S. (1982): *Die Göritzer Gruppe.* Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 16. Berlin.
- GRÜNERT, H. (1957): *Die latènezeitliche Besiedlung des Elster-Mulde-Landes.* Ungedruckte Dissertation, Humboldt-Universität Berlin.
- GRÜNERT, H. (1958): *Frühste Germanen im Süden der DDR.* – Ausgrabungen und Funde 3: 252–254.
- GRÜNERT, H. (Autorenkollektiv) (1989): *Geschichte der Urgesellschaft.* Berlin ²1989.
- GÜNTHER, K. (Hrsg.) (1981): *Beiträge zur vorrömischen Eisenzeit in Ostwestfalen.* Bodnaltertümer Westfalens 18. Münster.
- HACHMANN, R. (1950/51): *Studien zur Geschichte Mitteldeutschlands während der älteren Latènezeit.* – *Archaeologia Geographica* 1, Heft 3: 33–48.
- HACHMANN, R. (1951): *Zur Chronologie der jüngeren Latènezeit im unteren und mittleren Elbegebiet.* – *Hammaburg* 2, 1950/51: 146–163.
- HACHMANN, R. (1956/57): *Ostgermanische Funde der Spätlatènezeit in Mittel- und Westdeutschland.* – *Archaeologia Geographica* 5/6: 55–68.
- HACHMANN, R. (1957): *Jastorf-Funde außerhalb der Jastorf-Kultur.* – *Die Kunde N.F.* 8: 77–92.
- HACHMANN, R. (1961): *Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Studien zum Stand der Forschung im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien.* – *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 41: 1–276.
- HACHMANN, R. (1962): *Germanen und Kelten am Rhein in der Zeit um Christi Geburt.* – In: R. HACHMANN/G. KOSSACK/H. KUHN: *Völker zwischen Germanen und Kelten:* 9–68. Neumünster.
- HACHMANN, R. (1971): *Die Germanen.* München/Genf/Paris.
- HACHMANN, R. (Hrsg.) (1987): *Studien zum Kulturbegriff in der Vor- und Frühgeschichtsforschung.* Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 48. Bonn.
- HACHMANN, R./KOSSACK, G./KUHN, H. (1962): *Völker zwischen Germanen und Kelten.* Neumünster.
- HÄRKE, H. (1991): *All quiet on the Western Front? Paradigms, methods and approaches in West German archaeology.* – In: I. HODDER (Hrsg.): *Archaeological theory in Europe. The last three decades:* 187–222. London/New York.
- HÄSSLER, H.-J. (1976): *Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit bei Soderstorf, Kreis Lüneburg, in Niedersachsen.* Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 12. Hildesheim.
- HÄSSLER, H.-J. (1977): *Zur inneren Gliederung und Verbreitung der vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niederelbegebiet.* Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen 11. Hildesheim.
- HÄSSLER, H.-J. (1981a): *Die vorrömische oder ältere römische Eisenzeit im Landkreis Stade.* – In: *Landkreis Stade (Hrsg.): Reise in die archäologische Vergangenheit des Landkreises Stade:* 64–101. Stade.
- HÄSSLER, H.-J. (1981b): *Stichwort „Chronologie“ – Vorrömische Eisenzeit. Nördliches Mitteleuropa und Skandinavien.* – In: *RGa² Bd. 4:* 653–658. Berlin/NY.
- HÄSSLER, H.-J. (1988): *Zur Nienburger Kultur während der vorrömischen Eisenzeit in Nordwestdeutschland.* – In: F. HORST/F. SCHIFFTE (Hrsg.): *Frühe Völker in Mitteleuropa:* 307–341. Berlin.
- HÄSSLER, H.-J. (Hrsg.) (1991): *Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen.* Stuttgart.
- HÄHNE, H. (1913): *Eine Germanenstatuette im städtischen Kestnermuseum zu Hannover.* – *Mannus* 5: 97–104.
- HARCK, O. (1972): *Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter.* Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen 7. Hildesheim.
- HARCK, O. (1978): *Das Gräberfeld auf dem Heidberg bei Billerbeck, Kr. Lichow-Dannenberg.* Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen 13. Hildesheim.
- HEDEAGER, L. (1988): *Danernes land. Gyldendal og Politikens.* Danmarks historie 2. Kopenhagen.

- HEDEAGER, L. (1992): *Iron-Age Societies. From Tribe to State in Northern Europe, 500 BC to AD 700*. Oxford/Cambridge, Mass.
- HEDERAGER, L. (1993): *Pre-Roman and Early Roman Iron Age*. – In: St. HVASS/B. STORGÅRD (eds.): *Digging into the Past. 25 Years of Archaeology in Denmark: 172–176*. Århus.
- HENSEL, W. (1974): *Ur- und Frühgeschichte Polens*. Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 2. Berlin.
- HINGST, H. (1940): *Die vorchristliche Eisenzeit in Südholstein und Westmecklenburg*. Unge-druckte Dissertation Hamburg.
- HINGST, H. (1951a): *Grabungen auf dem Urnenfriedhof Jevenstedt, Kr. Rendsburg*. – *Germania* 29: 312.
- HINGST, H. (1951b): *Anwendungsmöglichkeiten von Zahl und Statistik in der Vorgeschichtsforschung*. – In: K. KERSTEN (Hrsg.): *Festschrift für Gustav Schwantes*: 13–26. Neumünster.
- HINGST, H. (1952a): *Die vorgeschichtliche Eisengewinnung in Schleswig-Holstein*. *Offa* 11: 28–37.
- HINGST, H. (1952b): *Siedlung und Eisengewinnung auf dem Neumünsteraner Sander in vorge-schichtlicher Zeit*. – *Hammaburg* 3: 191–205.
- HINGST, H. (1959): *Die Vorgeschichte des Kreises Stormarn. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein* 5. Neumünster.
- HINGST, H. (1964): *Die vorrömische Eisenzeit*. *Geschichte Schleswig-Holsteins* 2,3. *Offa-Bücher* 27: 147–247. Neumünster.
- HINGST, H. (1974): *Jevenstedt. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins* 4. Neumünster.
- HINGST, H. (1979): *Kultur- und Siedlungsgeschichte der vorrömischen Eisenzeit in Schleswig-Holstein*. – In: K.W. STRUVE/H. HINGST/H. JANKUHN (Hrsg.): *Von der Bronzezeit bis zur Völkerwanderungszeit*: 163–169. Neumünster.
- HINGST, H. (1980a): *Neumünster-Oberjörn*. *Offa-Bücher* 43. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 5. Neumünster.
- HINGST, H. (1980b): *Zweedorf, ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit im Grenzgebiet Holstein, Mecklenburg, Nord-Ost-Niedersachsen*. In: Th. KRUGER/H.-G. STEPHAN: *Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Nordeuropas [Festschrift für K. Rad-datz]*. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen 16: 111–137. Hildes-heim.
- HINGST, H. (1981): *Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit auf den mittelholsteinischen Sanderflächen*. – *Offa* 38 [Festschrift für K.W. Struve]: 175–192. Neumünster.
- HINGST, H. (1982): *Zwei interessante Gräber der vorrömischen Eisenzeit aus Schleswig-Holstein*. – *Offa* 39: 359–363.
- HINGST, H. (1983): *Die vorrömische Eisenzeit Westholsteins*. *Offa-Bücher* 49. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 8. Neumünster.
- HINGST, H. (1989): *Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit aus Südholstein*. *Offa-Bücher* 67. Urnenfriedhöfe Schleswig-Holsteins 12. Neumünster.
- HINGST, H./HUMMEL, S./SCHUTKOWSKI, H. (1990): *Urnenfriedhöfe aus Schleswig-Holstein. Leichenbranduntersuchungen und kulturkundliche Analyse*. – *Germania* 68: 167–222.
- HIRSCHBERG, W. (1988): *Kultur*. – In: W. HIRSCHBERG (Hrsg.): *Neues Wörterbuch der Völker-kunde*: 269. Berlin.
- HÖFER, M.A. (1988): *Ethnos, Ethnie*. – In: W. HIRSCHBERG (Hrsg.): *Neues Wörterbuch der Völkerkunde*: 134. Berlin.
- HOLLNAGEL, A. (1958): *Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Neustrelitz*. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde im Gebiet der DDR 1. Schwerin.
- HOLLNAGEL, A. (1962): *Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Neubrandenburg*. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde im Gebiet der DDR 2. Schwerin.
- HOLLNAGEL, A. (1973): *Die ur- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Strasburg*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neu-brandenburg 7. Berlin.

- HORST, F. (1971): *Hallstattimporte und -inflüsse im Elb-Havel-Gebiet*. – Zeitschrift für Archäologie 5: 192–214.
- HOSTMANN, Ch. (1874): *Der Urnenfriedhof von Darzau in der Provinz Hannover*. Braunschweig.
- HUCKE, K. (1954): *Das Gräberfeld der älteren Jastorfzeit auf dem Timmberge bei Breitenstein, Kreis Plön*. – Offa 13: 55–62.
- ISAACS, H.R. (1975): *Basic Group Identity: The Idols of the Tribe*. – In: N. GLAZER/D.P. MOYNIHAN (Hrsg.): *Ethnicity. Theory and Experience*: 29–52. Cambridge, Mass./London.
- JACOB-FRIESEN, G. (1974): *Einführung in Niedersachsens Urgeschichte Bd. 3, Eisenzeit*. Hildesheim.
- JACOB-FRIESEN, K.H. (1928): *Grundfragen der Urgeschichtsforschung*. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Abteilung des Provinzial-Museums zu Hannover 1. Hannover.
- JACOB-FRIESEN, K.H. (1950): *Wissenschaft und Weltanschauung in der Urgeschichtsforschung*. Die Kunde N.F. 1: 1–5.
- JAHN, M. (1911): *Rezensionen zu: F. KNORR: Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein 1*. Kiel 1910. – G. SCHWANTES: *Die Gräber der ältesten Eisenzeit im östlichen Hannover*. Praehistorische Zeitschrift 1, 1909: 140–162. Mannus 3: 165–166.
- JAHN, M. (1912): *Stellungnahme zur Rezension Schwantes/Knorr*. – Mannus 4: 161.
- JANKUHN, H. (1939): *Nordwestdeutschland und die Heimat der Germanen*. – In: G. SCHWANTES (Hrsg.): *Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe [Festschrift für K.H. Jacob-Friesen]*. Darstellungen aus Niedersachsens Urgeschichte 4: 226–233. Hildesheim.
- JANKUHN, H. (1986): *Das Germanenproblem in der älteren archäologischen Forschung (Von der Mitte des 19. Jhs bis zum Tode Kossinns)*. – In: H. BECK/H. JANKUHN/R. WENSKUS (Hrsg.): *Germanenprobleme in heutiger Sicht*. Ergänzungsbände zum RGA, Bd. 1: 298–309. Berlin/New York.
- JAŹDZEWSKI, K. (1984): *Urgeschichte Mitteleuropas*. Wrocław/Warzwawa/Kraków.
- JENSEN, J. (1982): *The Prehistory of Denmark*. London/New York.
- JENSEN, J. (1988): *Begyndelsen. Gyldendal og Politikens. Danmarks historie 1*. Kopenhagen.
- JØRGENSEN, E. (1975): *Tuernes Mysterier*. – Skalk 1975. Heft 1: 2–10.
- JOHANSEN, F. (1992): *En brandgravplads med smykke fund fra førromersk jernalder*. – Kuml 1990 (1992): 45–56.
- KAHRSTEDT, U. (1950): *Grundsätzliches zu historischen und archäologischen Grenzen*. In: H. KIRCHNER (Hrsg.): *Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft [Festschrift für E. Wahle]*: 60–62. Heidelberg.
- KASZEWSKA, E. (1980): *Bemerkungen zur Frage der Kulturverbindungen zwischen Westpommern und Skandinavien während der Latènezeit*. – In: Göteborgs arkeologiska museum (Hrsg.): *Die vorrömische Eisenzeit im Kattegatt-Gebiet und in Polen*: 31–40. Göteborg.
- KEILING, H. (1962): *Ein Bestattungsplatz der jüngeren Bronze- und vorrömischen Eisenzeit von Lanz, Kr. Ludwigslust*. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1962.
- KEILING, H. (1963): *Ein bemerkenswerter ältereisenzeitlicher Gürtelhaken aus dem „alten Devwinkel“ bei Kirch Rosin, Kr. Güstrow*. – Ausgrabungen und Funde 8: 192–195.
- KEILING, H. (1968a): *Die Formenkreise der vorrömischen Eisenzeit in Norddeutschland und das Problem der Entstehung der Jastorf-Kultur*. – Zeitschrift für Archäologie 2: 161–177.
- KEILING, H. (1968b): *Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit von Schwaberow, Kr. Hagenow*. – Ausgrabungen und Funde 13: 176–183.
- KEILING, H. (1969): *Die vorrömische Eisenzeit im Elde-Karthane-Gebiet (Kreis Perleberg und Kreis Ludwigslust)*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 3. Schwelin.
- KEILING, H. (1972): *Vorrömische Eisenzeit. Jastorkultur*. – In: *Typentafeln zur Ur- und Frühgeschichte*: F7–10. Weimar.
- KEILING, H. (1973): *Grabfunde der vorrömischen Eisenzeit von Boddin, Kr. Hagenow*. – Ausgrabungen und Funde 18: 177–184.
- KEILING, H. (1976a): *Das spätlatène- bis frühkaiserzeitliche Gräberfeld von Wiebendorf, Kr. Hagenow*. – Ausgrabungen und Funde 21 [Festschrift „25 Jahre archäologische Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik“]: 123–124

- KEILING, H. (1976b): *Zur Frage der Kontinuität von der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit. – Ausgrabungen und Funde 21* [Festschrift „25 Jahre archäologische Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik“]: 88–93.
- KEILING, H. (1979a): *Glövizin. Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit im Kreis Perleberg*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 12. Berlin.
- KEILING, H. (1979b): *Doppelscheibenfibeln der vorrömischen Eisenzeit vom Typ Reppentin. – Ausgrabungen und Funde 24*: 111–119.
- KEILING, H. (1981): *Ein spätlatènezeitlicher Gefüßdepotfund von Kremmin. Kr. Ludwigslust. – Ausgrabungen und Funde 26*: 126–130.
- KEILING, H. (1982a): *Archäologische Funde vom Spätpaläolithikum bis zur vorrömischen Eisenzeit aus den mecklenburgischen Bezirken. Archäologische Funde und Denkmale aus dem Norden der DDR. Museumskatalog 1. Schwerin.*
- KEILING, H. (1982b): *Der Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit von Kastorf, Kreis Ludwigslust. – Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1981 (1982)*: 115–156.
- KEILING, H. (1988): *Die Entstehung der Jastorf-Kultur und zeitgleicher Kulturen im Rhein-Weser-Gebiet und deren geographische Verbreitung. – In: B. KRÜGER (Hrsg.): Die Germanen Bd. 1*: 86–104. Berlin ⁵1988.
- KEILING, H. (1990): *Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit von Beckentin, Kr. Ludwigslust. – Ausgrabungen und Funde 35*: 130–138.
- KERSTEN, K. (1939): *Vorgeschichte des Kreises Steinburg*. Offa-Bücher 5. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 1. Neumünster.
- KERSTEN, K. (1951): *Vorgeschichte des Kreises Herzogtum Lauenburg*. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 2. Neumünster.
- KIEKREBUSCH, A. (1916): *Der Kettenschmuck der vorrömischen Eisenzeit. – Praehistorische Zeitschrift 8*: 108–124.
- KNORR, F. (1910): *Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein 1*. Kiel.
- KNORR, F. (1912): *Stellungnahme zur Rezension von M. Jahn. – Mannus 4*: 161–162.
- KNUDSON, S.J. (1980): *Culture in Retrospect*. Chicago.
- KOSSACK, G. (1962): *Archäologisches zur frühgermanischen Besiedlung zwischen Main und Nordsee. – In: R. HACHMANN/G. KOSSACK/H. KUHN: Völker zwischen Germanen und Kelten*: 69–104. Neumünster.
- KOSSACK, G. (1966): *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburgs. – Offa 23*: 7–72.
- KOSSACK, G. (1994): *Früheisenzeit im Mittelgebirgsraum. – Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 74, 1993 (1994)*: 565–605.
- KOSSINNA, G. (1911): *Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie*. Würzburg.
- KOSSINNA, G. (1921): *Die Deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft*. Mannus Bibliothek 9. Leipzig ³1921.
- KOSSINNA, G. (1925): *Nordische oder asiatische Urheimat der Indogermanen? – Mannus 17*: 236–241.
- KOSSINNA, G. (1926): *Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit*. Irminsul 1. Berlin.
- KRAWCZYK, E. (1955): *Gräber der älteren Eisenzeit in Hamburg-Hummelsbüttel*. Hammaburg 4: 149–157.
- KROEBER, A.L./KLUCKHOHN, C. (1952): *Culture. A Critical Review of Concepts and Definitions*. Papers of the Peabody Museum of American Archaeology and Ethnology 47. No.1. Cambridge, Mass.
- KRÜGER, B. (Hrsg.) (1988): *Die Germanen Bd. 1*. Berlin ⁵1988.
- KRÜGER, H. (1961): *Die Jastorfkultur in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Uelzen und Soltau*. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 1. Neumünster.
- KUHN, H. (1976): *Geschichte der Vorgeschichtsforschung*. Berlin/New York.
- KUHN, H. (1962): *Das Zeugnis der Namen. – In: R. HACHMANN/G. KOSSACK/H. KUHN: Völker zwischen Germanen und Kelten*: 105–128. Neumünster.

- KUPKA, PL.B. (1917): *Das früheisenzeitliche Gräberfeld Weißenwarthe*. – Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark 4: 182–191.
- KUPKA, PL.B. (1927): *Späte swebische Tonware aus der Altmark*. – Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 15: 65–82.
- LAMPE, W. (1978): *Neue eisenzeitliche und kaiserzeitliche Gräber aus Grevesmühlen*. – Ausgrabungen und Funde 23: 136–146.
- LANGDON, S. (1930): *Excavation at Kish 3, 1925–7*. Paris.
- LINDENEG NIELSEN, J. (1975): *Aspekter af det førromerske våhengravnsmiljø i Jylland*. – Hikuin 2: 89–96.
- LEUBE, A. (1988a): *Materielle und geistige Kultur. 1c) Tracht und Schmuck*. – In: B. KRÜGER (Hrsg.): *Die Germanen Bd. 1*: 336–346. Berlin ⁵1988.
- LEUBE, A. (1988b): *Materielle und geistige Kultur. 1d) Bewaffnung und Kampfweise*. – In: B. KRÜGER (Hrsg.): *Die Germanen Bd. 1*: 346–355. Berlin ⁵1988.
- LEYDEN, A. (1957): *Zum frühesten Auftreten der Jastorf-Kultur im nordischen Raum*. – Germania 35: 265–275.
- LÖBERT, H.W. (1982): *Die Keramik der Vorrömischen Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit von Hatzum/Boomberg (Kr. Leer)*. – Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 14: 11–122.
- LORENTZEN, A. (1993): *Fibelformen der älteren vorrömischen Eisenzeit nördlich und südlich der Mittelgebirge*. – Offa 49/50, 1992/93 (1993): 57–126.
- LORENTZEN, A./STEFFGEN, U. (1990): *Bemerkungen zu Leitformen der älteren vorrömischen Eisenzeit nördlich der Mittelgebirge*. – Germania 68: 483–508.
- LÜNING, J. (1972): *Zum Kulturbegriff im Neolithikum*. – Praehistorische Zeitschrift 47: 145–173.
- LUND HANSEN, U. (1993): *The Iron Age and the Viking Period*. – In: St. HVASS/B. STORGÅRD (eds.): *Digging into the Past. 25 Years of Archaeology in Denmark*: 168–171. Århus.
- MADSEN, O. (1992): *Midtjysk Magt*. – Skalk 1992, Heft 2: 2–8.
- MÄHLING, W. (1944): *Die Bodenbacher Gruppe. Zur Frage der latènezeitlichen ethgermanischen Landnahme in Nordböhmen*. Prag.
- MANSFELD, G. (1973): *Die Fibeln der Heuneburg 1950–1970. Ein Beitrag zur Geschichte der Späthallstattfibel. Römisch-Germanische Forschungen 33. Heuneburgstudien II*. Berlin.
- MARSCIALLECK, K.H. (1926): *Das Urnengräberfeld von Blönsdorf (Kreis Wittenberg) aus der Spätlatènezeit*. – Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 14: 49–88.
- MARSCIALLECK, K.H. (1938): *Die Chronologie der vorrömischen Eisenzeit im Mittelgebirge*. Dissertation (Teildruck). Kirchhain N.-L.
- MARTENS, J. (1989): *The Vandals: myths and facts about a Germanic tribe of the first half of the 1st millennium AD*. – In: St. SHENNAN (ed.): *Archaeological Approaches to Cultural Identity. One World Archaeology 10*: 57–65. London/Boston/Sydney.
- MARTENS, J. (1992): *The PreRoman Iron Age Cemetery at Kraghede*. – In: *Studien zur Archäologie der barbarischen Völker aus der Ostseeküste und aus dem Weichselgebiet*. Barbaricum 2: 114–136. Warszawa.
- MATTHES, W. (1929): *Die Vorgeschichte des Kreises Ostprignitz*. Leipzig.
- MATTHES, W. (1940): *Die Sweben oder Altschwaben*. – In: H. REINERTH (Hrsg.): *Vorgeschichte der deutschen Stämme 1*: 309–400. Leipzig/Berlin.
- MEIER-BÖKE, A. (1938): *Zerstörte Bestattungen der frühen Eisenzeit links der Mittelweser*. – Die Kunde 6: 189–194.
- MENGHIN, W. (1980): *Kelten, Römer und Germanen*. München.
- MESTORF, J. (1886): *Urnfriedhöfe in Schleswig-Holstein*. Hamburg.
- MESTORF, J. (1897): *Das vorhistorische Eisenalter im skandinavischen Norden*. – Archiv für Anthropologie 24: 339–346. Braunschweig.
- MILDENBERGER, G. (1959): *Mitteldeutschlands Ur- und Frühgeschichte*. Leipzig.
- MILDENBERGER, G. (1977): *Sozial- und Kulturgeschichte der Germanen*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz ¹1977.

- MILDENBERGER, G. (1986): *Die Germanen in der archäologischen Forschung nach Kossinna*. - In: H. BECK/H. JANKUHN/R. WENSKUS (Hrsg.): *Germanenprobleme in heutiger Sicht*. Ergänzungsbände zum RGA, Bd. 1: 310-320. Berlin/New York.
- MOBERG, C.A. (1941): *Zonengliederungen der vorchristlichen Eisenzeit in Nordeuropa*. Lund.
- MOHEN, J.-P./DUVAL, A./ELIÈRE, Ch. (1987): *Les celtes anciens des VIIIe-Ve siècles avant J.C.* - In: *Trésors des Princes Celtes* (Ausstellungskatalog Paris): 13-26. Paris.
- MONTELIUS, O. (1895a): *Den nordiske jernaldernes kronologi I*. - Svenska Fornminnesföreningens Tidskrift 9: 155-214.
- MONTELIUS, O. (1895b): *Den nordiske jernaldernes kronologi II*. - Svenska Fornminnesföreningens Tidskrift 9: 215-274.
- MONTELIUS, O. (1896): *Den nordiske jernaldernes kronologi III*. - Svenska Fornminnesföreningens Tidskrift 10: 55-130.
- MONTELIUS, O. (1903): *Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa. I. Die Methode*. Stockholm.
- MÜLLER, H.-H. (1986): *Graburnen der älteren vorrömischen Eisenzeit aus Emern, Gemeinde Wieren, Landkreis Uelzen*. - Die Kunde N.F. 37 [Festschrift für K. Raddatz]: 253-274.
- MÜLLER, R. (1975): *Hallstatt- und Latènezeit*. - In: F. SCHLETTE (Hrsg.): *Wege zur Datierung und Chronologie der Urgeschichte*: 141-170. Berlin.
- MÜLLER, R. (1985): *Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittel-Elbe*. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 38. Berlin.
- MÜLLER, R. (1988): *Die Chronologie der älteren vorrömischen Eisenzeit im norddeutschen Tiefland. Ein Überblick*. In: F. HORST/F. SCHLETTE (Hrsg.): *Frühe Völker in Mitteleuropa*: 45-54. Berlin.
- NARR, K.-J. (1961): *Urgeschichte der Kultur*. Stuttgart.
- NARR, K.-J. (1982): *Struktur und Ereignis: Einige urgeschichtliche Aspekte*. - In: N.A. LUYTEN (Hrsg.): *Wege zum Wirklichkeitsverständnis. Struktur und Ereignis I*. Grenzfragen 11: 35-62. Freiburg/München.
- NARR, K.-J. (1985): *Kulturelle Vereinheitlichung und sprachliche Zersplitterung: Ein Beispiel aus dem Südwesten der Vereinigten Staaten*. - In: *Studien zur Ethnogenese*. Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 72: 57-99. Opladen.
- NARR, K.-J./SCHULZ-WEIDNER, W./V. FURER-HAIMENDORF, Ch./CHRISTIE, A./LOFHR, M./JEITMAR, K./MENGHIN, O. (1957): *Abriß der Vorgeschichte*. München.
- NILBUS, I. (1968): *Ältereisenzeitliche Siedlungsspuren in der Gemarkung Gristow, Kr. Greifswald*. - Ausgrabungen und Funde 13: 183-188.
- NIQUET, F. (1971): *Urnen mit Turöffnungen auf dem Brandgräberfeld der vorrömischen Eisenzeit in Emmerstedt, Kr. Helmstedt*. - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 40: 355-358.
- NIQUET, F. (1972): *Vorbericht über die Ausgrabung 1971 auf dem Grabfeld der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit in der Heberbörde bei Altgandersheim, Kr. Gandersheim*. - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 41: 247-248.
- NORMANN, H. (1980): *Die Stellung Westniedersachsens in der vorrömischen Eisenzeit Norddeutschlands*. - Offa 37: 41-47.
- NORMANN, H. (1983): *Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems*. Ammerlandstudien 1. Römisch-Germanische Forschungen 41. Mainz.
- NUGLISCH, K./SCHRÖTER, F. (1968): *Hausurnen- und Jastorkultur an der mittleren Elbe*. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 7 (L4). Halle.
- NYLÉN, E. (1970): *Die späteste Bronze- und die früheste Eisenzeit in Schweden. Ein Beitrag zur Herausbildung der Germanen*. - Zeitschrift für Archäologie 4: 193-221.
- OFFA (1961): *Nachruf auf Gustav Schwantes (mit Bibliographie)*. - Offa 17/18. 1959/1961 [Gedenkschrift für G. Schwantes]: 9-16.
- OLDENBURG, H./SCHÜNEMANN, D. (1967): *Eine Kultstätte der Jastorf-Zeit bei Hohenaverbergen, Kr. Verden*. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 36 [Festschrift für W. Haarnagel]: 121-126.
- OTTO, K.-H. (1939): *Die Ostausbreitung der Germanen im mittleren Elbgebiet in den letzten Jahrhunderten vor Beginn der Zeitrechnung*. Ungedruckte Dissertation Halle.

- OTTO, K.-H. (1966) (Hrsg.): *Bibliographie zur archäologischen Germanenforschung. Deutschsprachige Literatur von 1941–1955*. Berlin.
- PARSONS, T. (1975): *Some Theoretical Considerations on the Nature and Trends of Change of Ethnicity*. – In: N. GLAZER/D.P. MOYNIHAN (Hrsg.): *Ethnicity. Theory and Experience*: 53–83. Cambridge, Mass./London.
- PARZINGER, H. (1989): *Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit. Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save*. Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie 4. Weinheim.
- PARZINGER, H. (1994): *Zum Ende der westlichen Lausitzer Kultur – Kulturverhältnisse zwischen Elbe und Warthe während des 5. vorchristlichen Jahrhunderts*. – Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 74, 1993 (1994): 503–528.
- PAULOVICS, St. (1934): *Germanendarstellungen aus dem swebisch-markomannischen Kreis*. – *Mannus* 26: 128–141.
- PEKRUN, R. (1965): *Stichworte „kultivieren“ und „zivilisieren“*. – In: R. PEKRUN: *Das deutsche Wort*: 402; 773. Frankfurt.
- PESCHEL, Karin (1988): *Der Beginn der Jastorfkultur im westsächsischen Hügelland*. – In: F. HORST/F. SCHLETTJE (Hrsg.): *Frühe Völker in Mitteleuropa*: 55–76. Berlin.
- PESCHEL, K. (1976): *Hallstattzeit und Latènezeit*. – *Ausgrabungen und Funde* 21: 94–106.
- PESCHEL, K. (1977): *Zur Latènezeit in Sachsen und Thüringen und ihren Beziehungen zum benachbarten Osten und Süd-Osten*. – *Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege* 22: 289–301.
- PESCHEL, K. (1978): *Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum*. *Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege*, Beiheft 12. Berlin.
- PESCHEL, K. (1989): *Keltische Latènekultur und deren Randgruppen im Mittelgebirgsraum*. – In: J. HERRMANN (Hrsg.): *Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Denkmale und Funde*, Bd. 1: 130–139. Leipzig/Stuttgart.
- RADDATZ, K. (1954): *Einige Waffen der vorrömischen Eisenzeit aus Norddeutschland*. – *Offa* 13: 63–68.
- RADDATZ, K. (1955): *Grabfunde der vorrömischen Eisenzeit vom Heuberg bei Uphusen, Kreis Verden*. – *Germania* 33: 354–364.
- RADDATZ, K. (1967): *Das Wagengrab der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit von Husby, Kreis Flensburg*. *Offa-Bücher* 20. Neumünster.
- RANGS-BORCHLING, A. (1963): *Das Urnengräberfeld von Hornbek in Holstein*. *Offa-Bücher* 18. Neumünster.
- REICHSTEIN, J. (1989): *Urnfriedhöfe Schleswig-Holsteins. Forschungsstand*. – In: K. LAGLER: *Sörup II und Südensee*. *Offa-Bücher* 68: 5. Neumünster.
- REINBACHER, E. (1956): *Bearbeitung des latènezeitlichen Urnfriedhofes Börnicke, Kr. Nauen*. *Ausgrabungen und Funde* 1: 26.
- REINBACHER, E. (1958): *Vorrömische Eisenzeit im Norden der DDR*. – *Ausgrabungen und Funde* 3: 246–252.
- REINBACHER, E. (1962): *Lanze. Ein Urnengräberfeld der älteren Eisenzeit im Herzogtum Lauenburg*. – *Prähistorische Zeitschrift* 40: 60–204.
- REINBACHER, E. (1963): *Börnicke. Ein ältereisenzeitlicher Urnengräberfeld im Havelland. Teil 1*. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 14. Berlin.
- REINECKE, A. (1987): *Ein Bestattungsplatz der vorrömischen Eisenzeit von Litzow, Kreis Greifswald*. – *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch* 34, 1986 (1987): 45–91.
- REINECKE, A. (1988): *Studien zur vorrömischen Eisenzeit im Umland der südlichen Ostsee*. Ungedruckte Dissertation, Humboldt-Universität Berlin.
- REINCKE, P. (1903): *Zur Kenntnis der La Tène-Denkmal der Zone nordwärts der Alpen*. – *Korrespondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*: 36–39 und 41–44.
- VON RIHN, O.H. (1892): *Die Kultur der Vergangenheit. Gegenwart und Zukunft in vergleichender Darstellung. Teil 1*. Königsberg.

- ROCHNA, O. (1958a): *Grabhügelgruppe der älteren Eisenzeit bei Borstel, Kr. Soltau*. – Germania 36: 192–193.
- ROCHNA, O. (1958b): *Grabhügelgruppe der älteren Eisenzeit bei Hörpel*. – Germania 36: 193–195.
- ROEDER, D. (1934): *Ein eisenzeitlicher Urnenfriedhof bei Leese, Kr. Stolzenau*. – In: K. TACKENBERG: *Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover*. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1, Heft 3/4: 166–169, Hildesheim.
- RÖSCHMANN, J. (1963): *Vorgeschichte des Kreises Flensburg*. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 6. Neumünster.
- ROSENSTOCK, D. (1979): *Die Siedlungsstellen in Geismar und die Besiedlung im oberen Leinetal seit der jüngeren vorrömischen Eisenzeit*. – Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 13: 157–311.
- SCHIRNIG, H. (1969): *Ein Brandgräberfeld der jüngeren Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit in Bollensen, Kr. Uelzen*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 38: 146–150.
- SCHIRNIG, H. (1970a): *Zweiter Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit in Bollensen, Kr. Uelzen*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 39: 262–263.
- SCHIRNIG, H. (1970b): *Ein Brandgräberfeld der jüngeren Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit in Bollensen, Kr. Uelzen*. – In: H. SCHIRNIG/H.-G. PETERS (Hrsg.): *Archäologische Untersuchungen im Bereich des Elbe-Seitenkanals*. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 3: 77–103. Hildesheim.
- SCHMID, P. (1957): *Die vorrömische Eisenzeit im nordwestdeutschen Küstengebiet*. – Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 6: 49–120.
- VON SCHINURBEIN, S./ERDRICH, M. (1993). *Vortrag zur Jahressitzung 1992 der Römisch-Germanischen Kommission*. Das Projekt: *Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum, dargestellt am Beispiel Niedersachsen*. – Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 73. 1992 (1993): 5–27.
- SCHOKNECHT, U. (1963): *Ein Gräberfeld mit neolithischen und früheisenzeitlichen Bestattungen von Gielow, Kreis Malchin*. – Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1963: 93–154.
- SCHOKNECHT, U. (1972): *Mehrfachbestattungen der vorrömischen Eisenzeit aus Malchin und Waren*. – Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1971 (1972): 273–282.
- SCHUBARI, H. (1957): *Ein eisenzeitliches Brandgräberfeld von Wilmschagen, Kr. Grimmen*. – Ausgrabungen und Funde 2: 72–75.
- SCHUCHHARDT, C. (1928): *Vorgeschichte von Deutschland*. München/Berlin.
- SCHÜNEMANN, D. (1964): *Ein Urnenfriedhof der älteren Eisenzeit bei Dörverden, Kr. Verden (Aller)*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 33: 97.
- SCHÜNEMANN, D. (1965a): *Eine Bronzesitula der frühen Eisenzeit in Lutlum, Kr. Verden (Aller)*. – Germania 43: 158–159.
- SCHÜNEMANN, D. (1965b): *Eine Rheinische Bronzesitula auf einem Friedhof der Jastorf-Zeit in Lutlum, Kreis Verden (Aller)*. – Die Kunde N.F. 16: 62–73.
- SCHÜNEMANN, D. (1965c): *Eine Bronze-Stiula der frühen Eisenzeit in Lutlum, Kr. Verden (Aller)*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 34: 93–94.
- SCHÜNEMANN, D. (1966): *Ein Urnenfriedhof der Jastorf-Zeit bei Etelsen, Kr. Verden*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 35: 95–103.
- SCHÜNEMANN, D. (1972): *Einige bemerkenswerte Funde der Latène-Zeit im Allermündungsgebiet*. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 41: 45–63.
- SCHÜNEMANN, D. (1977): *Die vorrömische Eisenzeit im Kreis Verden*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 46: 27–125.
- SCHULDT, E. (1959): *Ein Urnenfriedhof der frühen Eisenzeit von Haar, Kr. Hagenow*. – Ausgrabungen und Funde 4: 191–197.
- SCHULDT, E. (1960): *Ein Grabfeld der älteren Eisenzeit von Haar Kreis Hagenow*. – Bodendenkmalpflege in Mecklenburg, Jahrbuch 1958: 87–174.
- SCHULDT, E. (1969): *Eisenzeit*. – In: G. GÄRTNER: *Die ur- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Kreises Sternberg*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 4: 14–15. Schwerin.

- SCHWANTES, C. (1917): *Kultur und Zivilisation*. – Der Vortrupp 6: 171–177.
- SCHWANTES, G. (1904): *Der Urnenfriedhof bei Jastorf im Kreise Uelzen*. – Jahrbuch des Provinzialmuseums Hannover 1904: 13–26.
- SCHWANTES, G. (1908): *Aus Deutschlands Urgeschichte*. Leipzig.
- SCHWANTES, G. (1909): *Die Gräber der ältesten Eisenzeit im östlichen Hannover*. – Praehistorische Zeitschrift 1: 140–162.
- SCHWANTES, G. (1911): *Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg*. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1, Heft 1 und 2. Hannover.
- SCHWANTES, G. (1912): *In eigener Angelegenheit*. – Mannus 4: 149–160.
- SCHWANTES, G. (1913): *Aus Deutschlands Urgeschichte*. Leipzig ²1913.
- SCHWANTES, G. (1914): *Die vorgeschichtliche Zeit*. – Lüneburger Heimatbuch 2: 1–65.
- SCHWANTES, G. (1921): *Vorgeschichtliches zur Langobardenfrage*. – Nachrichtenblatt für Niedersachsens Vorgeschichte 2: 1–25.
- SCHWANTES, G. (1926): *Die Germanen*. – In: Volk und Rasse, Heft 2: 1–34. München.
- SCHWANTES, G. (1928): *Niedersachsens Urbevölkerung. Was ist niederdeutsch?* – Beiträge zur Stammeskunde 1928: 28–50.
- SCHWANTES, G. (1933a): *Die swebische Landnahme*. – Forschungen und Fortschritte 9: 197–198.
- SCHWANTES, G. (1933c): *Deutsche und Schleswig-Holsteinische Vorgeschichte*. Nordische Rundschau. Kiel.
- SCHWANTES, G. (1933b): *Germanische Völkerwanderungen vor Chr. Geb.* – Erstes Nordisches Thing. Veröffentlichungen der „Väterkunde“ 1: 47–56.
- SCHWANTES, G. (1935a): *Die Hausurne von Seedorf und ihre Zeit*. – Altonaische Zeitschrift 4 [Festschrift Lehmann]: 31–49.
- SCHWANTES, G. (1935b): *Der nordische Gedanke in der Vorgeschichte*. – Schleswig-Holsteinische Hochschulblätter 11, Nr. 3–4: 1–7.
- SCHWANTES, G. (1937): *Landschaft, Mensch, Lebensform*. – In: H.F. BLUNCK (Hrsg.): *Die nordische Welt*: 1–26. Berlin.
- SCHWANTES, G. (1938): *Zur Geschichte der nordischen Zivilisation*. Aus Hansischem Raum. Schriftenreihe der Hansischen Gilde 3: 11–33.
- SCHWANTES, G. (1939a): *Arbeitsweise und einige Ergebnisse der vorgeschichtlichen Sinnbildforschung*. – Offa 4: 1–58.
- SCHWANTES, G. (1939b): *Der Einfluß der Vorgeschichte auf das Geschichtsbild unserer Zeit*. Kieler Blätter 2: 131–145.
- SCHWANTES, G. (1939c): *Die Entwicklung der vorgeschichtlichen Forschung in Schleswig-Holstein vom Jahre 1929–1939*. – Kieler Blätter 2: 335–351.
- SCHWANTES, G. (1939d): *Die Urnenfriedhöfe vom Typus Rieste und Darzau*. – Mecklenburg 34 [Festschrift für R. Beltz]: 134–140.
- SCHWANTES, G. (1940): *Die Entstehung der Germanen*. – Handbuch für Wehrbetreuung: 1–14.
- SCHWANTES, G. (1950a): *Zur Kulturkreislehre*. – Schleswig-Holsteinisches Monatsheft für Heimat und Volkstum, August 1950: 12–13.
- SCHWANTES, G. (1950b): *Die Jastorf Zivilisation*. In: G. BEHRENS/J. WERNER (Hrsg.): *Reinecke-Festschrift*: 119–130. Mainz.
- SCHWANTES, G. (1950c): *Die Jastorf-Zivilisation*. – Die Heimat 57: 4–8.
- SCHWANTES, G. (1951): *Früheisenzeitliche Kulturbeziehungen zwischen Mitteldeutschland und Nordwestdeutschland*. – Die Kunde N.F. 2: 24–28.
- SCHWANTES, G. (1952a): *Deutschlands Urgeschichte*. Stuttgart ²1952.
- SCHWANTES, G. (1952b): *Vom Wesen der Typologie*. – Offa 10: 1–8.
- SCHWANTES, G. (1952c): *Die Seedorf-Stufe*. – In: *Corolla Archaeologica in honorem C.A. Nordman*: 58–76. Helsinki.
- SCHWANTES, G. (1955): *Jastorf und Latène*. – Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 1: 75–112.
- SCHWANTES, G. (1956): *Die Ripdorf-Stufe, Entstehung und geschichtliche Hintergründe*. – In: P. ZYLIMANN: *Zur Ur- und Frühgeschichte Nordwestdeutschlands* [Festschrift für K.H. Jacob-Friesen]: 177–211. Hildesheim.

- SCHWANTES, G. (1958a): *Geschichte Schleswig-Holsteins Bd. 1: Die Urgeschichte*: 115–367. Neumünster.
- SCHWANTES, G. (1958b): *Die Gruppen der Ripdorf-Stufe*. – *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 41/42 [Festschrift für W. Schulz]: 334–388.
- SCHWANTES, G. (1958c): *Die Hintergründe der Jastorf-Störung*. – *Die Heimat* 65: 137–140.
- SCHWANTES, G. (1960): *Jastorf und sein Urnenfriedhof*. – *Heimatkalender für Stadt und Kreis Uelzen*: 79–87.
- SCHWANTES, G. (1983): *Frühe Jahre eines Urgeschichtsforschers (1881–1914)*. Offa-Ergänzungsreihe 7. Neumünster.
- SCHWERIN VON KROSIGK, H. (1982): *Gustaf Kossinna. Der Nachlaß – Versuch einer Analyse*. Offa-Ergänzungsreihe 6. Neumünster.
- SCHWIDETZKY, I. (1988): *Geschichte der Anthropologie*. – In: R. KNUSSMANN (Hrsg.): *Wesen und Methoden der Anthropologie Teil 1*: 47–126. Stuttgart/New York.
- SEYER, H. (1964): *Stendell, Kr. Angermünde, ein Gräberfeld der späten Bronzezeit und älteren vorrömischen Eisenzeit in Nordostbrandenburg*. – *Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam* 3: 38–81.
- MEYER, H. (1982): *Siedlung und archäologische Kultur der Germanen im Havel-Spree-Gebiet in den Jahrhunderten vor Beginn u. Z.* Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 34. Berlin.
- SEYER, H. (1983): *Zur Besiedlung Berlins in den Jahrhunderten vor Beginn u. Z.* – *Zeitschrift für Archäologie* 17: 39–46.
- SEYER, H. (1984): *Jastorkultur*. – In: J. HEHRMANN (Hrsg.): *Lexikon früher Kulturen 1*: 421. Berlin.
- SEYER, H. (1985): *Zum Stand der Produktivkräfte während der vorrömischen Eisenzeit im Jastorfbereich*. – In: F. HORST/B. KRÜGER (Hrsg.): *Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. Historiker Gesellschaft der DDR, XI. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte 1981: 217–225. Berlin.
- SEYER, H. (1988): *Die regionale Gliederung der Kulturen der vorrömischen Eisenzeit – Stammesgebiete – erste Wanderungen*. – In: B. Krüger (Hrsg.): *Die Germanen*: 191–203. Berlin 1988.
- SEYER, H. (1994): *Einige späthallstattische und keltische Importfunde aus der jastorfzeitlichen Siedlung von Berlin-Marzahn*. – *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 74, 1993 (1994): 529–536.
- SHENNAN, St. (1989): *Introduction: archaeological approaches to cultural identity*. – In: St. SHENNAN (ed.): *Archaeological Approaches to Cultural Identity*. *One World Archaeology* 10: 1–32. London/Boston/Sydney.
- SIELMANN, B. (1974): *Eine eisenzeitliche Siedlung aus Beckedorf, Kr. Harburg*. – *Hammaburg N.F.* 1: 121–131.
- SMOLLA, G. (1980): *Das Kossinna-Syndrom*. – *Fundberichte aus Hessen* 19/20, 1979/80 [Festschrift für U. Fischer]: 1–9.
- SMOLLA, G. (1985): *Gustaf Kossinna nach 50 Jahren*. – *Acta Praehistorica et Archaeologica* 16/17, 1984/85: 9–14.
- SPROCKHOFF, E. (1939): *Einige Bestattungsbräuche in Westhannover*. – In: G. SCHWANTES (Hrsg.): *Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe* [Festschrift für K.H. Jacob-Friesen]: 188–225. Hildesheim.
- SPROCKHOFF, E. (1952): *Methodisches*. – In: *Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zur Feier des hundertjährigen Bestehens 1952*, 2: 86–108. Mainz.
- SPROCKHOFF, E. (1953): *Die Jastorkultur – Eine methodische Frage*. – In: *Actes de la III^e Session 1950*: 294–300. Zürich.
- STANGE, H. (1990): *Ur- und frühgeschichtliche Bodendenkmale erinnern an frühe Kulturen im Gebiet an der Wismarbucht*. – *Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte* 1: 15–19.
- STARY, P.F. (1994): *Der Mittelgebirgsraum als Transit- und Vermittlungszone hallstatt- und latènezeitlicher Kulturelemente aus Mitteleuropa ins westliche Ostseegebiet*. – *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 74, 1993 (1994): 537–564.
- STEFFENS, H.-G. (1970): *Grabhügel der vorrömischen Eisenzeit im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Oldenburg*. – *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 39: 104–125.

- STRAHL, E. (1979): *Ein jungbronzezeitlicher Grabhügel mit Nachbestattung der jüngsten vorrömischen Eisenzeit bei Wallhöfen, Gemeinde Vollersode, Kr. Osterholz*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 48: 181–192.
- Studien zur Ethnogenese (1985). Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 72, 1985. Opladen 1988.
- TACKENBERG, K. (1934): *Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover*. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1, Heft 3/4. Hildesheim/Leipzig.
- THIEME, W. (1971): *Nachbestattungen in einem Grabhügel in Emkendorf, Kr. Rendsburg-Eckernförde (Vorbericht)*. – Offa 28: 116–120.
- THIEME, W. (1987): *Neue Ausgrabungen auf dem Urnenfriedhof in Ehestorf, Ldkr. Harburg*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 56: 373–378.
- TISCHLER, O. (1881): *Gliederung der vorrömischen Metallzeit*. – Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 12: 121–127.
- TISCHLER, O. (1885): *Über die Gliederung der La Tène-Periode und über die Dekorierung der Eisenwaffen in dieser Zeit*. – Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 16: 157–161.
- TUITJER, H.-G. (1987): *Hallstätische Einflüsse in der Nienburger Gruppe*. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 32. Hildesheim.
- UENZE, O. (1934): *Der Urnenfriedhof von Wenden, Kr. Nienburg*. – In: K. TACKENBERG: *Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover*. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1, Heft 3/4: 148–153. Hildesheim/Leipzig.
- UNDSET, I. (1882): *Das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa*. Hamburg.
- URFELD, S.P. (Hrsg.) (1985): *Entstehung von Sprachen und Völkern. Glotto- und ethnogenetische Aspekte europäischer Sprachen*. Akten des 6. Symposiums über Sprachkontakt in Europa. Linguistische Arbeiten 162. Tübingen.
- VEIT, U. (1989): *Ethnic concepts in German prehistory: a case study on the relationship between cultural identity and archaeological objectivity*. – In: St. SHENNAN (ed.): *Archaeological Approaches to Cultural Identity*. One World Archaeology 10: 35–56. London/Boston/Sydney.
- WAHLE, E. (1941): *Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen*. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse 1940/41, 2. Abhandlung. Heidelberg.
- WALLER, K. (1938): *Der Galgenberg bei Cuxhaven*. Hamburger Schriften zur Vorgeschichte und germanischen Frühgeschichte 1. Leipzig.
- WALLER, K. (1953): *Die Todendorfer Schale von Holfel*. – Hammaburg 4, 1953/55: 53–56.
- WATERBOLK, H.T. (1962): *Hauptzüge der eisenzeitlichen Besiedlung der nördlichen Niederlande*. – Offa 19 [Festschrift für E. Sprockhoff]: 9–46.
- WEGEWITZ, W. (1937): *Die langobardische Kultur im Gau Moswidi zu Beginn unserer Zeitrechnung*. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 2, Heft 1 und 2. Hildesheim.
- WEGEWITZ, W. (1944): *Der langobardische Urnenfriedhof von Tostedt-Wüstenhöfen im Kreis Harburg*. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 2, Heft 5 und 6. Hildesheim/Leipzig.
- WEGEWITZ, W. (1958): *Ein Grabfeld der frühen Eisenzeit von Dohren, Kr. Harburg*. – Germania 36: 195.
- WEGEWITZ, W. (1959): *Urnen der Stufe von Jastorf mit Randausschnitt*. – Die Kunde N.F. 10: 249–256.
- WEGEWITZ, W. (1961): *Professor Dr. Gustav Schwantes*. – Die Kunde N.F. 12: XII–XVII.
- WEGEWITZ, W. (1972): *Das langobardische Brandgräberfeld von Putensen, Kreis Harburg*. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 10. Hildesheim.
- WEGEWITZ, W. (1973): *Der Urnenfriedhof von Putensen, Kreis Harburg*. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 11. Hildesheim.
- WEGEWITZ, W. (1977): *Die Urnenfriedhöfe der jüngeren Bronze-, der frühen und der vorrömischen Eisenzeit im Kreis Harburg*. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 13. Hildesheim.
- WEGEWITZ, W. (1988): *Rund um den Kiekeberg*. – Hammaburg N.F. 8.
- WENSKUS, R. (1961): *Stammesbildung und Verfassung*. Köln/Graz.

- WERNER, J. (1950): *Die Entstehung der Reihengräberzivilisation*. – *Archaeologia Geographica* 1, Heft 2: 23–32.
- WILHELMI, K. (1967): *Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser*. Bodenaltertümer Westfalens 11. Münster.
- WILHELMI, K. (1976): *Der Kreisgraben- und Brandgräberfriedhof Lengerich-Wechte, Kr. Steinfurt, 1970–1973*. Bodenaltertümer Westfalens 15. Münster.
- WILLROTH, K.-H. (1992): *Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte der Landschaften Angeln und Schwansen von der älteren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Eine Studie zur Chronologie, Chorologie und Siedlungskunde*. Offa-Bücher 72. Neumünster.
- WOLAĞIEWICZ, R. (1968): *Der östliche Ausdehnungsbereich der Jastorf-Kultur und sein siedlungsgeschichtliches Verhältnis zur pommerschen Gesichtsturnenkultur und der jüngeren vorrömischen Unterweichselgruppe*. – *Zeitschrift für Archäologie* 2: 178–191.
- WOLF, F. (1934): *Der Urnenfriedhof IV, „Kreuzkamp“, Gemarkung Messingen, Kreis Lingen/Ems*. – In: K. TACKENBERG: *Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 1, Heft 3/4: 154–159. Hildesheim/Leipzig.
- WOLFRAM, S. (1986): *Zur Theoriediskussion in der prähistorischen Archäologie Großbritanniens*. BAR International Series 306. Oxford.
- WOTZKA, H.-P. (1993): *Zum traditionellen Kulturbegriff in der Prähistorischen Archäologie*. – *Paideuma* 39: 25–44.
- WOŹNIAK, Z. (1978): *Kulturelle Beziehungen zwischen den Gebieten Polens und der DDR während der Latène- und der frühen Römischen Kaiserzeit*. – *Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege* 22, 1977 (1978): 269–287.
- WÜSTEMANN, H. (1965): *Ein früheisenzeitliches Gräberfeld auf dem Gelände des Überseeheufens Rostock-Petersdorf*. – *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch 1964 (1965)*: 227–239.
- ZEITZ, B. (1972): *Urnenfriedhof der vorchristlichen Eisenzeit in der Gemarkung Rolfsbüttel, Kr. Gifhorn*. – *Die Kunde N.F.* 23: 94–98.

Nachweis zitierter Briefe

aus dem Nachlaß von Gustav Schwantes, Archäologisches Landesmuseum der Christian-Albrechts-Universität Schloß-Gottorf, Schleswig.

10.1.1900 Johanna Mestorf an Gustav Schwantes.

14.5.1957 Brief von Gustav Schwantes an den Corvetten-Kapitän August Cordes.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1: Jörg Kleemann nach SCHWANTES 1909, 106 f.; ders. 1950b, 130; ders. 1955, 86.
Abb. 2,1-3: nach MANSFELD 1973, Taf. 12, 103-105;
4: nach SEYER 1982, Taf. 4, 3;
5: nach SEYER 1982, Taf. 11, 4;
6: nach MÜLLER 1985, 302 Taf. 99, 8;
7: nach SEYER 1982, 26, 1;
8: nach SEYER 1964, 66 Abb. 31, 2;
9-10: nach SCHOKNECHT 1963, Abb. 76.

Anschrift der Verfasserin:

Wiebke Künnemann M.A.
Eurasien-Abteilung des
Deutschen Archäologischen Instituts
Im Dol 2-6
14191 Berlin